



Familie im Fokus

Bericht zur Familienfreundlichkeit in der Hansestadt Rostock

Rostock 2013

Familie im Fokus

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser,

die Hansestadt Rostock, der bereits 1218 das Stadtrecht bestätigt wurde, entwickelte sich im Verlauf ihrer wechselvollen Geschichte zum Zentrum des heutigen Landes Mecklenburg Vorpommern. Sie ist nicht nur ein bedeutender Wirtschaftsstandort, sondern verfügt auch über eine gut ausgebaute soziale und kulturelle Infrastruktur, die letztlich zudem für eine Lebensqualität von Familien steht.



Bis heute sind positive Entwicklungen in unserer Stadt insbesondere dem Engagement der Rostockerinnen und Rostocker zu verdanken, die ihre Stadt bewusst mit gestalten und denen Gemeinnutzen und Miteinander am Herzen liegen. Aus dieser Motivation heraus gründete sich im Jahr 2005 das Netzwerk des Lokalen Bündnisses für Familien in Rostock, dessen Schirmherrschaft ich sehr gern übernommen habe.

Dieser vorliegende erste Bericht zur Familienfreundlichkeit in der Hansestadt Rostock wurde in den Jahren 2010 bis 2013 im Rahmen der Arbeit einer Projektgruppe des Lokalen Bündnisses für Familie erarbeitet. Er stellt ausgewählte soziale Entwicklungen und Bereiche dar, die von besonderer Bedeutung für ein familienfreundliches Klima und eine familienorientierte Kommunalpolitik sind und widmet sich in einem speziellen Abschnitt der Situation von arbeitslosen Alleinerziehenden mit Arbeitslosengeldbezug des SGB II in der Hansestadt Rostock.

Mein besonderer Dank gilt dem Autorenteam um Projektleiter Dr. Detlev Wahl und allen, die sich tagtäglich dafür engagieren, dass Rostock familienfreundlich ist und bleibt.

Mit den Handlungsempfehlungen an Politik, Verwaltung, Gremien und sozialen Trägern soll eine rege Diskussion zur Prüfung ihrer Umsetzbarkeit angeregt werden. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und bin davon überzeugt, dass dieser Bericht einen wichtigen Beitrag auf dem Weg leistet, Familienfreundlichkeit in unserer Stadt auch in Zukunft zu gewährleisten!

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in cursive script, reading "Roland Methling".

Roland Methling
Oberbürgermeister der Hansestadt Rostock

Rostock, im Juni 2013

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort zum 1. Familienbericht der Hansestadt Rostock

1.1 Ziele und Aufgaben

1.2 Eingrenzung der Themen und Schwerpunktsetzung

2. Projektgruppe, Datenbasis und Methoden

2.1 Zusammensetzung und Arbeitsweise der Projektgruppe

2.2 Datenbasis/Quellen

2.3 Grundlegende Definitionen

3. Soziodemografische Daten zur Hansestadt Rostock und einzelnen Stadtteilen

3.1 Daten zur Hansestadt

3.2 Die Stadtbereiche im Überblick

4. Familien in Rostock

4.1 Familien und Erwerbsarbeit

4.2 Familien und Kinderbetreuung

4.3 Familien und ihre wirtschaftliche Situation

4.4 Familie und Gesundheit

4.5 Die Rolle der Familienbildung und -beratung

4.6 Familien, Wohnen und Sicherheit

4.7 Familien, Kultur und Freizeit

5. Schwerpunkt des Familienberichtes: Alleinerziehende Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

5.1 Alleinerziehende bzw. Ein-Elternfamilien

5.2 Alleinerziehende in Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und der Hansestadt Rostock

5.3 Alleinerziehende mit besonderem Unterstützungsbedarf: Arbeitslose Mütter und Väter mit ALG-II-Bezug

5.4 Unterstützungsbedarf und politische Handlungsfelder

6. Kommunal- und familienpolitische Handlungsfelder

7. Anhang

7.1 Quellen und weiterführende Literatur

7.2 Fragebogen

1. Vorwort zum 1. Familienbericht der Hansestadt Rostock

1.1 Ziele und Aufgaben

Auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Stadt konnten in Rostock durch gemeinsame Anstrengungen von Stadtverwaltung, Bürgerschaft, Vereinen, Verbänden, Unternehmen und nicht zuletzt der Bürger und Bürgerinnen selbst in den vergangenen Jahren beachtliche Erfolge erzielt werden.

Die überwiegende Mehrheit der Rostockerinnen und Rostocker lebt gern in der Hansestadt und weiß die durch eine schöne natürliche Umgebung, eine gut ausgebaute materielle und soziale Infrastruktur sowie ein breites Spektrum an Arbeitsplätzen gegebenen Möglichkeiten zu schätzen. Das belegen sowohl von der Stadtverwaltung in Auftrag gegebene Studien als auch die von den Autoren und Autorinnen dieses Berichtes durchgeführten eigenen Befragungen und Recherchen.

Ungeachtet dessen - auch das bestätigen die vorliegenden Feststellungen - bleiben zahlreiche Wünsche offen, ergeben sich angesichts ökonomischer, sozialer und nicht zuletzt gravierender demographischer Veränderungen neue Handlungsfelder und Herausforderungen.

Informationen zu bereits Erreichtem und noch vorhandenen Problemen liegen bisher nicht als komprimierte und zusammengefasste Grundlage für kommunal- und familienpolitisches Handeln vor, sondern finden sich in der offiziellen Statistik und anderen Publikationen in zum Teil unvollständiger oder „versprengter“ Form bzw. sind Bestandteil der persönlichen Erfahrungswelt der Rostocker Familien.

Hinzukommt, dass der „Wirkungsgrad“ der offiziellen kommunalen Statistik bisher dadurch eingeschränkt war, dass die „Normal“bürgerinnen und -bürger keinen freien Zugriff darauf über das Internet hatten und z.B. das Statistische Jahrbuch der Hansestadt Rostock und andere einschlägige Materialien nur käuflich erworben werden konnten. Erst seit Frühjahr 2013 stehen das Statistische Jahrbuch und andere Veröffentlichungen zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Diese Tatsache war die Grundlage für die Erarbeitung eines ersten „Familienberichtes“ durch eine Projektgruppe des Lokalen Bündnisses für Familie der Hansestadt Rostock, die sich von der Erkenntnis leiten ließ, dass für die nachhaltige Entwicklung familienfreundlicher Rahmenbedingungen nicht nur Motivation und finanziellen Ressourcen erforderlich sind, sondern auch Informationen und Daten, welche die Basis für eine zielgenaue Ausrichtung entsprechender politischer Aktivitäten bilden.

Das grundlegende Ziel des Projektes „Familienbericht“ besteht also darin, Informationen zur Lebensqualität von Familien in der Hansestadt Rostock zusammen zu führen und zu interpretieren und der Bürgerschaft ein Instrument zur Politikgestaltung in diesem wichtigen Bereich zu übergeben. Darüber hinaus soll der Bericht der Stadtverwaltung, den Ortsbeiräten, Verbänden, Vereinen und Unternehmen als Informationsquelle dienen und ihre Sensibilisierung für das Thema Familienfreundlichkeit erhöhen.

1.2 Eingrenzung der Themen und Schwerpunktsetzung

Aufgrund der äußerst begrenzten personellen, zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Projektgruppe kann der vorliegende Bericht, der ausschließlich in ehrenamtlicher Tätigkeit erstellt wurde, nicht die Breite und Tiefe aufweisen wie Familienberichte anderer Kommunen, die von kommerziellen Dienstleistungsunternehmen erstellt wurden. Deshalb konzentriert er sich auf ausgewählte ökonomische, soziale und demographische Prozesse und Erscheinungen, welche die Lebensqualität von Familien entscheidend prägen bzw. wesentliche Voraussetzungen für das Agieren im Politikfeld Familienfreundlichkeit darstellen.

Als thematischer Schwerpunkt wurden die Struktur und der besondere Unterstützungsbedarf der Alleinerziehenden mit ALG-II-Bezug gewählt.

2. Projektgruppe, Datenbasis und Methoden

2.1 Zusammensetzung und Arbeitsweise der Projektgruppe

Die Autorinnen und Autoren des Berichtes zur Familienfreundlichkeit der Hansestadt Rostock sind Mitglieder des 2005 gegründeten Lokalen Bündnisses für Familie und haben sich zur Realisierung des Vorhabens seit Januar 2010 in einer Projektgruppe vereint und in regelmäßigen Abständen inhaltliche und methodische Aspekte des Berichtes sowie erste Zwischenergebnisse diskutiert. Für die Erarbeitung einzelner Abschnitte und Ergebnisformen wurden temporär Untergruppen gebildet. Die Mitglieder der Projektgruppe verfügen über umfangreiche und breit gefächerte fachliche Kompetenzen und zum großen Teil auch über langjährige Berufserfahrung. Das beförderte eine interdisziplinäre und praxisnahe Sichtweise auf familienrelevante soziale Erscheinungen und Prozesse in der Hansestadt Rostock.

Die Mitglieder der Projektgruppe sind bzw. waren beruflich in folgenden Bereichen tätig:

- Gesundheitsförderung und -prävention/Gesundheitsmanagement auf kommunaler Ebene
- Kommunale Gleichstellungspolitik
- Jugend- und Sozialarbeit
- Familienbildung und -beratung
- Soziologie
- Erziehungswissenschaften
- Bildungswissenschaften

2.2 Datenbasis/Quellen

Obwohl der Bericht zur Familienfreundlichkeit der Hansestadt Rostock in starkem Maße Ergebnisse der Kommunalen Statistikstelle nutzt, stellt er keine Auflistung bereits vorhandener offizieller Statistiken dar, sondern versucht durch deren Auswahl, Zusammenführung und Modifizierung (eigene Zusammenstellungen und Berechnungen) und unter Hinzuziehung anderer Quellen ein möglichst komprimiertes und zugleich breit gefächertes Bild sozialer und familiärer Entwicklungslinien in der Kommune zu bieten. Dabei geht es sowohl um soziale Prozesse und Erscheinungen, die Rahmenbedingungen für familienpolitische Aktivitäten darstellen als auch um Entwicklungen, die eng mit dem Leben der einzelnen Familien verbunden sind.

Im Einzelnen sind folgende Quellen Grundlage für den Bericht:

- Publikationen und Materialien der Kommunalen Statistikstelle der Hansestadt Rostock (vgl. dazu das Quellenverzeichnis im Anhang)

- Zwischen 2005 und 2010 erschienene ältere Publikationen und Materialien zu einzelnen Lebensbereichen der Hansestadt Rostock zum Vergleich, zur Ergänzung und zur Interpretation der eigenen Befunde (vgl. dazu das Quellenverzeichnis im Anhang).
- Gruppendiskussionen mit Testfamilien zu kommunalen Problemen in der Hansestadt generell sowie in ihren jeweiligen Stadtteilen (zur Illustration, da nicht repräsentativ)
- Protokolle der Zukunftswerkstätten, die in einzelnen Stadtbereichen durch die Gleichstellungsbeauftragte der Hansestadt Rostock in Kooperation mit dem Arbeitskreis "Frauen und lokale Agenda 21" sowie dem "Frauenbildungsnetz M-V" durchgeführt wurden (zur Illustration, da nicht repräsentativ)
- Ergebnisse einer 2011 durchgeführten Umfrage des Projektteams zur Familienfreundlichkeit der Hansestadt Rostock, an der 42 Bürgerinnen und Bürger teilnahmen (zur Illustration, da nicht repräsentativ)
- Ergebnisse einer 2012 durchgeführten Umfrage des Projektteams unter alleinerziehenden arbeitslosen ALG-II-Empfängerinnen der Hansestadt Rostock, an der sich ebenfalls 42 Bürgerinnen beteiligten (zur Illustration, da nicht repräsentativ)
- Informationen von Expertinnen und Experten (Kommunale Statistikstelle, Amt für Jugend und Soziales der Stadtverwaltung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Projekte)
- Themenrelevante Beiträge in der Lokalpresse

2.3 Grundlegende Definitionen

Im Bericht werden an zahlreichen Stellen Begriffe verwendet, die entweder in der Alltagssprache mehrdeutig sind (z.B. Familie, Einkommen etc.) oder Fachtermini aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen darstellen und deshalb der Erläuterung bedürfen.

Im Einzelnen sind das folgende Begriffe:

- Familie
- Jugendquotient
- Altenquotient
- Unterstützungsquotient
- Erwerbstätige
- Armut- bzw. Armutsgefährdung
- Einkommen

Familie

Die Familie umfasst - abweichend von früheren Veröffentlichungen - alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, d.h. Ehepaare, nichteheliche (gegengeschlechtliche und gleichgeschlechtliche) Lebensgemeinschaften sowie allein erziehende Mütter und Väter mit ledigen Kindern im Haushalt (kindzentrierter Familienbegriff). Die statistische Familie besteht immer aus zwei Generationen: Eltern/-teile und im Haushalt lebende Kinder.

Jugendquotient

Der Jugendquotient gibt die Anzahl der (zumeist wirtschaftlich und sozial abhängigen) Kinder und Jugendlichen auf 100 Erwachsene im Alter von 18 bis unter 65 Jahren an. Häufig wird dieser Quotient als Indikator für die Familienprägung der entsprechenden Gebiete verwendet.

$$\text{Jugendquotient} = \frac{\text{Bevölkerung bis unter 18 Jahre}}{\text{Bevölkerung 18 bis unter 65 Jahre}}$$

(Multiplikation des gewonnenen Wertes mit dem Faktor 100)

Altenquotient

Der Altenquotient (über 64-Jährige auf 100 Personen zwischen 18 und 64 Jahren) zeigt das Ausmaß der demografischen Alterung an. Auch hier gehen wir davon aus, dass die Alten und Älteren in einem gewissen „Abhängigkeitsverhältnis“ (Unterstützung im Alltag, Hilfe in bestimmten Lebensbereichen, Pflege) zur „mittleren Generation“ stehen.

$$\text{Altenquotient} = \frac{\text{Bevölkerung ab 65 Jahre}}{\text{Bevölkerung 18 bis unter 65 Jahre}}$$

(Multiplikation des gewonnenen Wertes mit dem Faktor 100)

Unterstützungsquotient

Der Unterstützungsquotient addiert den Jugend- und den Altenquotienten, setzt also beide von der mittleren Altersgruppe „abhängigen“ Bevölkerungsgruppen - die Kinder und Jugendlichen sowie die Älteren und Alten - in Beziehung zu den 18- bis unter 65-Jährigen.

$$\text{Unterstützungsquotient} = \text{Jugendquotient} + \text{Altenquotient}$$

Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren und unter 18 Jahren in % der 18- bis unter 65-Jährigen

Erwerbstätige

Erwerbstätige sind alle Personen, die unabhängig von der Dauer ihrer Arbeitszeit sowie daraus erzielter Einkünfte in verschiedene Formen der Erwerbsarbeit integriert sind. Zu den Erwerbstätigen gehören die Selbstständigen, mithelfenden Familienangehörigen, freiberuflich Tätigen, die abhängig beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie Soldaten. Erwerbstätige Personen, die gleichzeitig mehrere Tätigkeiten ausüben, werden nur einmal gezählt. Sowohl die Zuordnung nach der Stellung im Beruf (Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, abhängig Beschäftigte) als auch die Zuordnung zu Wirtschaftsbereichen erfolgen nach der zeitlich überwiegenden Tätigkeit.

Armut bzw. Armutsgefährdung

Als armutsgefährdet gelten alle Personen bzw. Familien, deren bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens der Bundesrepublik Deutschland, einzelner Bundesländer oder Kommunen beträgt.

Nettoeinkommen

Das Einkommen, das einzelnen Personen bzw. Familien nach Abzug aller Abgaben und Steuern im Monat für Konsumzwecken oder das Sparen zu Verfügung steht. Zu den wichtigsten Einkommensarten zählen: Lohn oder Gehalt, Unternehmereinkommen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, Rente, Kindergeld, Wohngeld, BAföG, Stipendien, Alimentationszahlungen, private Unterstützungen.

3. Soziodemografische Daten zur Hansestadt Rostock und einzelnen Stadtteilen

3.1 Soziodemografische Daten zur gesamten Stadt

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein blieb Rostock im Vergleich mit städtischen Zentren anderer Regionen Deutschlands eine unbedeutende Kleinstadt, die zur Zeit der napoleonischen Kriege (1806) lediglich 12.756 Einwohner aufwies.

Erst die beginnende Industrialisierung, deren Kernstück zunächst die Neptun-Werft war, führte um die Wende zum 20. Jahrhundert zu einem Anstieg der Bevölkerung auf über 54.000 Menschen. Der Ausbau der Infrastruktur, die Errichtung neuer Stadtteile und die Ansiedlung großer Rüstungsbetriebe bewirkten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts einen beachtlichen Schub beim Bevölkerungswachstum. Im Jahre 1935 erreichte die Hansestadt erstmals die Zahl von 100.000 Einwohnern und erhielt damit den Status einer Großstadt.

Nach einem dramatischen Absinken der Einwohnerzahl während des 2. Weltkrieges, in dessen Verlauf es zur Zerstörung großer Teile der Stadt kam, wurden die Verluste in den ersten Jahrzehnten danach durch die Ansiedlung zahlreicher Großbetriebe (z.B. Warnow-Werft, Dieselmotorenwerk), den Beginn des Wohnungsbauprogramms in der DDR während der 60er Jahre und entsprechende Zuwanderung mehr als ausgeglichen. Bereits 1971 zählte Rostock 200.000 Einwohnerinnen und Einwohner und erreichte 1988 mit 254.000 Einwohnerinnen und Einwohnern den bisherigen Höchststand.

Im Gefolge der gesellschaftlichen Transformationsprozesse nach dem Ende der DDR im Jahre 1990 sank die Einwohnerzahl erneut deutlich ab. Dafür gab es in erster Linie folgende Ursachen:

- Durch die hohe Arbeitslosigkeit, die in einigen Jahren die 20-Prozent-Marke überschritt (Arbeitslosenquote bezogen auf abhängige zivile Erwerbspersonen), kam es zu einem massiven Fortzug vor allem junger Menschen. Waren von der Arbeitslosigkeit in den 90er Jahren hauptsächlich Frauen betroffen, machten ab 2000 die Männer den Hauptteil der Arbeitslosen aus.
- Der massive Geburtenrückgang durch den beschriebenen Fortzug junger Menschen sowie eine verminderte Familiengründungswilligkeit durch unsichere Zukunftsaussichten.
- Eine starke Abwanderung vieler Rostockerinnen und Rostocker, die in relativ stabile Formen der Erwerbsarbeit eingebunden waren und über vergleichsweise sichere und kontinuierliche Einkommen verfügten, in die Umlandgemeinden. Dadurch entwickelte sich nicht nur der unmittelbare „Speckgürtel“ um Rostock, sondern es profitierten längerfristig auch weiter entfernt liegende Gemeinden in reizvoller Lage und mit guter Verkehrsanbindung von diesem Wohnortwechsel in Größenordnung.

Dieser Bevölkerungsrückgang konnte allerdings in den letzten Jahren gestoppt werden. Im Jahre 2007 überschritt die Hansestadt erneut die Zahl von 200.000 Einwohnern. Die Übersicht 1 verdeutlicht die Entwicklung der Bevölkerung, während die Übersicht 2 einige ausgewählte Gründe für den neuerlichen Zuwachs aufzeigt.

Übersicht 1: Die Entwicklung der Gesamtbevölkerung der Hansestadt Rostock von 1955 bis 2012¹

Jahr	Gesamtbevölkerung der Hansestadt Rostock
1955	150.004
1960	158.630
1971	201.304
1980	232.506
1990	248.088 Beginn des Vereinigungsprozesses der alten und neuen Bundesländer
1995	227.535
2000	200.506
2002	198.259 bisher niedrigster Bevölkerungsstand nach dem Vereinigungsprozess
2005	199.288
2008	201.096
2010	202.735
2011	204.260

Übersicht 2: Gründe für den Bevölkerungsanstieg nach 2007

Ausgewählte Ursachen für den erneuten Anstieg der Bevölkerung
• bessere Möglichkeiten für Erwerbsarbeit, breiteres Arbeitsplatzangebot
• Zugriff auf Leistungen und Institutionen einer gut ausgebauten materiellen, sozialen und kulturellen Infrastruktur
• Rückbau der materiellen und sozialen Infrastruktur im ländlichen Raum
• Entwicklung eines leicht positiven Wanderungssaldos ab 2003
• Zunahme der Studierenden mit Wohnsitz in Rostock
• Leichte Zunahme der Geburten und Verringerung des Überschusses an Gestorbenen

¹ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 33

Die Zu- oder Abnahme der Gesamtbevölkerung einer Kommune hat in der Regel verschiedene Ursachen, lässt jedoch stets Rückschlüsse auf die Attraktivität des jeweiligen Standortes zu. Diese besteht in Rostock nicht nur in der Lage am Meer und die Einbettung der Stadt in eine reizvolle natürliche Umgebung (Stichwort: Arbeiten oder studieren, wo andere Urlaub machen), sondern weist noch wesentlich mehr Elemente auf. Dazu gehören ein im Vergleich zum gesamten Bundesland Mecklenburg-Vorpommern breit gefächertes Angebot an Arbeitsplätzen, eine gute verkehrstechnische Infrastruktur, ein reichhaltiges kulturelles Leben und zahlreiche Möglichkeiten der Erholung und Freizeitgestaltung, die gerade für Familien attraktiv sind.

Hinzukommt, dass sich sowohl die Universität Rostock als auch die Hochschule für Musik und Theater einer wachsenden Beliebtheit bei Studierenden (auch außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern) erfreuen und beim Hochschul-Ranking gute Plätze belegen.

Übersicht 3: Entwicklung der Anzahl der Studierenden an Rostocker Hochschulen zwischen 1991 und 2010²

Jahr	Universität Rostock Studierende gesamt	Hochschule für Musik und Theater Studierende gesamt	Fachbereich Seefahrt Warnemünde der Hochschule Wismar Studierende gesamt	Alle Studierenden in Rostock
1992	8.509	191 (1991)	80	8.780
1996	9.127	316	212	9.655
2000	11.638	430	269	12.337
2004	14.443	466	315	15.224
2008	14.472	530	378	15.380
2011	15.312	535	452	16.299

Nach den gesellschaftlichen Umbruchprozessen 1989/90 hat sich die Zahl der Studierenden in Rostock verdoppelt. Ein nicht geringer Teil von ihnen bevorzugt wegen der zentralen Lage, der guten Infrastruktur und des reichhaltigen Kultur- und Freizeitangebotes die Kröpeliner-Tor-Vorstadt und Stadtmitte als Wohngebiet.

Das erklärt z.T. die Tatsache, dass diese beiden Wohngebiete das geringste Durchschnittsalter aufweisen (vgl. Abschnitt 3.2: Die Stadtbereiche im Überblick).

² zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 288/289

Die zentrale ökonomische, soziale und kulturelle Bedeutung, die der Hansestadt Rostock im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern zukommt und sie mit Abstand zum wichtigsten Oberzentrum werden ließ sowie die absehbaren kommunalen Entwicklungspotenziale sind die Grundlage dafür, dass auch in Zukunft die Bevölkerung möglicherweise leicht anwachsen, zumindest jedoch annähernd ihre gegenwärtige Größe behalten wird.

Ungeachtet dieser positiven quantitativen Entwicklung der Gesamtbevölkerung wirkt die Altersstruktur der Einwohnerschaft beträchtliche Probleme auf. Während Rostock vor der Wende durch massive Zuwanderung junger Menschen und Familien aus anderen Bezirken der DDR deutschlandweit zu den Kommunen mit dem geringsten Durchschnittsalter gehörte, setzte in den letzten zwei Jahrzehnten ein rascher Alterungsprozess der Bevölkerung ein, so dass das Durchschnittsalter 2011 bei 44,6 Jahren lag. Dabei ist Rostocks Bevölkerung jünger als die des gesamten Bundeslandes, das ein Durchschnittsalter von 45,8 Jahren aufweist.³ Grundlage dafür ist die Tatsache das Rostock eine Universitätsstadt ist. Dieser mit dem sogenannten demographischen Wandel verbundene Prozess der Alterung der Einwohnerschaft zeigt sich vor allem darin, dass immer weniger Kinder und Jugendliche die Altersstruktur prägen, dafür jedoch ein starker Anstieg von Seniorinnen und Senioren zu verzeichnen ist.

Mit dieser Entwicklung der Altersstruktur sind zahlreiche Herausforderungen verbunden, die keineswegs nur die Stadtverwaltung bzw. Kommunalpolitik berühren, sondern auch die Wirtschaft (Fachkräftemangel, Überalterung der Belegschaften), Sozialverbände, Gesundheits- und Bildungswesen mit erheblichen Problemen konfrontieren, für die es teilweise bis heute noch keine optimale Lösung gibt.

Die nachfolgende Übersicht 4 zeigt die Entwicklung der Altersgruppen in Rostock. Wie deutlich wird, hat sich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen bis unter 18 Jahre von 1955 bis 2010 nahezu halbiert. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung der Hansestadt fiel von 28,5 auf 11,8 Prozent. Umgekehrt verlief dagegen die quantitative Entwicklung älterer und hochbetagter Menschen (65 und mehr Jahre), deren Anzahl sich mehr als verdreifacht hat und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung von 9,5 auf 23,1 Prozent anstieg.

Noch drastischer treten die nur knapp skizzierten Herausforderungen bei einer Betrachtung soziodemographisch relevanter Altersgruppen zu Tage, wie sie die Übersicht 5 ermöglicht. Dabei wird nicht die Altersgruppe Kinder und Jugendliche unter 18 Jahre betrachtet, sondern Kinder im Vorschulalter auf der einen Seite und die Altersgruppe 55 Jahre und älter auf der anderen Seite. So gab es 2010 lediglich 1.839 Kinder im Alter bis zu einem Jahr und insgesamt nur 9.842 im Vorschulalter.

Dagegen lebten zu diesem Zeitpunkt 71.337 Menschen in Rostock, die älter als 55 Jahre waren, darunter 46.753 Personen in einem Alter ab 65 Jahre.

³ vgl. Ostseezeitung vom 22.08.2012

Übersicht 4: Die Entwicklung der Altersgruppen der Hansestadt Rostock von 1955 bis 2010⁴

Jahr	unter 18 Jahren (Kinder)	Anteil Kinder an Gesamtbevölkerung in %	18 bis unter 65 Jahren (erwerbsfähiges Alter)	Anteil erwerbsfähiges Alter an Gesamtbevölkerung in %	65 und mehr Jahren (Seniorinnen/Senioren im Ruhestand)	Anteil Seniorinnen/Senioren an Gesamtbevölkerung in %
1955	42.702	28,5	93.067	62,0	14.235	9,5
1960	43.545	27,5	99.246	62,6	15.839	10,0
1971	64.899	32,2	116.257	57,8	20.148	10,0
1980	65.153	28,0	144.703	62,2	22.650	9,7
1990	60.494	24,4	164.975	66,5	22.619	9,1
1995	46.452	20,4	154.855	68,1	26.228	11,5
2000	31.541	15,7	137.279	68,5	31.686	15,8
2005	24.965	12,5	132.831	66,7	41.492	20,8
2008	22.766	11,3	132.486	65,9	45.844	22,8
2010	23.932	11,8	132.050	65,1	46.753	23,1

Übersicht 5: Soziodemographisch relevante Altersgruppen der Bevölkerung und ihre durchschnittliche Verteilung auf die Stadtgebiete im Jahre 2010⁵

Altersgruppe im Jahre 2010	Anzahl im gesamten Stadtgebiet	Anteil an der Gesamtbevölkerung von Rostock in % *
Babyalter bis unter 1 Jahr	1.839	0,9
1 bis unter 3 Jahre	3.480	1,7
3 bis unter 6 Jahre	4.523	2,2
Kinder im Vorschulalter	9.842	4,9
55 bis unter 65 Jahre (werden in spätestens 5 Jahren den Status von Seniorinnen/Senioren erlangen bzw. sich in Rente befinden)	24.584	12,1
65 bis unter 75 Jahre	27.597	13,6
75 und mehr Jahre	19.156	9,5
Menschen 55 und mehr Jahre	71.337	35,2

⁴ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36

⁵ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36

Diese Zahlen als Ausdruck des demografischen Wandels haben keineswegs nur eine statistische Bedeutung, sondern weitreichende Konsequenzen im Hinblick auf Stadtplanung, Wohnungsbau, Gewährleistung einer möglichst barrierefreien Infrastruktur und Bereitstellung von Pflegeleistungen. Mit der Zunahme älterer Menschen wird sich hinsichtlich der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie auch das Gewicht von der Kinderbetreuung immer mehr auf die soziale Einbindung und Betreuung älterer Angehöriger verschieben. Das gilt insbesondere für die Hochbetagten, deren quantitative Bedeutung die Übersicht 6 zeigt.

Übersicht 6: Die Entwicklung der Anzahl der Hochbetagten in der Hansestadt Rostock⁶

Jahr	Hochbetagte Menschen über 75 Jahre gesamt	davon Frauen und Frauenüberschuss in (....)	davon Männer	Anteil der Hochbetagten an Gesamtbevölkerung in %	Anteil der Hochbetagten an der Bevölkerung 65 und mehr Jahre in %
1955	4.278	2.518 (758)	1.760	2,9	30,1
1960	4.856	2.884 (912)	1.972	3,1	30,7
1971	6.748	4.477 (2.206)	2.271	3,4	33,5
1980	8.101	5.491 (2.881)	2.610	3,5	35,8
1990	10.301	7.375 (4.449)	2.926	4,2	45,5
1995	9.749	7.243 (4.737)	2.506	4,3	37,2
2000	11.168	8.133 (5.098)	3.035	5,6	35,2
2005	14.395	9.757 (5.119)	4.638	7,2	34,7
2008	16.683	10.794 (4.905)	5.889	8,3	36,4
2010	19.156	12.118 (5.080)	7.038	9,5	41,0

Wie aus den bisherigen Ausführungen ersichtlich, ist die demographische Entwicklung in der Hansestadt Rostock nicht nur durch die Zunahme älterer Menschen, sondern auch durch eine drastische Reduzierung der Bevölkerung im Kindesalter gekennzeichnet. Dafür sind verschiedene Gründe anzuführen: Nach der Wende kam es zu einer raschen Erhöhung der Arbeitslosigkeit, deren Umfang noch weitaus größer war als die offizielle Statistik das auswies, da sehr viele Menschen in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (z.B. ABM, SAM, GAP-Projekte, Umschulung) einbezogen waren.

⁶ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36/37

Da der Arbeitsmarkt bis weit nach dem Jahr 2000, vor allem jedoch in den 90er Jahren, nur äußerst geringe Möglichkeiten zur Absorption brach liegender Arbeitskräftepotenziale bot, wanderten viele junge Menschen in andere (zumeist westliche) Bundesländer oder sogar ins Ausland ab. Deren bereits geborene oder noch zu erwartende Kinder wuchsen in anderen Regionen, nicht aber in Rostock auf. Aus den gleichen Gründen sank bei den in ihrer Heimatstadt verbliebenen jungen Menschen die Bereitschaft zur Gründung einer Familie, die immer auch ein Minimum an Planbarkeit des Lebens und Sicherheit des Arbeitsplatzes voraussetzt.

Übersicht 7: Herausforderungen, die mit der wachsenden Anzahl älterer und alter Menschen verbunden sind

Herausforderungen im Hinblick auf:
• Verkehrsplanung/Gewährleistung der Mobilität/Barrierefreiheit im öffentlichen Raum sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln, Behörden und Einkaufsstätten.
• Bereitstellung von Arbeitsplätzen für ältere Menschen in Verbindung mit einer verlängerten Lebensarbeitszeit.
• Vorbeugen von Altersarmut, weil in den nächsten Jahren zunehmend Menschen in das Rentenalter kommen, die im Niedriglohnbereich oder in Teilzeit gearbeitet haben bzw. durch Arbeitslosigkeit Brüche in der Erwerbsbiographie aufweisen.
• Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum für sozial benachteiligte Gruppen älterer Menschen.
• Ausstattung der Wohnbauten (Fahrstühle, altersgerechter Innenausbau, Stätten der Geselligkeit).
• Veränderungen in der materiellen und sozialen Infrastruktur (z.B. Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungsangebote der unterschiedlichsten Art).
• Wachsender Bedarf an ambulanten und stationären Pflege- und Unterstützungsleistungen.
• Überprüfung der fachärztlichen Versorgungsstrukturen.

Obwohl die Reduzierung der Geburtenrate bereits in der DDR einsetzte, kam es - wie die nachfolgende Übersicht 8 verdeutlicht - in den 90er Jahren zu einem dramatischen Einbruch, der keineswegs nur für die Hansestadt Rostock charakteristisch war, sondern mehr oder weniger stark für alle östlichen Bundesländer zu verzeichnen ist.

Übersicht 8: Geburtenrate in der Hansestadt Rostock als Lebendgeborene auf 1000 Einwohner

Jahr	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner
1955	19,5
1960	21,4
1965	21,1
1965 Einführung der Antibaby-Pille in der DDR	
1970	15,8
1972 Gesetz über den Schwangerschaftsabbruch in der DDR	
1975	12,9
1980	16,9
1985	14,4
1990	11,6
1995	5,1
2000	7,4
2005	7,9
2008	8,9
2010	9,2
2011	8,8

Ungeachtet der Tatsache, dass in den letzten Jahren ein leichter Anstieg der Geburtenrate zu verzeichnen ist, verharrt sie insgesamt jedoch auf einem niedrigen Stand. Die Ursache dafür liegt jedoch nicht nur in der Abwanderung junger Menschen aus der Hansestadt Rostock und einer Abnahme der Familiengründungswilligkeit, sondern auch in einem Anstieg des Alters, in dem Frauen mehrheitlich Kinder bekommen. Während 1990 noch die meisten Kinder in Rostock von Frauen im Alter um 25 Jahre geboren wurden, bietet das Jahr 2008 bereits ein anderes Bild: Auch zu diesem Zeitpunkt werden die meisten Kinder von Frauen in dieser Altersstufe geboren. Charakteristisch für das Jahr 2010 ist jedoch, dass insgesamt viel weniger Kinder (1.863) das Licht der Welt erblickten als 1990 (2.894) und sich das Alter der Frauen bei der Geburt eines Kindes nach hinten verschiebt (vgl. Übersicht 9).

Dadurch wird das Zeitfenster für die Geburt von Kindern kleiner, wodurch sich die Zahl von Familien mit mehreren Kindern immer mehr verringert (vgl. Übersicht 9).

Übersicht 9: Lebendgeborene nach dem Alter der Mutter 1990 und 2010⁷

Alter der Mutter	Geburten 1990	Geburten 2010	Zunahme/Abnahme der Geburten in der jeweiligen Altersgruppe
unter 19 Jahren	34	36	+ 2
19 bis unter 20 Jahre	65	48	- 17
20 bis unter 21 Jahre	122	39	- 83
21 bis unter 22 Jahre	199	61	- 138
22 bis unter 23 Jahre	249	72	- 177
23 bis unter 24 Jahre	284	81	- 203
24 bis unter 25 Jahre	293	94	- 199
25 bis unter 26 Jahre	326	116	- 210
26 bis unter 27 Jahre	289	143	- 146
27 bis unter 28 Jahre	245	126	- 119
28 bis unter 29 Jahre	194	153	- 41
29 bis unter 30 Jahre	149	122	- 27
30 bis unter 31 Jahre	121	132	+ 11
31 bis unter 32 Jahre	83	116	+ 33
32 bis unter 33 Jahre	66	97	+ 31
33 bis unter 34 Jahre	43	84	+ 41
34 bis unter 35 Jahre	32	92	+ 60
35 bis unter 36 Jahre	28	60	+ 32
36 bis unter 37 Jahre	22	51	+ 29
37 bis unter 38 Jahre	19	34	+ 15
38 bis unter 39 Jahre	13	35	+ 22
39 Jahre und älter	18	71	+ 53
Gesamtzahl der Geburten 1990 und 2010	2.894	1.863	- 1.031

Zur Reduzierung der Kinderzahl trägt noch eine weitere Erscheinung bei, die sich darin äußert, dass es immer weniger Frauen im gebärfähigen Alter gibt. Die Ursache dafür liegt in den bereits erwähnten sinkenden Geburtenraten seit den 80er Jahren und der Abwanderung gerade junger Frauen. Ein Vergleich von 1955 und 2008 zeigt zwar eine Zunahme von Frauen über 15 Jahren um mehr als 30.000, die hauptsächlich der deutlichen Erhöhung der Lebenserwartung von Frauen geschuldet sein dürfte, gleichzeitig jedoch eine quantitative und prozentuale Verringerung der Frauen im gebärfähigen Alter.

⁷ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 59

Die nur skizzenhaft angedeutete Entwicklung der Gesamtbevölkerung der Hansestadt Rostock und ihrer Altersstruktur bewirkte und bewirkt weiterhin z.T. beträchtliche Verschiebungen beim Alten-, Jugend- und Unterstützungsquotienten (vgl. Definition im Abschnitt 2.3). Diese demographischen Begriffe stellen das Verhältnis sozial und ökonomisch relevanter Altersgruppen einer Bevölkerung dar. Das sind auf der einen Seite Kinder und Jugendliche bis zu einer oberen Altersgrenze, die in der Statistik jeweils verschieden angegeben wird. In der offiziellen Rostocker Statistik umfasst diese Gruppe Kinder und Jugendliche bis unter 18 Jahre. Das Hauptcharakteristikum dieser Kategorie besteht darin, dass ihre Mitglieder in der Regel nicht erwerbstätig sind, darum über kein eigenes Einkommen verfügen und sich somit in ökonomischer Abhängigkeit befinden. Diese Abhängigkeit bezieht sich allerdings nicht nur auf das fehlende eigene Einkommen. Sie besagt ferner, dass hier - wenn auch mit abnehmender Tendenz - ein mehr oder weniger großer Betreuungs- und Unterstützungsbedarf vorhanden ist. Ein hoher Jugendquotient ist gleichzeitig Ausdruck einer starken Familienorientierung in einer Kommune bzw. einem bestimmten Stadtgebiet.

Übersicht 10: Frauen im gebärfähigen Alter als Anteil an allen Frauen von 1955 bis 2010⁸

Jahr	Gesamtzahl der Frauen von 15 und mehr Jahren	Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren	Anteil der Frauen im gebärfähigen Alter an allen Frauen im Alter von 15 und mehr Jahren in %
1955	62.557	34.432	55,0
1960	64.460	34.904	54,1
1971	78.598	45.901	58,4
1980	95.176	57.322	60,2
1990	102.269	54.350	53,1
1995	97.990	49.618	50,6
2000	90.466	41.477	45,8
2005	92.793	41.060	44,2
2008	92.789	39.151	42,2
2010	92.785	37.805	40,7

⁸ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 37

Übersicht 11: Die Entwicklung des Jugendquotienten der Hansestadt Rostock von 1955 bis 2010⁹

Jahr	Kinder/Jugendliche bis unter 18 Jahre	18 bis unter 65 Jahre (erwerbsfähiges Alter)	Jugendquotient (Anzahl Jüngere unter 18 Jahre auf 100 im erwerbsfähigen Alter)
1955	42.702	93.067	45,9
1960	43.545	99.246	43,9
1971	64.899	116.257	55,8
1980	65.153	144.703	45,0
1990	60.494	164.975	36,7
1995	46.452	154.855	30,0
2000	31.541	137.279	23,0
2005	24.965	132.831	18,8
2008	22.766	132.486	17,2
2010	23.932	132.050	18,1

Wie die Übersicht 11 zeigt, hat sich der Jugendquotient zwischen 1955 und 2010 stark verringert. Kamen 1955 statistisch gesehen noch 45,9 Kinder und Jugendliche auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter, waren es im Jahre 2010 nur noch 18,1.

Genau umgekehrt verhält es sich mit dem Altenquotienten. Wie die nachfolgende Übersicht 12 verdeutlicht, ist hier ein starker Anstieg zu verzeichnen. Während 1955 statistisch gesehen nur 15,3 Menschen im Alter von 65 und mehr Jahren auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter kommen, sind es im Jahre 2010 bereits 35,4 Personen.

Diese Entwicklungslinien junger und älterer Menschen haben natürlich Einfluss auf den Unterstützungsquotienten, der (vgl. Definition im Abschnitt 2,3) die Summe aus Jugend- und Altenquotient in Beziehung zur potenziell erwerbstätigen Bevölkerung setzt. Im Hinblick auf die Höhe des Unterstützungsquotienten hat sich die in der Übersicht 14 dargestellte Ausgangssituation ins Gegenteil verkehrt. Der hohe Unterstützungsquotient im Jahre 1955 war der starken Anzahl junger Menschen bis unter 18 Jahren, also einem hohen Jugendquotienten, geschuldet, während die Rostocker Bevölkerung über 65 Jahre nur ein geringes statistisches Gewicht aufwies. Den tiefsten Wert erreichte der Unterstützungsquotient 1995 (43,7), um dann allmählich bis 2010 auf den Wert 53,5 anzusteigen. Grundlage für diesen Anstieg, der sich in den kommenden Jahren weiter fortsetzen wird, ist die nunmehr starke Zunahme der älteren Bevölkerung und damit des Altenquotienten.

⁹ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36

Übersicht 12: Die Entwicklung des Altenquotienten der Hansestadt Rostock von 1955 bis 2010¹⁰

Jahr	65 und mehr Jahre (Senioren im Ruhestand)	18 bis unter 65 Jahre (erwerbsfähiges Alter)	Altenquotient (Anzahl Ältere über 65 auf 100 im erwerbsfähigen Alter)
1955	14.235	93.067	15,3
1960	15.839	99.246	16,0
1971	20.148	116.257	17,3
1980	22.650	144.703	15,7
1990	22.619	164.975	13,1
1995	26.228	154.855	13,7
2000	31.686	137.279	23,1
2005	41.492	132.831	31,2
2008	45.844	132.486	34,6
2010	46.753	132.050	35,4

Übersicht 13: Die Entwicklung des Unterstützungsquotienten der Hansestadt Rostock von 1955 bis 2010¹¹

Jahr	Jugendquotient	Altenquotient	Unterstützungsquotient
1955	45,9	15,3	61,2
1960	43,9	16,0	59,9
1971	55,8	17,3	73,1
1980	45,0	15,7	60,7
1990	36,7	13,1	49,8
1995	30,0	13,7	43,7
2000	23,0	23,1	46,1
2005	18,8	31,2	50,1
2008	17,2	34,6	51,8
2010	18,1	35,4	53,5

¹⁰ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36

¹¹ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 36

Ergänzt werden muss in diesem Zusammenhang, dass die so vorgenommene Berechnung des Unterstützungsquotienten insofern zu optimistisch ist, als sie voraussetzt, dass tatsächlich alle Angehörigen der Altersgruppe 18 bis unter 65 Jahre auch erwerbstätig sind bzw. sein können. Da jedoch Menschen der erwerbsfähigen Bevölkerung in Größenordnungen arbeitslos oder in vorgezogener Rente sind, fällt der Unterstützungsquotient in der Realität noch ungünstiger aus.

3.2 Die Stadtbereiche im Überblick

Mit der Ausdehnung der Handelsbeziehungen, dem Ausbau des Hafens und neuer Überlandstraßen, der Errichtung von Industriebetrieben sowie der Anbindung an das Eisenbahnnetz begann Rostock nach 1830 erstmals über die bisherige mittelalterliche Stadtgrenze hinaus zu wachsen. Nach 1900 entstanden weitere Stadtbereiche wie die Kröpeliner-Tor-Vorstadt, die Steintorvorstadt, das Hansaviertel und schließlich in der DDR die großen Neubaugebiete Reutershagen und Südstadt und später vor allem Evershagen, Lütten Klein, Lichtenhagen, Schmarl und Groß Klein im Nordwesten sowie Dierkow-Neu und Toitenwinkel im Nordosten.

Außerdem wuchsen Territorium und Bevölkerung der Hansestadt durch zahlreiche Eingemeindungen ehemals dörflicher Siedlungen im Umfeld. Gegenwärtig nimmt Rostock eine Fläche von etwa 181 km² ein und weist eine Nord-Süd-Ausdehnung von nahezu 22 km und eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 19 km auf.

Während die Übersicht 14 eine mehr physische Karte des gegenwärtigen Rostocker Territoriums zeigt, finden sich auf der Karte in Übersicht 15 die einzelnen Stadtbereiche, die zugleich administrative Einheiten darstellen und auch die Grundlage für die statistische Berichterstattung bilden.

Die 21 Stadtbereiche weisen im Hinblick auf Architektur, Bausubstanz, infrastrukturelle Ausstattung sowie Alter und soziale Struktur der Wohnbevölkerung erhebliche Unterschiede auf, die z.T. in der historischen Entwicklung vor 1990 begründet sind, z.T. jedoch ein Ergebnis der zahlreichen Veränderungen nach dem Vereinigungsprozess darstellen, auf die in den nachfolgenden Abschnitten des Berichtes eingegangen werden soll.

Im Zusammenhang mit den grundlegenden soziodemographischen Daten für die einzelnen Stadtbereiche werden zunächst deren Bevölkerungsgewinne und -verluste betrachtet.

Wie bereits dargestellt, erlebte Rostock nach der Wende zunächst einen starken Bevölkerungsrückgang, der etwa im Jahre 2002 seinen Kulminationspunkt erreichte. Danach kam es zu einem allmählichen Bevölkerungszuwachs, der Rostock wieder über die Marke von 200.000 Einwohnerinnen und Einwohner führte. Sowohl der Verlust als auch der Gewinn von Einwohnerinnen und Einwohnern der gesamten Stadt spiegelte sich jedoch in der Bevölkerungsentwicklung der einzelnen Stadtbereiche sehr unterschiedlich wider.

Die Haupttendenz in der Bevölkerungsentwicklung der Stadtbereiche bestand darin, dass in den nordwestlichen und nordöstlichen Plattenbausiedlungen ein Einwohnerverlust in Größenordnungen zu verzeichnen war, während tatsächlich oder vermeintlich attraktivere Stadtbereiche wie z.B. Kröpeliner-Tor-Vorstadt, Stadtmitte, Gehlsdorf und Warnemünde einen Zuwachs erfuhren.

Im Einzelnen wurden die Bevölkerungsverluste und -zuwächse durch folgende Prozesse bewirkt:

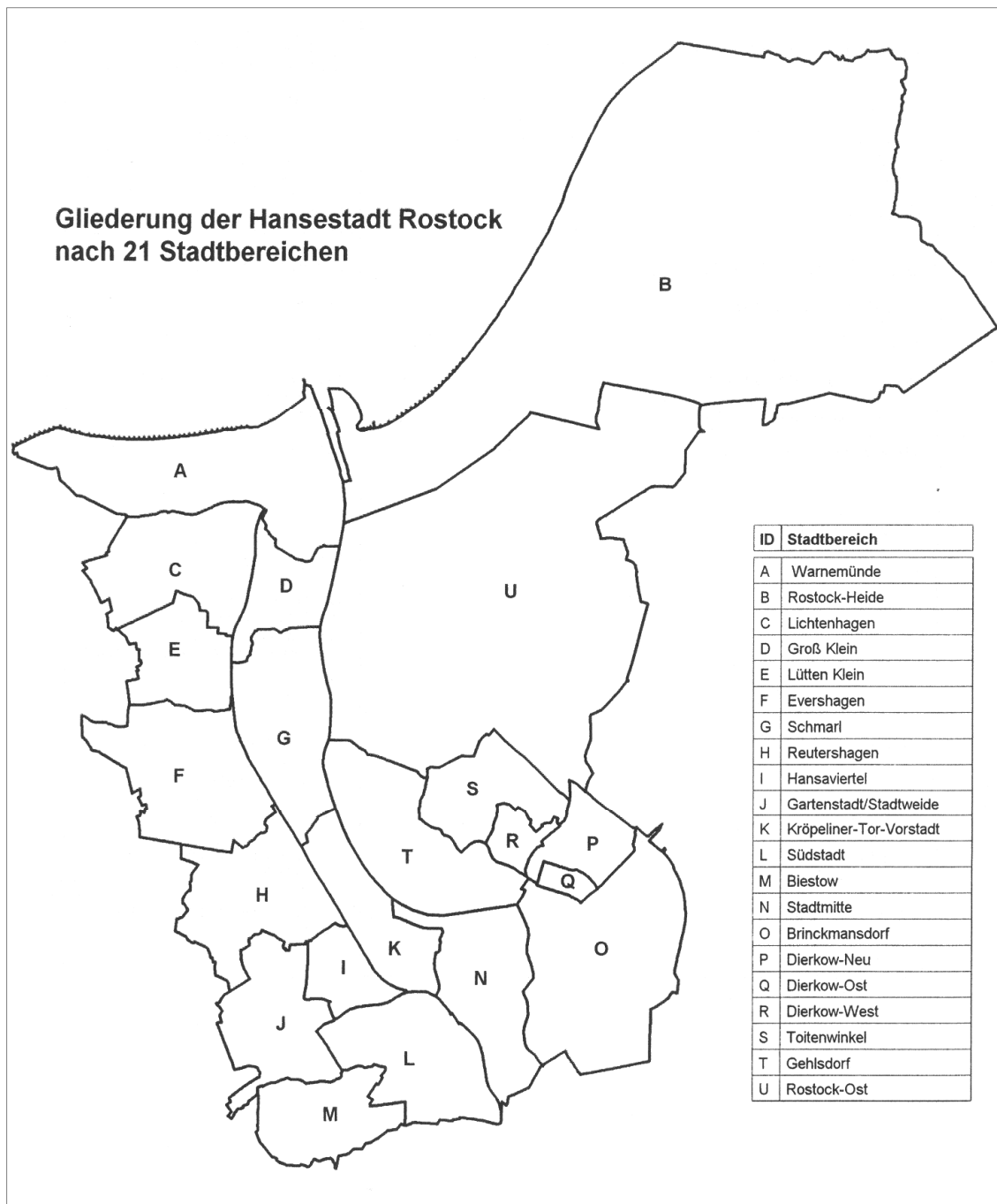
- Fortzüge aus Rostock, die in erster Linie mit Arbeitsplatzverlusten und geringen Perspektiven auf dem lokalen und regionalen Arbeitsmarkt verbunden waren. Diese Abwanderung vor allem junger Menschen hatte vorrangig die alten Bundesländer zum Ziel.
- Fortzüge aus der Hansestadt, die in neu entstandene Siedlungsformen des unmittelbaren Umfeldes der Stadt führten und deren „Speckgürtel“ erweiterten (Elemente der Suburbanisierung).
- Ansiedlung ehemaliger Einwohnerinnen und Einwohner der Hansestadt im weiteren ländlichen Umfeld von Rostock (Elemente der Desuburbanisierung).
- Umschichtungsprozesse innerhalb der Hansestadt durch Wohnungswechsel zwischen Stadtbereichen.
- Eine nach der Wende einsetzende Neubewertung der Stadtbereiche durch die Einwohnerinnen und Einwohner selbst und vor allem auch durch Zuzügler.

Übersicht 14: Karte der Hansestadt Rostock mit den einzelnen Stadtbereichen¹²



¹² Die Karte ist entnommen: Gerdes, J., Jakisch, A.; Schützler, Ch.: Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 110

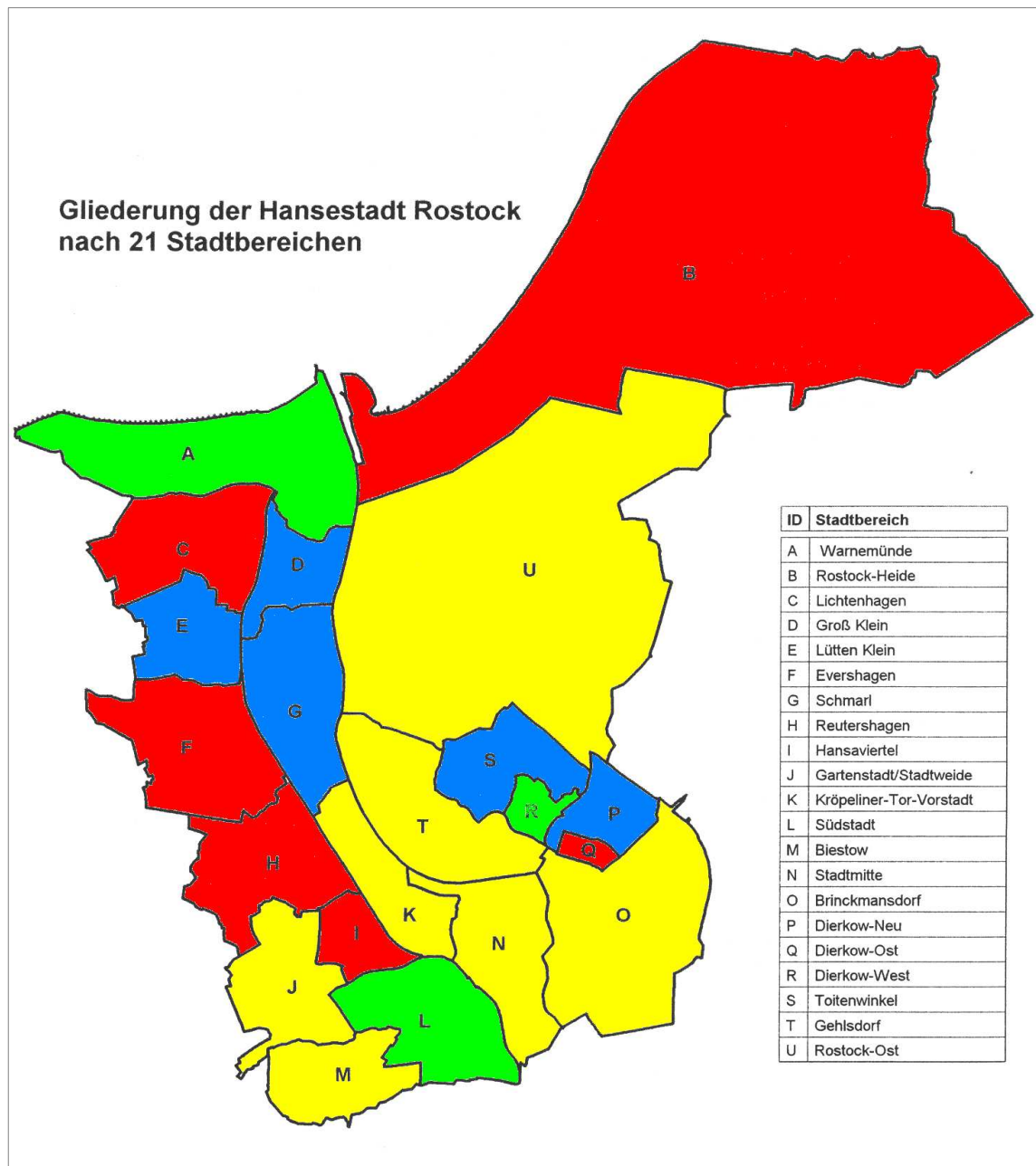
Übersicht 15: Administrative Gliederung der Hansestadt Rostock¹³



Diese Aufgliederung in 21 Stadtbereiche ist die Grundlage für die statistische Berichterstattung für die Hansestadt Rostock.

¹³ Quelle: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S.22

Übersicht 16: Bevölkerungszu- und -abnahme nach Stadtbereichen von 1992 bis 2010¹⁴



Bevölkerungsgewinne und -verluste zwischen 1992 und 2010	
	Bevölkerungsgewinn
	Bevölkerungsverlust unter 5 %
	Bevölkerungsverlust 10 bis unter 25 %
	Bevölkerungsverlust über 25 %

¹⁴ Quelle: Grundlage ist die Karte in: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S.22 und die Übersicht 17 auf der S. 33 dieses Berichtes

Übersicht 17: Bevölkerungsentwicklung nach Stadtbereichen¹⁵

Stadtbereich	Bevölkerung mit Hauptwohnung am		Bevölkerungsverluste und -gewinne von 1992 bis 2010		Trend zwischen 2005 und 2010
	1992	2010	in absolute Zahlen	in %	
Warnemünde	8.231	7.986	-245	-3,0	↓
Rostock-Heide	2.007	1.563	-444	-22,1	↓
Lichtenhagen	18.034	13.591	-4.443	-24,6	↑
Groß Klein	22.278	12.808	-9.470	-42,5	↑
Lütten Klein	23.581	16.830	-6.751	-28,6	↓
Evershagen	21.215	16.337	-4.878	-23,0	↑
Schmarl	13.531	8.057	-5.474	-40,5	↑
Reutershagen	21.127	18.087	-3.040	-14,4	↑
Hansaviertel	9.848	8.603	-1.245	-12,6	↑
Gartenstadt/Stadtweide	2.350	3.322	+972	+29,30	↑
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	18.170	19.053	+883	+4,6	↑
Südstadt	15.158	14.469	-689	-4,5	↑
Biestow	567	2.941	+2.374	+80,7	↓
Stadtmitte	16.768	17.935	+1.167	+6,4	↑
Brinckmansdorf	3.059	8.165	+5.106	+62,5	↑
Dierkow-Neu	19.531	10.499	-9.032	-46,2	↓
Dierkow-Ost	1.395	1.121	-274	-19,6	↓
Dierkow-West	1.223	1.218	-5	-0,4	↓
Toitenwinkel	18.892	12.985	-5.907	-31,3	↓
Gehlsdorf	2.639	3.841	+1.202	+31,3	↑
Rostock-Ost	877	1.210	+342	+28,1	↑

Gewinn/Verlust zwischen 2005 und 2010	
↑	Bevölkerungszunahme
↓	Bevölkerungsabnahme

¹⁵ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 48

Übersicht 18: Durchschnittsalter der Bevölkerung in den einzelnen Stadtbereichen¹⁶

Stadtbereich	Durchschnittsalter 1992	Durchschnittsalter 2010	Anhebung bzw. Absenkung des Durchschnittsalters in Jahren
Warnemünde	43,5	53,2	+ 9,7
Rostock-Heide	35,8	49,4	+ 13,6
Lichtenhagen	34,9	44,2	+ 9,3
Groß Klein	32,4	43,6	+ 11,2
Lütten Klein	40,7	50,5	+ 9,8
Evershagen	39,1	44,9	+ 5,8
Schmarl	34,1	42,9	+ 8,8
Reutershagen	43,2	49,0	+ 5,8
Hansaviertel	42,1	44,4	+ 2,3
Gartenstadt/Stadtweide	42,5	43,1	+ 0,6
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	37,0	36,4	- 0,6
Südstadt	47,0	51,6	+ 4,6
Biestow	41,4	47,1	+ 5,7
Stadtmitte	37,3	38,5	+ 1,2
Brinckmansdorf	38,6	44,0	+ 5,4
Dierkow-Neu	27,2	39,7	+ 12,5
Dierkow-Ost	42,4	51,0	+ 8,6
Dierkow-West	42,4	49,4	+ 7,0
Toitenwinkel	25,6	40,4	+ 14,8
Gehlsdorf	35,6	43,1	+ 6,4
Rostock-Ost	35,9	43,9	+ 8,0
Rostock (gesamte Stadt)	36,8	44,6	+ 7,8

	Zunahme des Durchschnittsalters von 1992 bis 2010 um 10 Jahre und mehr
	Durchschnittsalter der Bevölkerung 50 Jahre und mehr

¹⁶ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011, S. 45 und 46

Übersicht 19: Quote der Vorschulkinder nach Stadtbereichen¹⁷
 (Anteil der Kinder von 0 bis unter 6 Jahren an der Gesamtbevölkerung des Stadtbereiches 2012)

Stadtbereich	0 bis unter 3 Jahre	3 bis unter 6 Jahre	0 bis unter 6 Jahre gesamt	Anteil Kinder 0 bis unter 6 Jahre an Gesamtbevölkerung des Stadtbereiches in %
Warnemünde	97	105	202	2,6
Rostock-Heide	27	19	46	2,9
Lichtenhagen	394	334	728	5,3
Groß Klein	342	355	697	5,4
Lütten Klein	320	322	642	3,8
Evershagen	389	407	796	4,8
Schmarl	257	223	480	5,8
Reutershagen	416	342	758	4,2
Hansaviertel	258	201	459	5,4
Gartenstadt/Stadtweide	84	105	189	5,7
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	618	480	1.098	5,7
Südstadt	254	233	487	3,3
Biestow	52	64	116	4,0
Stadtmitte	669	557	1.226	6,7
Brinckmansdorf	179	215	394	4,8
Dierkow-Neu	332	289	621	5,9
Dierkow-Ost	23	27	50	4,5
Dierkow-West	21	17	38	3,2
Toitenwinkel	404	385	789	6,0
Gehlsdorf	105	86	191	4,9
Rostock-Ost	23	31	54	4,5
Rostock (gesamte Stadt)	5.264	4.797	10.061	5,0

	Anteil der Vorschulkinder an der Gesamtbevölkerung des Stadtteils über 5 %
--	--

¹⁷ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 21

Übersicht 20: Quote der Seniorinnen und Senioren nach Stadtbereichen¹⁸
 (Anteil der Personen, die 65 und mehr Jahre alt sind an der Gesamtbevölkerung 2012)

Stadtbereich	65 bis unter 75 Jahre	75 und mehr Jahre	Personen älter als 65 Jahre gesamt	Anteil Personen älter als 65 Jahre an Gesamtbevölkerung des Stadtbereiches in %
Warnemünde	1.653	1.207	2.860	36,2
Rostock-Heide	240	180	420	26,9
Lichtenhagen	2.287	876	3.163	22,9
Groß Klein	1.473	935	2.408	18,7
Lütten Klein	3.478	2.849	6.327	37,4
Evershagen	2.595	1.701	4.296	25,9
Schmarl	1.068	518	1.586	19,2
Reutershagen	2.301	3.190	5.491	30,6
Hansaviertel	1.049	1.038	2.087	24,4
Gartenstadt/Stadtweide	354	293	647	19,7
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	1.124	1.185	2.309	12,0
Südstadt	2.531	3.131	5.662	38,9
Biestow	423	360	783	27,0
Stadtmitte	1.169	1.254	2.423	13,2
Brinckmansdorf	930	600	1.530	18,7
Dierkow-Neu	722	468	1.190	11,3
Dierkow-Ost	224	129	353	31,6
Dierkow-West	221	137	358	30,2
Toitenwinkel	914	857	1.771	13,5
Gehlsdorf	379	202	581	14,8
Rostock-Ost	114	50	164	13,7
Rostock (gesamte Stadt)	25.249	21.160	46.409	23,0

	Anteil der Personen mit 65 und mehr Jahren an der Gesamtbevölkerung des Stadtteils über 25 %
--	--

¹⁸ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 21

Bei einer Betrachtung der Übersichten 17 bis 20 wird deutlich, dass die Altersstruktur in den einzelnen Stadtbereichen doch bedeutsame Unterschiede zeigt. Während Stadtmitte und Kröpeliner-Tor-Vorstadt sowie die zuletzt im Nordwesten und Nordosten gebauten Neubaugebiete das niedrigste Durchschnittsalter und die meisten Vorschulkinder aufweisen, liegt das Durchschnittsalter der Bevölkerung zahlreicher anderer Stadtbereiche über dem der Hansestadt Rostock.

Augenfälligste Beispiele sind Warnemünde, Südstadt, Dierkow-Ost, aber auch Rostock-Heide, Reutershagen und in den letzten Jahren ebenso Lütten Klein, ohne dass es einen nennenswerten Zuzug junger Menschen gegeben hat.

Stadtverwaltung und Wohnungsgesellschaften müssen sich einerseits auf die absehbare Überalterung zahlreicher Stadtbereiche durch geeignete Maßnahmen zur Anpassung der örtlichen Infrastruktur und Ausgestaltung der Wohneinheiten und Freiflächen einstellen. Andererseits sollten sie der Überalterung dadurch entgegenwirken, dass sie die künftige Entwicklung dieser Gebiete so konzipieren, dass sie auch für junge Menschen und Familien attraktiv sind.

Neben der Überalterung einiger Stadtbereiche ist vor allem das Problem der „sozialen Durchmischung“ von Bedeutung. Nach der Wende endete das in der DDR übliche System der Wohnungszuweisung. Es bildete sich ein freier Wohnungsmarkt heraus, der zu Veränderungen der Sozialstruktur innerhalb der Stadtbereiche führte. Viele Familien bauten bzw. erwarben am Rande oder außerhalb Rostocks ein Haus oder zogen in die Innenstadt, die eine große symbolische Aufwertung erfuhr während im Hinblick auf die Plattenbausiedlungen, deren Wohneinheiten zur DDR-Zeit sehr begehrt waren, eine Abwertung erfolgte.

Sie wurden nun „Schlafstädte“, „Ghettos“ und die Wohnungen selbst „Arbeiterschließfächer“ genannt. Dieses negative Image, bis heute prinzipiell nicht überwunden, verlor jedoch durch umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen der Wohneinheiten und den Ausbau der internen Infrastruktur in Gestalt von Stadtteilzentren, Einkaufsmöglichkeiten, medizinischen Versorgungseinrichtungen und nicht zuletzt einer guten Verkehrsanbindung insgesamt an Bedeutung.

Heute bieten die Plattenbausiedlungen, zwischen denen hinsichtlich ihrer Bewertung durch die Bevölkerung z.T. noch beträchtliche Unterschiede bestehen, ein zwiespältiges Bild. Auf der einen Seite ist die vorhergesagte Herausbildung randstädtischer „Slums“ nicht eingetreten, besteht nach wie vor eine wünschenswerte soziale Durchmischung dieser Siedlungen, ist die Wohnzufriedenheit der dort lebenden Bevölkerung relativ hoch und der früher stark negative Wanderungssaldo weitgehend überwunden. Wie auch in den nachfolgenden Abschnitten dieses Berichtes deutlich wird, zeigen sich auf der anderen Seite in den letzten Jahren (verstärkt nach 2005, dem Jahr der

Einführung der Hartz IV-Reformen) jedoch Tendenzen, die in der Zukunft dazu führen können, dass sich die Plattenbausiedlungen - wenn auch mit Unterschieden - zu sozialen Brennpunkten entwickeln.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass eine solche Entwicklung unter Umständen eine Eigendynamik entfalten kann, die von einem bestimmten Punkt an kaum noch aufzuhalten ist. Deshalb wird es erforderlich sein, sozial schwächeren Familien auch in anderen Stadtteilen bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, um einer Gentrifizierung¹⁹ der innerstädtischen Wohngebiete Rostocks gezielt entgegen zu wirken. Parallel dazu ist eine weitere Ausgestaltung der Neubaugebiete erforderlich, die sowohl veränderten Anforderungen an die Wohnraumgestaltung und das unmittelbare Umfeld als auch dem demographischen Wandel Rechnung trägt. Darüber hinaus gilt es, viel stärker als bisher, die bereits jetzt schon vorhandenen Vorzüge dieser Stadtteile herauszustellen. Dazu gehören z.B. viele begrünte Freiflächen, breite und helle Straßen, familiengerechte Wohneinheiten, zahlreiche gute Spielplätze, verkehrsberuhigte Innenhöfe und nicht zuletzt weitaus bessere Parkmöglichkeiten für Pkw als in den innerstädtischen Bereichen.

¹⁹ Bezeichnet in der Stadtsoziologie den Austausch ehemals gemischter oder einkommensschwacher Bevölkerungsgruppen durch solche mit höheren Einkommen und sozialem Status, wodurch die ursprüngliche Einwohnerschaft allmählich verdrängt wird.

4. Familien in Rostock

In den nachfolgenden Abschnitten dieses Berichtes sollen ausgewählte Lebensbereiche der Rostocker Bevölkerung in Hinblick auf ihre Familienfreundlichkeit untersucht werden. Diese ist weder in wissenschaftliche Studien noch in Gesetzestexten, kommunalen Entwicklungsleitlinien und Verwaltungsvorschriften eindeutig definiert.

Bei einer Befragung der Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt oder einzelner Stadtbereiche würde sich herausstellen, dass es sehr unterschiedliche Auffassungen dazu gibt, was denn nun Familienfreundlichkeit eigentlich ausmacht. Die zu erwartenden Unterschiede in der subjektiven Bewertung hängen u.a. mit verschiedenen Soziallagen der Menschen, mit dem jeweiligen Anspruchsniveau, der konkreten Wohngegend sowie der Familienstruktur und -größe zusammen. So liegt es auf der Hand, dass Menschen in stabilen und gut bezahlten Arbeitsverhältnissen andere Schwerpunkte in Bezug auf Familienfreundlichkeit setzen als arbeitslose Mütter und Väter mit ALG-II-Bezug. Für viele Familien spielen die Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder eine zentrale Rolle, andere wiederum betonen die große Bedeutung einer gut ausgebauten sozialen Infrastruktur und Verkehrsanbindung, für wieder andere stehen öffentliche Ordnung und Sicherheit im Mittelpunkt.

Jenseits dieser Unterschiede in der Bewertung von Familienfreundlichkeit, die auch in der im Vorfeld dieser Studie durchgeführten Befragung Rostocker Bürgerinnen und Bürger deutlich wurden, kann zunächst einmal festgehalten werden, dass folgende allgemeine Tendenzen untrügliche Anzeichen für eine gegebene Familienfreundlichkeit sind, die stets auch immanenter Bestandteil einer hohen Lebensqualität ist:

1. Die Vergrößerung der Einwohnerzahl der Kommune insgesamt bzw. einzelner Stadtbereiche durch die Erhöhung der Geburtenrate und/oder Zuzug.

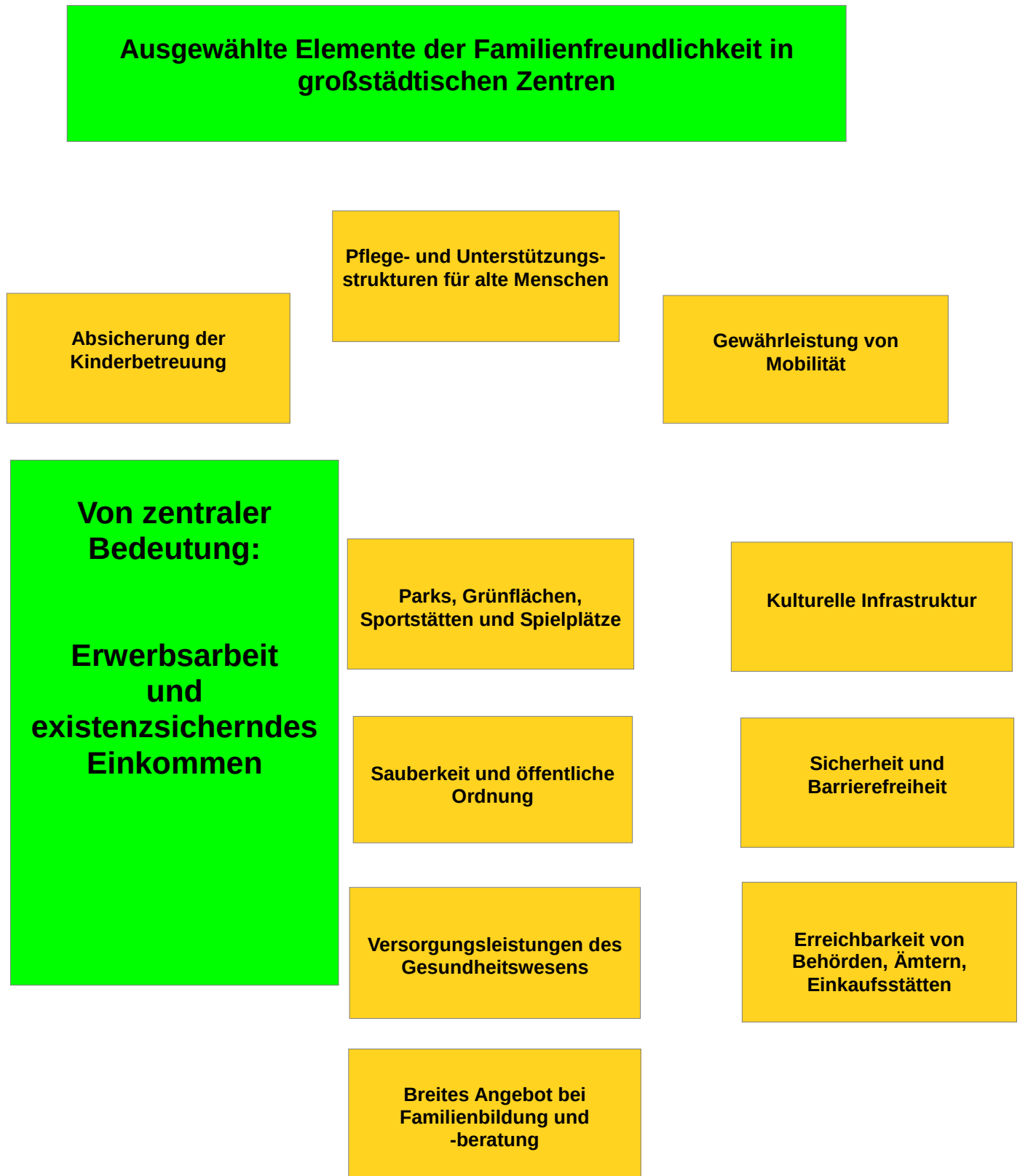
2. Die Verringerung oder zumindest Beibehaltung des Durchschnittsalters der Bevölkerung durch den Zuzug bzw. Verbleib junger Menschen.

3. Eine höhere Verweildauer der Menschen in der Kommune bzw. dem jeweiligen Stadtgebiet. Die Verringerung der Fluktuation trägt zur sozialen Stabilität und zur Herausbildung sozialer Beziehungen (z.B. der Nachbarschaft) bei.

4. Eine starke Tendenz zur Familienbildung sowie eine überdurchschnittliche Anzahl von Familien mit mehreren Kindern in allen Bevölkerungsschichten.

Neben diesen allgemeinen Anzeichen, die auf eine hohe Familienfreundlichkeit und Lebensqualität hindeuten, gibt es auch noch eine Reihe konkreterer Merkmale, die in der Übersicht 21 angeführt sind. Einige dieser Merkmale werden im Hinblick auf die Hansestadt Rostock in den nachfolgenden Abschnitten näher untersucht.

Übersicht 21: Ausgewählte Elemente der Familienfreundlichkeit in großstädtischen Zentren



4.1 Erwerbsarbeit

Wie die Darstellung in Abschnitt 4 sowie die Übersicht 21 verdeutlichen, wird Familienfreundlichkeit durch eine Reihe von Merkmalen bestimmt, die eine unterschiedliche subjektive Bedeutung für die Menschen besitzen. Unabhängig davon kommt den Merkmalen Erwerbsarbeit und Existenzsicherndes Einkommen eine zentrale Stellung zu. Das hängt damit zusammen, dass für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Erwerbsarbeit in selbstständiger Tätigkeit oder abhängiger Beschäftigung die wichtigste und oftmals einzige Einkommensquelle ist. Da die meisten Dinge und Dienstleistungen, die die Menschen zur Bewältigung des Alltagslebens benötigen, den Charakter einer Ware besitzen, also nur über die Zahlung von Geld zu haben sind, bestimmt die Höhe des Einkommens in entscheidendem Maße über die individuelle bzw. familiäre Lebensqualität. Deshalb ist eine hohe Erwerbsbeteiligung, die idealer Weise in stabiler und angemessen bezahlter Form stattfindet, immer eine gute Grundlage für den Zuzug bzw. Verbleib von Familien in einer Kommune, für die Zunahme von Familiengründungswilligkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Arbeitslosigkeit (vor allem Langzeitarbeitslosigkeit), Unterbeschäftigung, atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse führen dagegen oftmals zu bedeutsamen Einkommensverlusten, sozialen Ausgrenzungsprozessen und nicht selten sogar zu starken gesundheitlichen Beeinträchtigungen, wobei die psychischen Störungen immer größere Bedeutung gewinnen. Sittenwidrige Löhne und Gehälter oder der oftmals lang anhaltende Bezug staatlicher Transferzahlungen verhindern nicht nur eine den durchschnittlichen sozialen Standards entsprechende Lebensführung, sondern erschweren auch Gründung, Management und Stabilität von Familien. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich Arbeit und Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren tatsächlich entwickelt haben und welche Rolle die Arbeitslosigkeit im Bewusstsein der Rostocker Bevölkerung spielt. Bei der Lektüre der offiziellen Zahlen zur Arbeitslosigkeit, die die Agentur für Arbeit jeden Monat für die Bundesrepublik Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und die Hansestadt Rostock publiziert, kann leicht der Eindruck entstehen, dass die Entwicklung des Arbeitsmarktes eine einzigartige Erfolgsgeschichte ist. Tatsächlich ist in vielen Regionen und Kommunen unseres Bundeslandes (so auch in Rostock) die Zahl der Arbeitslosen - ungeachtet der nach wie vor anhaltenden Wirtschafts- und Finanzkrise - drastisch gesunken und erreicht nahezu überall den niedrigsten Stand nach der Wende. Die Übersicht 23 zeigt die Entwicklungen, denen diese Tendenz geschuldet ist, während die Übersicht 24 die offizielle Arbeitslosigkeit in der Hansestadt ausweist, die allerdings in den einzelnen Stadtbereichen beträchtliche Unterschiede zeigt. In den Neubaugebieten des Nordostens und Nordwestens hatten die Arbeitslosen im Dezember 2012 einen Anteil von 12,1 % (Lichtenhagen), 14,0 % (Schmarl) und 14,6 % (Dierkow-Neu) an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter²⁰. Ein ähnlich ungünstiges Bild ergibt sich für die Neubaugebiete im Hinblick auf den Anteil Arbeitsloser mit ALG-II-Bezug an allen Arbeitslosen (vgl. Übersichten 25 und 26).

²⁰ zusammengestellt nach Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslose der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen und Geschlecht Dezember 2012, Nürnberg, S. 40

Übersicht 23: Gründe für die Reduzierung der Arbeitslosigkeit in Rostock

Die Arbeitslosigkeit in der Hansestadt Rostock hat sich in den letzten Jahren ungeachtet der Finanz- und Wirtschaftskrise deutlich verringert:

Gründe dafür sind folgende:

1. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze (vor allem durch Aufschwung der Zeitarbeit).
2. Die geringe Krisenanfälligkeit einer stark auf Dienstleistungen und Tourismus sowie den Binnenmarkt ausgerichteten Wirtschaftsstruktur.
3. Der Abgang vieler Arbeitsloser in arbeitsmarktpolitische Maßnahmen einschließlich Ein-Euro-Jobs.
4. Der Abgang vieler Arbeitsloser in die Nichterwerbstätigkeit
(z.B. durch Erreichung des Rentenalters > das betrifft in MV in jedem Monat ca. 1.200 Menschen > das sind im Jahr ca. 14.400 Menschen).
5. Die Abwanderung in andere Regionen.
6. Die Zunahme von Pendler/innen zur Aufnahme von Arbeit in anderen Regionen

Übersicht 24: Arbeitslose im Jahresdurchschnitt von 1992 bis 2012 in der Hansestadt Rostock²¹

Jahr	arbeitslose Personen insgesamt	Kommentar
1992	18.209	Ausgangslage
1995	15.975	
1998	21.211	höchster Wert im angegebenen Zeitraum
2001	17.064	
2004	19.637	
2007	16.112	
2009	13.906	
2010	13.633	
2011	13.408	niedrigster Wert im angegebenen Zeitraum
Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Wert in diesem Zeitraum = 7.803 Personen		

²¹ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 140

Übersicht 25: Arbeitslose in den einzelnen Stadtbereichen Im Dezember 2012²²

Stadtbereich	Arbeitslose	Anteil an der Bevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren am 31. Dezember 2012
Warnemünde	208	4,7
Rostock-Heide	62	6,1
Lichtenhagen	1.115	12,1
Groß Klein	1.299	14,7
Lütten Klein	1.284	13,9
Evershagen	1.337	12,9
Schmarl	783	14,0
Reutershagen	738	6,8
Hansaviertel	267	4,8
Gartenstadt/Stadtweide	62	3,0
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	791	5,3
Südstadt	498	6,1
Biestow	32	1,8
Stadtmitte	594	4,4
Brinckmansdorf	191	3,5
Dierkow-Neu	1.180	14,6
Dierkow-Ost	33	5,1
Dierkow-West	23	3,2
Toitenwinkel	1.339	13,7
Gehlsdorf	80	2,8
Rostock-Ost	49	5,5
keinem Stadtbereich zuzuordnen	26	

	Arbeitslosigkeit über 10 Prozent der Personen im erwerbsfähigen Alter
--	---

²² zusammengestellt nach: Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslose der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen und Geschlecht-Dezember 2012, Nürnberg, S. 40

Übersicht 26: Anteil der Arbeitslosen nach SGB II an allen Arbeitslosen in den Stadtbereichen - Dezember 2012²³

Stadtbereich	Arbeitslose insgesamt	Arbeitslose nach SGB II	Anteil Arbeitslose nach SGB II an allen Arbeitslosen (in %)
Warnemünde	208	111	53,4
Rostock-Heide	62	32	51,6
Lichtenhagen	1.115	859	77,0
Groß Klein	1.299	1.051	80,9
Lütten Klein	1.284	1.088	84,7
Evershagen	1.337	1.115	83,4
Schmarl	783	650	83,0
Reutershagen	738	529	71,7
Hansaviertel	267	163	61,0
Gartenstadt/Stadtweide	62	27	43,5
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	791	549	69,4
Südstadt	498	337	67,7
Biestow	32	7	21,9
Stadtmitte	594	399	67,2
Brinckmansdorf	191	87	45,5
Dierkow-Neu	1.180	964	81,7
Dierkow-Ost	33	10	30,3
Dierkow-West	23	10	43,5
Toitenwinkel	1.339	1.090	81,4
Gehlsdorf	80	33	41,3
Rostock-Ost	49	21	42,9
keinem Stadtbereich zuzuordnen	26	23	88,5
Rostock gesamt	11.991	9.155	76,3

	Anteil der Arbeitslosen nach SGB II an allen Arbeitslosen 70 Prozent und darüber
--	--

²³ Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslose der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen und Geschlecht- Dezember 2012, Nürnberg, S. 43

Bei der Betrachtung der Arbeitsmarktentwicklung in Rostock während der letzten 20 Jahre fallen drei wesentliche Tendenzen auf:

1. Nach der Jahrtausendwende ist - unabhängig von jahreszeitlichen Schwankungen - eine stetige Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.
2. Während die Gesamtarbeitslosigkeit sinkt, verbleiben Anzahl und Anteil der arbeitslosen Personen mit ALG-II-Bezug auf einem relativ hohen Niveau. Allerdings bestehen beträchtliche Unterschiede zwischen den einzelnen Stadtbereichen. Auch hier liegen die Neubaugebiete des Nordwestens und Nordostens z.T. weit über den Werten anderer Stadtbereiche. Mit Ausnahme von Lichtenhagen (77,0 %) beträgt der Anteil der Arbeitslosen mit ALG-II-Bezug an allen Arbeitslosen in den jeweiligen Vierteln über 80 % (vgl. Übersicht 26).
3. Eine dritte Tendenz, die ebenfalls seit der Jahrtausendwende deutlich sichtbar wird, besteht in Veränderungen der geschlechtsspezifischen Struktur der Arbeitslosen (vgl. Übersicht 27). Bis Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte der oft verwendete Spruch „Die Arbeitslosigkeit hat vorwiegend ein weibliches Gesicht“ anhaltende Gültigkeit. Danach trat ein Wandel ein, der dazu führte, dass nicht nur bei der Gesamtarbeitslosigkeit, sondern auch der Langzeitarbeitslosigkeit der prozentuale Anteil der Männer stetig anstieg und gegenwärtig im Durchschnitt den der Frauen übertrifft.

Die hier nur angedeuteten Veränderungen in der geschlechtsspezifischen Struktur der Arbeitslosen sind eine allgemeine Tendenz, die keinesfalls nur für Rostock zu verzeichnen ist. Im Hinblick auf den steigenden Anteil der Männer ist diese Tendenz in erster Linie mit der schwach entwickelten Industrie, dem Wegbrechen industrieller Arbeitsplätze, die immer eine Männerdomäne waren (Beispiel: Werftenkrise in Rostock und ganz Mecklenburg-Vorpommern) und der Reduzierung des Baugewerbes verbunden.

Die höhere Arbeitslosigkeit der Männer darf jedoch nicht so interpretiert werden, dass die Frauen die „Siegerinnen“ der jüngsten Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sind. Der Preis für die Ausweitung der Erwerbsarbeit von Frauen und ihre vergleichsweise geringere Arbeitslosigkeit ist relativ hoch. Er besteht vor allem darin, dass Frauen vielfach in Teilzeit arbeiten oder in Branchen bzw. Berufsgruppen mit prekären Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen (darunter viele Minijobs) tätig sind.

Diese Veränderungen in der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Arbeitslosen zeigen sich auch in den Arbeitsorten. Die Auspendler, überwiegend Männer, bringen eine spürbare Entlastung des Rostocker Arbeitsmarktes. Die Übersicht 28 zeigt die Hauptzielgebiete der Auspendler.

Übersicht 27: Arbeitslose im Jahresdurchschnitt von 1992 bis 2012 in der Hansestadt Rostock²⁴

Jahr	arbeitslose Personen insgesamt	Männeranteil an den Arbeitslosen in %	Frauenanteil an den Arbeitslosen in %
1992	18.209	44,6	55,4
1995	15.975	40,0	60,0
1998	21.211	47,0	53,0
2001	17.064	51,3	48,7
2004	19.637	53,7	46,3
2007	16.112	52,9	47,1
2009	13.906	56,4	43,6
2010	13.633	57,4	42,6
2011	13.408	57,0	43,0

Entwicklung des Anteils der Männer an den Arbeitslosen:

Der höchste Wert in diesem Zeitraum lag 2010 bei einem Anteil von 57,4 %. Der niedrigste Wert wurde 1994 mit 37,9 % erreicht.

Das entspricht einer Erhöhung des Männeranteils um 19,5 %

Entwicklung des Anteils der Frauen an den Arbeitslosen:

Der höchste Wert in diesem Zeitraum lag 1994 bei einem Anteil von 62,1 %. Der niedrigste Wert wurde 2010 mit 42,6 % erreicht.

Das entspricht einer Reduzierung des Frauenanteils um 19,5 %

²⁴ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch 2011, Rostock 2012, S. 140

Übersicht 28: Auspendler aus Rostock und beschäftigte Arbeitnehmer, die in Rostock wohnen und arbeiten²⁵
 (Die Ziffern vor den Zielgebieten stellen eine Rangliste dar.)

Jahr jeweils am 30. Juni	Auspendler aus Rostock	Beschäftigte, die in Rostock wohnen und arbeiten
1995	16.814	77.940
2000	19.591	54.768
2005	16.504	43.536
2009	18.868	47.025
2010	19.345	47.897
2011	20.004	49.018
Hauptziele der Auspendler im Jahre 2011		
1. ehemaliger Landkreis Bad Doberan		
2. ehemaliger Landkreis Güstrow		
3. Land Hamburg		
4. Schwerin, kreisfreie Stadt		
5. Land Schleswig Holstein		
6. Land Niedersachsen		
7. Land Berlin		
8. ehemaliger Landkreis Nordvorpommern		

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Rostocker Arbeitsmarkt in den letzten Jahren insgesamt eine positive Entwicklung zeigt. Das wirtschaftlich wichtigste Oberzentrum des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommerns hat darüber hinaus alle Voraussetzungen, um auch in Zukunft eine hohe Beschäftigung der Einwohner und Einwohnerinnen zu garantieren. Bedingung dafür sind allerdings der weitere Ausbau der industriellen Basis und die Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze, die nicht nur Beschäftigung schlechthin bieten, sondern auch Existenz sichernde Einkommen.

Abschließend bleibt die Frage, wie nun die Rostocker Familien selbst die Entwicklung des Arbeitsmarktes einschätzen. Die wenigen Untersuchungen, die dazu vorliegen, bestätigen, dass

²⁵ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 110

Arbeitslosigkeit ungeachtet der insgesamt positiven Entwicklung nach wie vor als bedeutsames Problem wahrgenommen wird.

Im Jahre 2009, also bereits während der Wirtschafts- und Finanzkrise, wurden 502 Rostocker Einwohnerinnen und Einwohner durch die Europäische Kommission, Generaldirektion Regionalpolitik, in einer repräsentativen Umfrageaktion nach ihrer Meinung zur Lebensqualität in der Hansestadt befragt. Dabei sollten u.a. die drei Problemfelder benannt werden, welche die Rostocker Bevölkerung am meisten beschäftigen.

Die Auswertung ergab, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Senkung der Arbeitslosigkeit den größten Stellenwert erhielten und alle anderen Themen weit in den Hintergrund rückten.

Bei der Behauptung „Es ist leicht, in Rostock eine gute Arbeit zu finden“ stimmten 74,5 % überhaupt nicht oder eher nicht zu. Lediglich 12,8 % stimmten sehr zu oder eher zu. 12,7 % trugen ein: ich weiß nicht oder gaben keine Antwort.

Noch geringere Chancen einen guten Arbeitsplatz als in Rostock zu finden, gab es nach Ansicht der Befragten lediglich in Zwickau. Damit lag Rostock bei der in 26 deutschen Städten gleichermaßen durchgeführten Befragung auf dem zweitletzten Platz.²⁶

Die im Vorfeld des Berichtes „Familien im Focus“ 2011 durchgeführte Befragung von 42 Rostocker Familien aus verschiedenen Stadtteilen kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Von den 42 Befragten waren 39 (92,9 %) der Ansicht, dass das Angebot an Arbeitsplätzen in Rostock nicht ausreichend ist.

Lediglich drei Befragte (7,1 %) vertraten die Meinung, dass es leicht sei, in der Hansestadt eine Arbeit zu finden. 39 befragte Mütter und Väter (92,9 %) waren gegenteiliger Auffassung bzw. meinten, dass bei Verlust des Arbeitsplatzes Arbeitslosigkeit drohen würde oder ein Umzug erforderlich wäre.

Die Ergebnisse zeigen, dass ungeachtet einer insgesamt positiven Entwicklung des Arbeitsmarktes das Thema Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit nach wie vor einen großen Stellenwert im Bewusstsein der Rostocker Bevölkerung hat. Das wird nicht zuletzt dadurch verursacht, dass die Folgen der nach wie vor nicht überwundenen Wirtschafts- und Finanzkrise kaum absehbar sind und außerdem gerade in Rostock durch die Krise der Warnemünder Werft in spektakulärer Weise ehemals gut entlohnte Industriearbeitsplätze weggebrochen sind. Außerdem muss natürlich gesehen werden, dass - wie in anderen Kommunen und Regionen der Neuen Bundesländer auch - in Rostock in den vergangenen zwei Jahrzehnten große Teile der Bevölkerung bereits mit Arbeitslosigkeit konfrontiert waren. Hinzukommt, dass die monatlichen Meldungen zur Arbeitslosigkeit lediglich eine „Momentaufnahme“ des jeweils aktuellen Standes bieten. Wie die Übersicht 29 zeigt, ist jedoch durch Zu- und Abgänge eine Bewegung auf dem Arbeitsmarkt, die viel mehr Menschen umfasst, als die monatlichen Meldungen ausweisen. Das bedeutet, dass das Thema Arbeit in den Familien ständig präsent ist.

²⁶ Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle (Hrg.): Statistische Nachrichten: Lebensqualität aus Bürgersicht Befragung in deutschen Städten 2009 (Redaktionsschluss Dezember 2010), Rostock 2011; S. 22 und 42

Übersicht 29: Jahresdurchschnitt der Zu- und Abgänge in und aus Arbeitslosigkeit in der Hansestadt Rostock²⁷

Jahr	Zugänge in Arbeitslosigkeit *	Abgänge aus Arbeitslosigkeit*
2005	29.622	32.781
2006	34.363	35.639
2007	38.523	39.932
Dez. 2010	42.751	42.410

* Die Zu- und Abgänge erfolgen nicht nur aus oder in Erwerbsarbeit, sondern auch aus/in Ausbildung und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Ein-Euro-Jobs, Umschulung, Weiterbildung usw.).

Die hohen Fluktuationen auf dem Arbeitsmarkt sind auch Ausdruck der Instabilität vieler Arbeitsplätze, die eine längerfristige Lebensplanung für Familien erschweren und die Familiengründungswilligkeit herabsetzen. In der dieser Studie vorangegangenen Befragung von 42 Rostocker Familien waren 22 der Meinung, dass die Stabilität der Arbeitsplätze unverändert ist und 19 gaben an, dass sie sich verringert hat. Lediglich ein Mal wurde die Meinung vertreten, dass sich die Stabilität der Arbeitsplätze erhöht hat.

²⁷ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten. Entwicklung des Arbeitsmarktes bis 2007, Rostock 2008, S. 11 und Bundesagentur für Arbeit: Kreisreport: Der Arbeitsmarkt im Dezember 2010. Eckwerte des Arbeitsmarktes: Hansestadt Rostock, Nürnberg Dezember 2010

4.2 Familien und Kinderbetreuung

Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsarbeit ist eine grundlegende Voraussetzung für die Beschäftigungsfähigkeit von Müttern und Vätern und daher ein zentrales familienpolitisches Handlungsfeld. Neben einem klugen Familienmanagement und der Nutzung von Unterstützungsleistungen verwandtschaftlicher Netzwerke ist die Bereitstellung von Plätzen in Einrichtungen der Kinderbetreuung (Krippe, Kindergarten, Tagesmutter, Hort) die tragende Säule der Vereinbarkeit. In welchem Umfang und zu welchen Zeiten die außerfamiliäre Betreuung stattfindet, hängt neben der Art der Erwerbstätigkeit und den jeweils vorherrschenden Arbeitszeitarrangements in starkem Maße vom Alter der Kinder ab.

Während viele Kommunen in den alten Bundesländern vor der Herausforderung stehen ihre Krippenplätze massiv auszubauen, um der gewachsenen Erwerbsneigung von Müttern und dem ab 1. August 2013 bestehenden Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz Rechnung zu tragen, profitieren die Neuen Bundesländer noch von den historisch gewachsenen institutionellen Betreuungsstrukturen einschließlich einer großen Anzahl ausgebildeter Erzieherinnen und Erzieher. Hinzukommt, dass das kulturelle Leitbild der Zweiverdiener Familie in den neuen Bundesländern stark verinnerlicht ist und über die gesellschaftspolitischen Transformationsprozesse hinweg tradiert wurde. Dazu zählt auch die hohe Akzeptanz der verschiedenen Formen öffentlicher Kinderbetreuung.

Diese sind in der Hansestadt Rostock flächendeckend²⁸ vorhanden und bieten somit eine gute Voraussetzung für die Teilhabe von Müttern und Vätern am Erwerbsleben. In Rostock werden die meisten Kinder in den ersten 12 Monaten zunächst im unmittelbaren familiären Umfeld (Eltern, Großeltern) betreut. Ab dem Alter von circa einem Jahr (mit dem Auslaufen der Elternzeit) nehmen die Eltern dann einen Krippenplatz oder einen Platz bei einer Tagesmutter in Anspruch. Mit etwa drei Jahren wechselt das Kind in einen Kindergarten und mit dem Beginn der Grundschulzeit wird zumeist ein Hortplatz benötigt²⁹.

In Rostock gibt es circa 80 verschiedene Kinderbetreuungseinrichtungen (vgl. Übersicht 30), die sich ausschließlich in freier Trägerschaft befinden. Die Trägerlandschaft ist vielfältig und bietet, Familien die Möglichkeit, sich zwischen verschiedenen Konzepten, Werteorientierungen, Arbeitsmethoden und -formen zu entscheiden. Die meisten Einrichtungen befinden sich in Trägerschaft des Instituts Lernen und Leben e.V.. Das Deutsche Rote Kreuz, Kreisverband Rostock e.V., weist dagegen die größte Zahl betreuter Kinder auf. Weitere große Träger sind die Volkssolidarität, Kreisverband Rostock e.V., die Rostocker Stadtmission e.V. und Integral e.V.. Daneben gibt es weitere Einrichtungen in Trägerschaft der Kirche sowie anderer Vereine, Verbände und Organisationen.

²⁸ Zur Verteilung der Kindertageseinrichtungen in den einzelnen Stadtteilen der Hansestadt vgl.: Kindertageseinrichtungen in der Hansestadt Rostock Stand Januar 2012 (http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/einrichtungen_1.pdf)

Zu den Tagespflegestellen vgl. Übersicht zu den Tagespflegestellen in der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen , Stand 05.04.2012 (<http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/Tagespflege%2012.pdf>)

²⁹ vgl. Deutsches Jugendinstitut/Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) Jugendamtspezifische Elternbefragung zum Betreuungsbedarf U3, Rostock 2012, S. 10

Übersicht 30: Die zehn wichtigsten Träger von Kindertagesstätten in der Hansestadt Rostock nach Anzahl der betreuten Kinder (Dezember 2010)³⁰

Träger	Anzahl der Einrichtungen	Anzahl der betreuten Kinder (mit Wohnsitz in Hansestadt Rostock)
Kommune	0	0
Freie Träger	79	10.921
Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Rostock e.V.	9	1.928
Volkssolidarität, Kreisverband Rostock e.V.	9	1.715
Institut Lernen und Leben e.V.	15	1.665
Rostocker Stadtmission e.V.	7	858
Integral e.V.	3	858
Arbeiterwohlfahrt Sozialdienst Rostock gGmbH	3	606
gGmbH für Gesundheit und Pädagogik	5	560
Soziale Dienste von Oertzen gGmbH	2	453
Arbeiter-Samariter-Bund, Kreisverband Rostock e.V.	3	384
Kindervilla Cords e.V.	1	270

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Betreuungssituation von Kindern im Krippen-, Kindergarten- und Hortalter:

Übersicht 31: Versorgungssituation in den Kindertagesstätten der Hansestadt Rostock (30.06.2012)³¹

Altersstufe der Kinder	Kinderzahl mit Wohnsitz Rostock	Betreute Kinder mit Wohnsitz Rostock	Auslastung der Platzkapazität in % (einschließlich Kinder aus dem Umland)
Versorgung der Kinder im Krippenalter	5.264	2.102	83,5
Versorgung der Kinder im Kindergartenalter	6.303	5.777	107,6
Versorgung der Hortkinder	5.448	3.739	92,1

³⁰ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock. Kommunale Statistikstelle: Statistisches Jahrbuch 2011, Rostock 2011, S. 234

³¹ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock. Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 17

Unabhängig davon, dass in der Hansestadt Rostock insgesamt eine gute Versorgung mit Betreuungsplätzen zu verzeichnen ist, gibt es einige Probleme, die sich auch in den Ergebnissen der Elternbefragung zum Familienbericht widerspiegeln. Die Ergebnisse der Befragung sind nicht repräsentativ, geben jedoch einige Hinweise darauf, wie Eltern bestimmte Merkmale der Betreuungssituation einschätzen³². Die nachfolgend angeführten Übersichten verdeutlichen, dass die Meinungen von erwerbstätigen Müttern und Vätern auf der einen Seite und langzeitarbeitslosen allein erziehenden Müttern auf der anderen Seite zwar Unterschiede in der Bewertung einiger Merkmale aufweisen, von der Grundtendenz her aber ähnliche Aussagen beinhalten.

Übersicht 32: Sind Sie mit der Betreuung Ihrer Kinder im Hinblick auf folgende Merkmale zufrieden? (Ergebnisse einer 2011 durchgeführten Befragung, an der 42 Rostocker Eltern teilnahmen)

Merkmal	Ja Anzahl der Nennungen	eher weniger Anzahl der Nennungen	gar nicht Anzahl der Nennungen
Anzahl der Betreuungsplätze in Krippe und Kindergarten im Stadtteil entspricht der Nachfrage	7	18	16
Qualität der Betreuung in Krippe und Kindergarten durch die Erzieher/innen entspricht meinen Vorstellungen	28	9	1
Anzahl der Betreuungsplätze für Schulkinder im Stadtgebiet entspricht der Nachfrage	9	18	9
Qualität der Betreuung der Schulkinder entspricht insgesamt meinen Vorstellungen	14	11	1
Mit der Erledigung der Hausaufgaben im Hort bin ich sehr zufrieden	6	11	1
Das Essenangebot in Kita, Schule und Hort ist gesund und abwechslungsreich	20	16	2
Die Klassenstärken sichern eine gute Lernatmosphäre	5	17	10
Der Kontakt zwischen Kita, Schule, Hort und Eltern ist gut	29	6	1
Die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen sind für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie optimal	8	25	6
Die Kosten für die Kinderbetreuung sind in Rostock gut zu tragen	6	27	8

³² Die Anzahl der Nennungen entspricht oftmals nicht der Anzahl der befragten Eltern, die – in Abhängigkeit vom Alter ihrer Kinder – nicht immer zu allen aufgeführten Merkmalen Angaben machten.

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Bewertungen der gleichen Merkmale durch arbeitslose Mütter mit ALG-II-Bezug, die 2012 befragt wurden.

Übersicht 33: Sind Sie mit der Betreuung Ihrer Kinder in Hinblick auf folgende Merkmale zufrieden? (Ergebnisse einer Befragung von 42 Alleinerziehenden 2012)

Merkmal	ja Anzahl der Nennungen	eher weniger Anzahl der Nennungen	gar nicht Anzahl der Nennungen
Anzahl der Betreuungsplätze in Krippe und Kindergarten im Stadtteil entspricht der Nachfrage	6	25	7
Qualität der Betreuung in Krippe und Kindergarten durch die Erzieher/innen entspricht meinen Vorstellungen	20	14	3
Anzahl der Betreuungsplätze für Schulkinder im Stadtgebiet entspricht der Nachfrage	7	18	6
Qualität der Betreuung der Schulkinder entspricht insgesamt meinen Vorstellungen	10	16	3
Mit der Erledigung der Hausaufgaben im Hort bin ich sehr zufrieden	4	11	7
Das Essenangebot in Kita, Schule und Hort ist gesund und abwechslungsreich	24	10	3
Die Klassenstärken sichern eine gute Lernatmosphäre	13	12	4
Der Kontakt zwischen Kita, Schule, Hort und Eltern ist gut	24	8	1
Die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen sind für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie optimal	11	14	10
Die Kosten für die Kinderbetreuung sind in Rostock gut zu tragen	8	24	4

Wie die Übersichten zeigen, gibt es durch die Eltern beider Gruppen eine gute Bewertung im Hinblick auf die Qualität der Betreuung in Krippe und Kindergarten durch die Erzieherinnen und Erzieher, das Essenangebot in den Einrichtungen sowie vor allem den Kontakt zwischen Eltern, Kita, Schule und Hort.

Weniger gut bewertet werden das Vorhandensein ausreichender Betreuungsplätze in Krippe und Kindergarten im jeweiligen Stadtgebiet sowie die Öffnungszeiten dieser Einrichtungen, die die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Privatleben oftmals schwierig gestalten.

Zur Anzahl der Betreuungsplätze in den Stadtteilen lässt sich feststellen, dass bereits andere, den Befragungen vor gelagerten Recherchen ergaben, dass in der Wahrnehmung vieler Eltern nicht ausreichend Plätze vorhanden sind und z.T. lange Wartelisten existieren. Obwohl das Amt für

Jugend und Soziales der Stadtverwaltung in enger Kooperation mit den Trägern ständig bemüht ist, den realen Bedarf an Betreuungsplätzen für Kinder der verschiedenen Altersgruppen (vor allem im Krippenalter) zu ermitteln, liegen aufgrund der Tatsache, dass ein zentrales Anmelderegister fehlt, keine zuverlässigen Daten vor. Knappe Kassen und fehlende personelle Ressourcen, sowohl im Amt als auch bei den Trägern, haben die Umsetzung der bereits seit längerem bestehenden Idee einer zentralen Erfassung bisher behindert.

Die daraus resultierenden Probleme sehen wie folgt aus: Bereits während der Schwangerschaft bemühen sich Eltern um einen Betreuungsplatz. Da die Wartelisten in den einzelnen Einrichtungen lang sind, melden viele Eltern ihren Nachwuchs gleich in mehreren Kitas an, um ihre Chancen zu erhöhen, einen Platz zu bekommen. Haben Sie einen der begehrten Betreuungsplätze erhalten, melden sie sich in den seltensten Fällen in den anderen Einrichtungen wieder ab. So entsteht insgesamt eine unübersichtliche Bedarfslage, es kommt zu Wartelisten und Erklärungsnot der Einrichtungen gegenüber den Eltern. Das Amt bekommt von den Trägern einen Bedarf signalisiert, der faktisch ganz anders aussieht, weil ein Kind z.B. in mehreren Einrichtungen angemeldet ist, aber nur einen Platz benötigt. Eine Änderung dieser Situation ist jedoch abzusehen. Das zentrale computergestützte Anmeldeverfahren soll ab Herbst 2013 in die Erprobungsphase gehen³³. Eltern können sich dann online über die verschiedenen Einrichtungen informieren und ihren Bedarf anmelden. Es ist abzusehen, dass sich dadurch die gesamte Bedarfsplanung und Vergabep Praxis deutlich entspannen wird.

Das zweite, durch die Ergebnisse der Befragung deutlich gewordene Problem, ist mit den Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen verbunden. Bezeichnenderweise wird es von den erwerbstätigen Eltern noch stärker angesprochen als von den langzeitarbeitslosen Müttern.

Eine Betrachtung der Öffnungszeiten von Krippen, Tagesmüttern und Kindergärten in der Hansestadt³⁴ verdeutlicht, dass sich nach wie vor die überwiegende Mehrheit am sogenannten Normalarbeitsverhältnis, in dem das traditionelle Arbeitszeitarrangement (z.B. von 7 bis 16.30 Uhr) immer noch stark vertreten ist, orientiert. Nun zeigen jedoch alle Untersuchungen zu den Veränderungen, die sich in der Arbeitswelt vollziehen, dass das Normalarbeitsverhältnis durch neue Anforderungen an die zeitliche und räumliche Flexibilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer mehr an Bedeutung verliert. Schichtbetrieb, Fernpendeln, Arbeit an wechselnden Orten, Teilzeitarbeit, Wochenend- und Feiertagsarbeit und nicht zuletzt zahlreiche Überstunden unterhöhlen die traditionellen Arbeitszeitarrangements in zunehmendem Maße.

Dadurch wird die Betreuung der Kinder, die sich auf die „klassischen“ Öffnungszeiten der Einrichtungen und Tagesmütter beschränkt, für viele Eltern zum Problem. Das gilt vor allem für den Dienstleistungsbereich (z.B. Callcenter, Einzelhandel, Pflegebereich, Reinigungsgewerbe, Hotel- und Gaststättengewerbe), der an die Beschäftigten in Bezug auf Arbeitszeiten besonders

³³ Aussage aus einem Expertengespräch im Amt für Jugend und Soziales der Stadtverwaltung

³⁴ Vgl. Kindertageseinrichtungen in der Hansestadt Rostock Stand Januar 2012

(http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/einrichtungen_1.pdf) und Übersicht zu den Tagespflegestellen in der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen, Stand 05.04.2012 (<http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/Tagespflege%2012.pdf>)

hohe Anforderungen stellt. Die sich aus dieser Konstellation ergebenden Probleme bei der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie versuchen die Eltern nach Möglichkeit dadurch zu lösen, indem sie bei der Betreuung der Kinder auf die Unterstützung von Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten oder bezahlte Dienstleistungen (z.B. Babysitter) zurückgreifen.

Die Lösung kann auch darin bestehen, dass ein Elternteil (zumeist die Mutter) entweder die berufliche Tätigkeit aufgibt oder nur noch in Teilzeit arbeitet. Das wirkt sich dann wiederum negativ auf Einkommen, berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und Rentenansprüche aus. Die Lösung dieser Probleme, die keineswegs nur für Rostock charakteristisch sind, wird ohne Zweifel einen längeren Zeitraum in Anspruch nehmen und erfordert die enge Zusammenarbeit von Familien- und Kommunalpolitik, Trägern der Kinderbetreuung sowie öffentlicher und privatwirtschaftlicher Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.

Während noch nahezu alle Tagesmütter in der Hansestadt Rostock Betreuungszeiten anbieten, die zwischen 6 und 17/18 Uhr liegen, haben sich bei einigen Kindertagesstätten bereits Änderungen ergeben, indem die Einrichtungen zwischen 6 Uhr und 19 bis 20.30 Uhr geöffnet sind³⁵. Natürlich handelt es sich dabei noch nicht um ein flächendeckendes Angebot, das von Eltern aller Stadtteile mit entsprechendem Bedarf genutzt werden kann, deutet aber die Richtung künftiger Entwicklungen in der institutionellen Kinderbetreuung an.

³⁵ vgl. Kindertageseinrichtungen in der Hansestadt Rostock Stand Januar 2012 (http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/einrichtungen_1.pdf) und Übersicht zu den Tagespflegestellen in der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen , Stand 05.04.2012 (<http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/Tagespflege%2012.pdf>)

4.3 Familien und ihre wirtschaftliche Situation

Die wirtschaftliche Lage der Rostocker Bevölkerung muss im engen Zusammenhang mit der Entwicklung des Arbeitsmarktes gesehen werden. Das zum Bestreiten der alltäglichen Ausgaben verfügbare Einkommen der Menschen ist mehrheitlich das Ergebnis von Erwerbsarbeit.

Aufgrund einer unzureichenden Datenlage zur Kennzeichnung der wirtschaftlichen Situation von Familien in Rostock können im vorliegenden Bericht Entwicklungen nur angedeutet werden.

Zunächst muss festgestellt werden, dass die Gegenüberstellung von Menschen in Erwerbsarbeit und Arbeitslosigkeit dem Problem der Bestimmung der wirtschaftlichen Situation nicht gerecht wird. Eine solche Gegenüberstellung, die leider häufig auch in der Berichterstattung der Medien zu finden ist, suggeriert, dass bei hoher Erwerbsbeteiligung der Menschen Wohlstand herrscht und bei starker Arbeitslosigkeit die prekären Lebenslagen zunehmen. Auch wenn diese Feststellung prinzipiell nicht falsch ist, bietet sie doch ein zu gering differenziertes Abbild der sozialen Realität, weil Unterschiede zwischen größeren Bevölkerungsgruppen und einzelnen Stadtgebieten außer Acht gelassen werden.

Eine solche mit Sozialdaten belegte differenzierte Betrachtung ergibt für die Hansestadt Rostock folgende Ergebnisse:

1. Die überwiegende Mehrheit der Rostocker Bevölkerung bezieht über die Beschäftigung in sogenannten Normalarbeitsverhältnissen existenzsichernde Erwerbseinkommen, die eine den soziokulturellen Standards entsprechende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen (Kauf hochwertiger Nahrungsmittel und Konsumgüter, Urlaubsreisen, Besuch kultureller Einrichtungen, Familienfeste, Mobilität durch Pkw).
2. Eine nicht geringe und in den letzten Jahren angewachsene Gruppe der Rostocker Bevölkerung bezieht durch Integration in den Niedriglohnbereich und/oder atypische Beschäftigung Erwerbseinkommen, die nur mit Abstrichen eine den soziokulturellen Standards entsprechende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Zahlreiche Personen aus dieser Gruppe erhalten zusätzlich zu ihrem Erwerbseinkommen „aufstockende“ Transferleistungen (ALG-II), um die Grundbedürfnisse (Nahrung, Bekleidung, Miete, Heizung usw.) befriedigen zu können.
3. Eine weitere Gruppe der Rostocker Einwohnerinnen und Einwohner hat bereits längerfristig keine Verbindung zu regulärer Erwerbsarbeit, ist auf Transferleistungen angewiesen (langzeitarbeitslose Personen mit ALG-II-Bezug) und weist in der überwiegenden Mehrheit eine prekäre Lebenslage auf.

4. Die Angehörigen der angeführten Bevölkerungsgruppen - obwohl in allen Stadtgebieten vorhanden - verteilen sich insgesamt doch sehr unterschiedlich auf die einzelnen Bereiche. Es zeichnet sich bereits schon jetzt ab, dass sich in einzelnen Vierteln sogenannte „soziale Brennpunkte“ herausbilden, die eine immer stärkere Tendenz zur Verfestigung aufweisen.

Die Existenz der 2. und 3. Gruppe führt dazu, dass das verfügbare Einkommen der Rostocker Bevölkerung, mehrheitlich zusammengesetzt aus Löhnen, Gehältern, Unternehmensgewinnen und/oder Transferleistungen, im Vergleich zum Einkommen der gesamten Bundesrepublik Deutschland relativ niedrig ist auch nur leicht den Wert für Mecklenburg-Vorpommern übersteigt. Das vergleichsweise niedrige Einkommen spiegelt natürlich auch die Kaufkraft der Bevölkerung wider, wie die Übersicht 34 zeigt.

Übersicht 34: Die Kaufkraft der Rostocker Bevölkerung im Jahre 2012 im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland und zum Land Mecklenburg-Vorpommern³⁶

Gebietseinheit	EURO je Einwohner/Jahr	EURO je Haushalt/Jahr	Kaufkraftindex je Einwohner	Kaufkraftindex je Haushalt
Bundesrepublik Deutschland	20.014	41.125	100	100
Mecklenburg-Vorpommern	16.688	32.821	83,4	79,8
Hansestadt Rostock	17.473	30.320	87,3	73,7
Postleitzahlbereiche				
Postleitzahlbereich 18055	18.300	33.590	91,4	81,7
Postleitzahlbereich 18057	16.002	30.057	80,0	73,1
Postleitzahlbereich 18059	18.137	31.738	90,6	77,2
Postleitzahlbereich 18069	17.641	31.924	88,1	77,6
Postleitzahlbereich 18106	16.782	26.975	83,9	65,6
Postleitzahlbereich 18107	17.536	29.300	87,6	71,2
Postleitzahlbereich 18109	17.082	28.382	85,4	69,0
Postleitzahlbereich 18119	21.544	37.575	107,6	91,4
Postleitzahlbereich 18146	18.134	32.468	90,6	78,9
Postleitzahlbereich 18147	16.801	31.870	83,9	77,5

	Kaufkraftindex je Haushalt über 90		Kaufkraftindex je Haushalt unter 75
--	------------------------------------	--	-------------------------------------

³⁶ zusammengestellt und ergänzt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten: Kaufkraft in der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 6

Eine Betrachtung der Kaufkraft nach Postleitzahlen, die zwar nicht identisch mit einzelnen Stadtbereichen sind, zeigt dennoch deutliche Unterschiede, die aus der jeweiligen Sozialstruktur der Einwohnerschaft resultieren. Ähnlich wie bei der Arbeitslosigkeit und dem Anteil langzeitarbeitsloser Menschen an allen Arbeitslosen bieten die Neubaugebiete des Nordostens und Nordwestens auch im Hinblick auf die Kaufkraft ein ungünstiges Bild.

Die niedrigen Einkommen von Teilen der Rostocker Bevölkerung führen dazu, dass Armut und Armutsgefährdung durchaus ein soziales Problem in der Hansestadt darstellen. In der bereits mehrfach erwähnten Studie zur Lebensqualität in der Hansestadt Rostock aus Bürgersicht stimmen 65 % der Befragten voll bzw. eher zu. Bei den über 65 Jahre alten Befragten waren es sogar 77 %.³⁷

Die Hauptursache für Armut und Armutsgefährdung sind Arbeitslosigkeit und niedrige Erwerbseinkommen aus unterschiedlichen Gründen (Minijob, Teilzeit, Dumpinglöhne, Leiharbeit, prekäre Soloselbstständigkeit).

Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit verdeutlicht die Übersicht 35 die Anzahl der betroffenen Personen und Bedarfsgemeinschaften in Rostock. Besonders gravierend ist die Tatsache, dass die Zahl der Arbeitslosen mit ALG-II-Bezug, die Transferzahlungen im Rahmen des Sozialgesetzbuches II erhalten, die der Arbeitslosen im Rahmen des Sozialgesetzbuches III weit übertrifft. Letztere beziehen ALG I, dessen Höhe sich nach dem bis zum Eintritt in die Arbeitslosigkeit erzielten Erwerbseinkommen richtet und in der Regel über den Zahlungen der Grundsicherung liegt.

Während die Übersicht 26 im vorigen Abschnitt 4.1 die Anzahl der Arbeitslosen mit ALG-II-Bezug und ihren Anteil an allen Arbeitslosen in der einzelnen Stadtbereichen zeigt, bietet die folgende Übersicht 36 eine stadtbereichsbezogene Analyse der Bedarfsgemeinschaften, der Anzahl der in ihnen lebenden Personen sowie des Anteils dieser Personen an der Gesamtbevölkerung des jeweiligen Viertels. Auch hier wird deutlich, dass sich in den Neubaugebieten des Nordostens und Nordwestens eine räumliche Konzentration von ALG-II-Empfängerinnen und -empfängern und Bedarfsgemeinschaften vollzogen hat. Die davon betroffenen Personen haben in den genannten Stadtbereichen einen besonders hohen Anteil an deren Gesamtbevölkerung, der im März 2012 von 20 % in Lichtenhagen bis 30,4 % in Dierkow-Neu reicht. Entsprechend hoch ist in diesen Stadtbereichen auch der Anteil armutsgefährdeter Einwohner und Einwohnerinnen. Das sind Angehörige jener Bevölkerungsgruppen, deren monatliches Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medianäquivalenzeinkommens beträgt. Im Jahre 2010 lag deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen Toiternwinkel, Dierkow-Neu, Schmarl, Groß Klein, Lütten Klein, Evershagen und Lichtenhagen zwischen 15 und 20 %.³⁸

³⁷ vgl. Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten: Lebensqualität aus Bürgersicht Befragung in deutschen Städten 2009 (Redaktionsschluss Dezember 2010), Rostock 2011; S. 31 u. 35

³⁸ Zur genauen Beschreibung und Darstellung des Nettoäquivalenzabkommens vgl. Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten: Lebensqualität aus Bürgersicht Befragung in deutschen Städten 2009 (Redaktionsschluss Dezember 2010), Rostock 2011; S. 20 bis 23

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit im Bereich des SGB II, Anzahl der Bedarfsgemeinschaften und Anzahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften Ende März 2012 in der Hansestadt Rostock³⁹

Kategorie	Anzahl
Arbeitslose insgesamt (Rechtskreis SGB III und SGB II)	13.417
Rechtskreis SGB III (Arbeitslosengeld I)	3.146 (23,5 % alle Arbeitslosen)
Rechtskreis SGB II (Arbeitslosengeld II bzw. Hartz IV)	10.289 (76,7 % aller Arbeitslosen)
Bedarfsgemeinschaften insgesamt	17.379
Personen in Bedarfsgemeinschaften	28.390
Erwerbsfähige Hilfebedürftige	21.657
Nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige (Empfängerinnen und Empfänger von Sozialgeld nach SGB II)	6.733
davon Kinder unter 15 Jahren	6.494

Die Rostocker Bevölkerung umfasste im März 2012 = 202.066 Personen aller Altersstufen.
Insgesamt lebten zum gleichen Zeitpunkt 28.390 Personen in Bedarfsgemeinschaften.
Das sind 14,1 % der Einwohner und Einwohnerinnen

³⁹ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S.8/9

Übersicht 36: Anzahl der Bedarfsgemeinschaften, Personen in Bedarfsgemeinschaften und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung in den Stadtbereichen im März 2012⁴⁰

Stadtbereich	Anzahl der Bedarfsgemeinschaften	Personen in Bedarfsgemeinschaften	Anteil der Personen an der Gesamtbevölkerung des Stadtbereiches
Warnemünde	227	287	3,6
Rostock-Heide	60	84	5,4
Lichtenhagen	1.540	2.717	19,6
Groß Klein	1.922	3.324	25,7
Lütten Klein	2.152	3.409	20,1
Evershagen	2.078	3.699	22,3
Schmarl	1.284	2.326	28,4
Reutershagen	1.110	1.638	9,2
Hansaviertel	366	556	6,5
Gartenstadt/Stadtweide	40	84	2,5
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	1.073	1.438	7,5
Südstadt	669	991	6,8
Biestow	18	34	1,2
Stadtmitte	807	1.124	6,2
Brinckmansdorf	143	208	2,5
Dierkow-Neu	1.826	3.086	29,1
Dierkow-Ost	16	18	1,6
Dierkow-West	24	35	2,9
Toitenwinkel	1.886	3.144	23,8
Gehlsdorf	73	96	2,5
Rostock-Ost	33	45	3,7
Keinem Stadtbereich zuzuordnen	32	47	---
Rostock insgesamt	17.379	28.390	14,1

Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften an der Gesamtbevölkerung größer als 20 %

⁴⁰ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 33

Arbeitslosigkeit im Rahmen des Sozialgesetzbuches III bzw. des Sozialgesetzbuches II ist jedoch nur eine der Ursachen für die vergleichsweise niedrigen Einkommen in der Hansestadt Rostock. Obwohl - wie bereits im Kapitel 4.1 zur Erwerbsarbeit angedeutet - der überwiegende Teil der Rostocker Erwerbstätige noch in sogenannten Normalarbeitsverhältnissen tätig ist (vgl. Übersicht 37), haben atypische und prekäre Beschäftigungsverhältnisse (vgl. Übersicht 38) in den letzten Jahren deutlich zugenommen.⁴¹

Übersicht 37: Charakteristika von Normalarbeitsverhältnissen⁴²

Merkmale von Normalarbeitsverhältnissen
sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
Vollzeitbeschäftigung oder vollzeitnahe Formen der Erwerbsarbeit
unbefristete Arbeitsverhältnisse
existenzsichernde Löhne oder Gehälter
Existenz von tarifvertraglich abgesicherten Löhnen und Gehältern
Existenz bzw. Zulassung von Arbeitnehmervertretungen (Personalräte, Betriebsräte, Gewerkschaften)

Das bedeutet: Immer mehr Menschen in Mini- und Midijobs, in Beschäftigung über Zeitarbeitsfirmen oder sogar in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen erzielen so geringe Einkünfte, dass diese noch weit unter dem angedachten Mindestlohn von 8,50 Euro pro Arbeitsstunde liegen.⁴³

Begünstigt wird diese Entwicklung durch den Abbau gut bezahlter Industriearbeitsplätze während der letzten beiden Jahrzehnte, die auch durch Neuansiedlung von Unternehmen des sekundären Sektors bisher nicht ausgeglichen werden konnten. Außerdem führen die fehlende Tarifbindung vieler Betriebe, die kleinteilige Unternehmensstruktur und vor allem die Ausdehnung des Dienstleistungssektors gleichzeitig zur höchsten Quote an atypischen Beschäftigungsformen. Gerade Arbeitsplätze im Hotel- und Gaststättenwesen, im Pflegebereich, im Einzelhandel sowie in zahlreichen anderen personen- oder unternehmensbezogenen Dienstleistungen (z.B. Wachpersonal, Gebäudereinigung, Call-Center) sind mit einem hohen Anteil atypischer und

⁴¹ zur Entwicklung atypischer Beschäftigungsverhältnisse in Rostock vgl. Hans Böckler Stiftung (Hrg.): Fakten für eine faire Arbeitswelt: Atypische Beschäftigung in Rostock, kreisfreie Stadt, Düsseldorf 2010, S. 2-15

⁴² Übersicht 39 wurde erstellt von Detlev Wahl

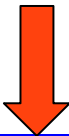
⁴³ zu Niedriglöhnen in einzelnen Branchen und Berufsgruppen vgl. Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales: Tarifliche Niedriglöhne und -gehälter in Mecklenburg-Vorpommern - Stand Februar 2012, Schwerin 2012

prekärer Beschäftigungsformen verbunden.

Sie weisen zumindest einzelne Merkmale derselben auf. Hinzukommt, dass viele Unternehmen Niedriglöhne zahlen weil sie wissen, dass die Beschäftigten „aufstockende“ Leistungen aus Steuergeldern erhalten.

Übersicht 38: Atypische Beschäftigungsformen⁴⁴

Atypische Formen der Erwerbsarbeit
Zeitarbeitsverhältnisse (Leiharbeit)
andere Formen befristeter Arbeitsverhältnisse
Teilzeitarbeit (ohne Minijobs)
geringfügige Beschäftigung (Minijobs)
niedrige Löhne/Gehälter bei sozialversicherungspflichtiger Vollzeitbeschäftigung
Scheinselbstständigkeit (neuerdings häufig über Werkverträge) und prekäre „Solo“Selbstständigkeit
Mehrfachbeschäftigung
Ein-Euro-Jobs (Mehraufwand- und Entgeltvariante)
Praktika ohne oder mit äußerst geringer Vergütung



Konsequenzen atypischer Beschäftigungsformen
keine existenzsichernden Erwerbseinkommen
Notwendigkeit des „Aufstockens“
Unsichere und nicht planbare Erwerbsverläufe, die die Bildung und Stabilität von Familien erschweren
Zunahme von Flexibilitäts- und Mobilitätserwartungen an Arbeitnehmende, die die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie erschweren
Instabilität von Betriebsbelegschaften, Abbau von Stammpersonal zugunsten von Randbelegschaften

⁴⁴ Übersicht 40 wurde erstellt von Detlev Wahl

Im März 2010 erhielten nach Angaben des Hanse-Job-Centers 7.300 erwerbstätige Männer und Frauen in Rostock zusätzlich zu ihrem Lohn/Gehalt „aufstockende“ Leistungen, da sie von ihren Erwerbseinkommen nicht leben können. Davon waren 3.400 sozialversicherungspflichtig beschäftigt, 3.900 verdienten in Minijobs bis zu 400 Euro im Monat.

Landesweit wurden nach Angaben der Agentur für Arbeit Rostock mehr als fünf Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als „Aufstocker“ gezählt. Das bedeutet: Für 18.066 Menschen reichte trotz Vollzeitjob der Verdienst nicht aus. Weitere 7.821 Teilzeitbeschäftigte mussten ebenfalls „aufstocken“. Es ist davon auszugehen, dass es eine relativ große Dunkelziffer gibt, da nicht alle Anspruchsberechtigten die Möglichkeiten zum Aufstocken nutzen, wie der Chef der Regionaldirektion der Arbeitsagentur gegenüber der Ostseezeitung erklärte.⁴⁵

Eine weitere Ursache für niedrige Erwerbseinkommen ist die Ausbreitung der Leih- bzw. Zeitarbeit. Sie zählt zu den instabilsten Beschäftigungsformen. Eine Lebensplanung wird außerordentlich erschwert (Stichwort: Familienbildung, Familienmanagement). Die in sie gesetzten Hoffnungen, eine Übergangslösung zu unbefristeten Formen der Beschäftigung („Klebeeffekt“) zu sein, hat sich höchst unzureichend erfüllt. Obwohl in anderen Bundesländern mit einer höheren Industriedichte und Großbetrieben viel mehr Leiharbeiterinnen und -arbeiter beschäftigt werden, stieg die Zahl auch in Mecklenburg-Vorpommern 2011 auf 10.300. Ein Anstieg ist auch für die Hansestadt Rostock zu verzeichnen.⁴⁶

Konkrete Zahlen für die Lohnunterschiede zwischen Stamm- und Zeitarbeitspersonal liegen für die Hansestadt nicht vor. Es ist jedoch davon auszugehen, dass folgende Angaben auf die hiesigen Verhältnisse zutreffen: Das Gehaltsgefälle zwischen Stamm- und Leiharbeitspersonal bei gleicher Qualifikation ist in den neuen Bundesländern beträchtlich. So beträgt der durchschnittliche Bruttoverdienst von Männern in der Gesamtwirtschaft Ostdeutschlands 2.094 Euro, in der Zeitarbeit sind es lediglich 1.284 Euro (Differenz = 38,7 %). Bei Frauen liegt der Verdienst in der Gesamtwirtschaft bei 2.018 Euro und beträgt 1.115 Euro bei Leiharbeit (Differenz von minus 43,0 %).⁴⁷

In der durch das Autorenteam zum 1. Familienbericht durchgeführten Befragung wurde die Meinung von 42 Bürgerinnen und Bürgern dazu ermittelt, ob das Familieneinkommen ausreicht, um die Grundbedürfnisse ihrer Familie und eine angemessene Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben abzudecken. 12 Befragte gaben an, Abstriche machen zu müssen und 18 waren der Meinung, dass das Einkommen nicht ausreicht. Lediglich 12 vertraten die Auffassung, dass sie über ausreichende Einkünfte verfügen.

⁴⁵ Vgl. Ostseezeitung vom 30.03.2010 und Ostseezeitung vom 14.11.2011

⁴⁶ vgl. Ostseezeitung vom 22.06.2012

⁴⁷ vgl. Ostseezeitung vom 27.03.2012

Noch weitaus negativer fielen die Antworten auf diese Frage bei den alleinerziehenden arbeitslosen Müttern mit ALG-II-Bezug aus, bei denen 2012 eine gesonderte Befragung durchgeführt wurde, an der ebenfalls 42 Personen teilnahmen.⁴⁸

In dieser Gruppe gaben lediglich zwei Frauen an, dass ihre Familie über ein ausreichendes Einkommen verfügt, 17 mussten Abstriche machen und 21 hatten nach eigener Einschätzung ein unzureichendes Einkommen. Finanzielle Hauptbelastungsfaktoren in der erstgenannte Gruppe von befragten Bürgerinnen und Bürgern waren die Mieten (lagen weit vor allen anderen Nennungen an erster Stelle), gefolgt von den Kosten für Kindertagesstätte/Kinderbetreuung und Aufwendungen für den täglichen Familieneinkauf. Insgesamt 31 von 42 Befragten dieser Gruppe hielt die Mieten für zu hoch. Lediglich vier waren der Meinung, dass sie den durchschnittlichen Löhnen und Gehältern angemessen sind.

⁴⁸ vgl. Abschnitt 5. und 5.1 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Alleinerziehende

4.4 Familien und Gesundheit

In verschiedenen grundlegenden Dokumenten zur Stadtentwicklung⁴⁹ generell oder zu einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird die große Bedeutung von Gesundheitsförderung, Prävention und des weiteren Ausbaus medizinischer Versorgungsstrukturen (auch im Zusammenhang mit den absehbaren demographischen Veränderungen der Bevölkerung) hervorgehoben. Dabei spielen nicht nur medizinische Einrichtungen selbst eine große Rolle, sondern auch alle Institutionen, Vereine und Verbände, die der Stärkung gesundheitsbezogener Selbsthilfekompetenzen der Einwohnerinnen und Einwohner dienen.

Es ist nicht Ziel der nachfolgenden Darstellung die Entwicklung des Gesundheitswesens in der Hansestadt Rostock nachzuzeichnen oder eine umfassende Analyse der einzelnen Aspekte und des jeweils erreichten Standes bei Gesundheitsförderung, Prävention und medizinischer Versorgung zu leisten.

Im Zusammenhang mit dem Anliegen dieses Berichtes erfolgt eine Konzentration auf die Entwicklung der ärztlichen Versorgungsstrukturen außerhalb von Krankenhäusern sowie des Zugriffs der Bevölkerung auf Apotheken. Sowohl die niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen als auch die Apotheken sind primäre Elemente des Gesundheitswesens und wichtige erste Anlaufstellen für die einzelnen Bürgerinnen und Bürger wie auch für Familien. Bereits in dem 2005 erschienenen "Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock" erfolgte im Hinblick auf die gesundheitliche Infrastruktur eine Konzentration auf die niedergelassenen Ärzte und Ärztinnen sowie die Apotheken⁵⁰. Die Übersicht 39 zeigt die Entwicklung der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte nach Fachbereichen sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte in den Jahren 1991 und 2011. Es wird deutlich, dass es zwischen 1991 und 2011 nahezu eine Verdopplung der niedergelassenen Ärzteschaft in der Hansestadt Rostock gegeben hat. Einige Bereiche wie z.B. Radiologische Diagnostik, Nuklearmedizin und Psychotherapie waren 1991 bei den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten noch gar nicht vertreten. Eine Betrachtung der gesamten Zeitreihe zwischen 1991 und 2011 zeigt allerdings, dass es in einigen Bereichen auch rückläufige Entwicklungen gegeben hat. So lag der quantitative Höhepunkt der Entwicklungen der allgemeinmedizinischen Praxen 1996 mit 136 niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten (2011 = 106).⁵¹

⁴⁹ vgl. Hansestadt Rostock: Rostock 2025 - Leitlinien zur Stadtentwicklung der Hansestadt Rostock, Rostock 2012 u. Hansestadt Rostock, Presse- und Informationsstelle: »Gesunde Lebensräume in der Hansestadt Rostock« Ein generationsübergreifendes Gesundheitsförderungskonzept bis 2025, Rostock 2010

⁵⁰ vgl. Gerdes, J. et al.: Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 61 ff. und S. 140

⁵¹ vgl. Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle, Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 252

Übersicht 39: Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte in der Hansestadt Rostock 1991 und 2011⁵²

Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte nach Fachbereichen	Anzahl 1991	Anzahl 2011
Allgemeinmedizin	98	106
Anästhesiologie	-	11
Augenheilkunde	15	19
Chirurgie	3	17
Haut- und Geschlechtskrankheiten	6	13
Frauenheilkunde und Geburtshilfe	19	38
Hals-Nasen-Ohrenheilkunde	8	17
Innere Medizin	26	48
Neurologie	6	20
Nuklearmedizin	-	3
Orthopädie	6	19
Kinderheilkunde	28	25
Pathologie	-	6
Psychologische Psychotherapie	-	53
Psychotherapie	-	11
Radiologische Diagnostik	-	11
Urologie	-	9
Ärzte/Ärztinnen ohne eine der vorgenannten Bereichstätigkeiten	-	4
Niedergelassene Zahnärzte und Zahnärztinnen	117	211
Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte insgesamt	223	430

⁵² zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle, Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 252

Die Übersicht 40 zeigt die Verteilung der Arzt- und Zahnarztpraxen auf die einzelnen Stadtgebiete. Gleichzeitig werden die entsprechenden Bevölkerungszahlen angegeben. Dadurch können zwischen einzelnen Stadtteilen bestehende Unterschiede besser deutlich gemacht werden als bei der sonst üblichen Angabe Arztpraxen auf 10.000 Einwohner und Einwohnerinnen. Natürlich muss bei den Unterschieden zwischen den einzelnen Stadtgebieten berücksichtigt werden, dass diese sich durch freie Arztwahl und Facharztpraxen mit größerem Einzugsbereich auch wieder ausgleichen. So deutet z.B. die hohe Anzahl von Praxen in Lütten Klein keineswegs auf eine eklatante Überversorgung der 16.830 Einwohner und Einwohnerinnen hin, sondern ist das Ergebnis der 2006 erfolgten Fertigstellung eines Gesundheitszentrums, das schwerpunktmäßig der ambulanten medizinischen Versorgung von mehr als 80.000 Einwohnerinnen und Einwohnern des Rostocker Nordwestens und der angrenzenden Gemeinden dient⁵³.

Übersicht 40: Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte in Bezug zur Bevölkerung in den einzelnen Stadtgebieten⁵⁴

Stadtgebiet	Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte 2011	Niedergelassene Zahnärztinnen und Zahnärzte 2011	Bevölkerung 2011
Warnemünde	24	11	7.951
Rostock-Heide	-	-	1.567
Lichtenhagen	8	8	13.854
Groß Klein	17	10	12.920
Lütten Klein	63	21	17.000
Evershagen	15	8	16.616
Schmarl	8	6	8.203
Reutershagen	22	11	17.901
Hansaviertel	14	10	8.593
Gartenstadt/Stadtweide	3	-	3.314
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	60	34	19.250
Südstadt	45	10	14.515
Biestow	-	-	2.918
Stadtmitte	100	49	18.101
Brinckmansdorf	-	4	8.231
Dierkow-Neu	19	6	10.552
Dierkow-Ost	-	4	1.131
Dierkow-West	3	3	1.192
Toitenwinkel	17	11	13.239
Gehlsdorf	5	3	3.874
Rostock-Ost	-	-	1.209
Rostock (gesamte Stadt)	430	211	204.260

⁵³ zur Binnenstruktur des Gesundheitszentrums vgl. <http://www.gdz-rostock.de/>

⁵⁴ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle, Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 43, 48 und 252

Wohnortnähe und damit Erreichbarkeit spielen zudem bei Apotheken, eine wesentliche Rolle. Die Übersicht 41 zeigt deren quantitative Entwicklung in der Hansestadt Rostock zwischen 1991 und 2011.

Übersicht 41: Anzahl der Apotheken in Rostock zwischen 1991 und 2011⁵⁵

Jahr	Anzahl der Apotheken
1991	22
1996	44
2000	47
2006	48
2008	50
2009	50
2010	52
2011	52

⁵⁵ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle, Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 252

Diese 52 Apotheken gewährleisten, ungeachtet bestehender Unterschiede zwischen den Stadtteilen, insgesamt eine gute Versorgung der Rostocker Bevölkerung mit Medikamenten. In Warnemünde, Stadtmitte und in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV) dürfte sogar von einer Überversorgung auszugehen sein, wenn die Anzahl der Apotheken in Beziehung zur Wohnbevölkerung gesehen wird. Dabei ist jedoch zu beachten, dass sich in diesen Stadtteilen Touristen und Tagesgäste aus dem Landkreis konzentrieren und in Stadtmitte sowie in der KTV sehr viele Studentinnen und Studenten leben.

Die Übersicht 42 verdeutlicht die Anzahl der Apotheken in den einzelnen Stadtteilen.

Übersicht 42: Die Anzahl der Apotheken in den Rostocker Stadtteilen 2011⁵⁶

Stadtteil	Anzahl der Apotheken 2011	Bevölkerung 2011
Warnemünde	3	7.951
Rostock-Heide	-	1.567
Lichtenhagen	2	13.854
Groß Klein	2	12.920
Lütten Klein	7	17.000
Evershagen	3	16.616
Schmarl	1	8.203
Reutershagen	3	17.901
Hansaviertel	3	8.593
Gartenstadt/Stadtweide	-	3.314
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	7	19.250
Südstadt	4	14.515
Biestow	-	2.918
Stadtmitte	12	18.101
Brinckmansdorf	-	8.231
Dierkow-Neu	2	10.552
Dierkow-Ost	-	1.131
Dierkow-West	-	1.192
Toitenwinkel	2	13.239
Gehlsdorf	1	3.874
Rostock-Ost	-	1.209
Rostock (gesamte Stadt)	52	204.260

⁵⁶ zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle, Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 48 und 252

Aus der Darstellung der generellen und stadtteilbezogenen Zugriffsmöglichkeiten auf primäre medizinische Versorgung in Gestalt allgemeinärztlicher Praxen, Facharztpraxen und Apotheken ergibt sich die Frage, in wie weit die Rostocker Bevölkerung mit den vorhandenen Strukturen zufrieden ist. Bereits in der kommunalen Bürgerinnen- und Bürgerumfrage, die dem Gesundheitswesen im Text- und Tabellenteil insgesamt 1,5 Seiten widmet, wird stadtteilbezogen die Frage gestellt: "Wie zufrieden sind Sie mit der Gesundheitsversorgung durch Ärzte und Krankenhäuser?"⁵⁷ Die Antworten ergaben für alle Stadtteile einen hohen Zufriedenheitsgrad (sehr zufrieden u. zufrieden), der zwischen 78 und 90 Prozent lag.

In der mit diesem Bericht verbundenen Befragung von Rostocker Familien wurde deren Meinung zum stadtteilbezogenen Angebot hinsichtlich haus- und fachärztlicher Versorgung und Apotheken untersucht.

Wie die Übersicht 43 zeigt, ist der Grad der Zufriedenheit mit dem Angebot der primären medizinischen Versorgung durch Hausärzte und Hausärztinnen relativ hoch. Insgesamt meinten 25 der 42 Befragten, dass das Angebot ausreichend ist⁵⁸.

Übersicht 43: Meinung zu der Frage: Ist das Angebot an Hausärzten und Hausärztinnen in Ihrem Stadtteil (oder dessen unmittelbarer Nähe) ausreichend?

Meinung	Anzahl (N=42)
ist ausreichend	25
könnte besser sein	14
ist unzureichend	3

Eine geringere Zustimmung gab es im Hinblick auf Fachärzte und Fachärztinnen. Wie die Übersicht 44 zeigt, meinten lediglich 16 Befragte, dass ein ausreichendes Angebot besteht. 17 vertraten die Auffassung, dass es besser sein könnte, und 9 fanden es sogar unzureichend.

Übersicht 44: Meinung zu der Frage: Ist das Angebot an Spezialärzten (Neurologen, Gynäkologen, Dermatologen, Kinderärzte) in Ihrem Stadtteil ausreichend?

Meinung	Anzahl (N=42)
ist ausreichend	16
könnte besser sein	17
ist unzureichend	9

⁵⁷ vgl. Hansestadt Rostock. Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage 2010, Rostock 2011, S. 54 und Tabellenteil, Übersicht 13

⁵⁸ zu neueren Entwicklungstendenzen, die zu einer Verschlechterung des Angebotes an Hausärzten führen kann vgl. Ostsee-Zeitung vom 19.01.2013

Das eigentliche Problem sind jedoch bei den Fachärzten und -ärztinnen die langen Wartezeiten. Außerdem werden in zahlreichen Praxen wegen Überlastung keine neuen Patientinnen und Patienten mehr aufgenommen.

Übersicht 45: Meinung zu der Frage: Sind Ihrer Meinung nach die Wartezeiten auf einen Termin bei Spezialärzten angemessen? (Mehrfachnennung war möglich)

Meinung	Anzahl (N=42)
ja	2
das ist bei den einzelnen Spezialärzten unterschiedlich	19
Wartezeiten sind zu lang	23
einige Spezialpraxen vergeben bereits keine Termine mehr	7

In Übersicht 46, bei der eine Mehrfachnennung möglich war, wurde lediglich zweimal die Meinung vertreten, dass die Wartezeiten auf einen Termin angemessen sind. 19 der Befragten gaben an, dass dies bei den einzelnen Facharztpraxen unterschiedlich ist. Insgesamt 30mal fand sich die Auffassung, dass die Wartezeiten zu lang sind bzw. keine Termine mehr vergeben werden.

Die größte Zufriedenheit zeigte sich im Hinblick auf das Vorhandensein von Apotheken in den einzelnen Stadtteilen. Wie aus der Übersicht 46 hervorgeht, charakterisierte keiner der Befragten das Angebot als unzureichend. 39 fanden es ausreichend und lediglich drei meinten, dass es besser sein könnte.

Übersicht 46: Meinung zu der Frage: Ist das Angebot an Apotheken in Ihrem Stadtteil ausreichend?

Meinung	Anzahl (N=42)
ist ausreichend	39
könnte besser sein	3
ist unzureichend	0

Die außerdem vom Autorenteam dieses Berichtes 2012 durchgeführte Befragung von 42 alleinerziehenden und langzeitarbeitslosen Müttern der in der Hansestadt Rostock ergab ähnliche Aussagen. Der Zufriedenheitsgrad im Hinblick auf das fachärztliche Angebot im Wohngebiet und die Wartezeiten auf einen Termin in deren Praxen war geringfügig niedriger.

Die in den Befragungsergebnissen sichtbar werdenden kritischen Meinungen beziehen ebenfalls auf die langen Wartezeiten auf einen Termin in Facharztpraxen und die Tatsache, dass wegen Überlastung keine Patientinnen und Patienten mehr aufgenommen werden. Dieses keineswegs

nur in Rostock vorhandene Problem zeigt, dass der in ganz Deutschland geltende Versorgungsschlüssel (Anzahl niedergelassene Ärztinnen und Ärzte im Verhältnis zu einer bestimmten Einwohnerzahl) dringend einer Überarbeitung bedarf. Grundlage dafür ist der demografische Wandel, der zu einer Zunahme älterer und alter Bevölkerungsgruppen und damit zu einem Anwachsen von Multimorbidität und chronischen Erkrankungen führt. Hinzu kommt, dass auch andere Krankheiten, vor allem psychischer Art und mit Sucht verbundene gesundheitliche Defizite stark an Bedeutung gewonnen haben. Dadurch erhöhen sich bei gleichbleibenden oder sogar sinkenden Bevölkerungszahlen in zahlreichen Fällen die Patientenkontakte der Ärztinnen und Ärzte um ein Vielfaches, eine Ursache für deren Überlastung. In Rostock wird das besonders bei Neurologen deutlich, in deren Praxen in vielen Fällen keine Neuaufnahmen mehr erfolgen. Angesichts einer stark alternden Bevölkerung sind außerdem zu wenig Rheumatologen/-innen vorhanden und die Wartezeiten auf einen Termin dementsprechend lang. Auch bei der allgemeinmedizinischen Versorgung (Hausärztinnen und Hausärzte) deuten sich insofern Engpässe für die Zukunft an, als deren Altersdurchschnitt relativ hoch ist und bei ihrem Übergang in den Ruhestand für Ersatz gesorgt werden muss.

Neben Existenz und Erreichbarkeit von Haus- und Spezialärzten/-innen sowie Apotheken, die der gesundheitlichen Versorgung dienen, sind alle Maßnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention, die die Selbsthilfekompetenz der Menschen stärken und sich positiv auf das Gesundheitsbewusstsein und -verhalten auswirken, von großer Bedeutung. Dazu gehören auch zahlreiche Beratungsangebote von Bildungsträgern, Sozialverbänden und medizinische Einrichtungen.

In der bereits erwähnten Befragung von Rostocker Familien wurde auch untersucht, wie deren Meinung zu einem solchen Beratungsangebot ist. Die Ergebnisse verdeutlicht die Übersicht 47.

Übersicht 47: Sind Ihrer Meinung nach medizinische bzw. gesundheitsfördernde Beratungsangebote (Schwangerenberatung, Suchtberatung, Ernährungsberatung usw.) in Rostock ausreichend vorhanden?

Meinung	Anzahl (N=42)
ist ausreichend	29
könnte besser sein	11
ist unzureichend	2

Die Aussagen belegen einen hohen Grad der Zufriedenheit mit dem Beratungsangebot in der Hansestadt Rostock. Lediglich zwei Befragte hielten dieses für unzureichend. Von den ebenfalls befragten 42 alleinerziehenden Müttern hielten nur 17 das Angebot für ausreichend, 22 meinten, dass es besser sein könnte und zwei bezeichneten es als unzureichend.

4.5 Die Rolle der Familienbildung und -beratung

Zur Familienfreundlichkeit einer Kommune gehören nicht nur ein schönes Wohnumfeld, ausreichende Möglichkeiten der Kinderbetreuung und ein dem Bedarf entsprechendes Angebot an Arbeitsplätzen mit existenzsichernden Erwerbseinkommen, sondern auch die Bereitstellung von finanziellen und personellen Ressourcen für Familienbildung, unter der grundsätzlich jegliche Bildungsarbeit zu verstehen ist, die Kompetenzen für die Erziehung und Betreuung von Kindern, die Gestaltung des Alltagslebens und nicht zuletzt der Beziehungen in der Partnerschaft sowie der gesamten Familie vermittelt.

Weil Familien in vielfältigen Bezügen leben, ist Familienbildung ein „Querschnittsgebiet“. Sie umfasst heute neben der Stärkung der elterlichen Kompetenzen im Bereich Erziehung und Sozialisation ebenso Angebote zu Fragen der Paarbeziehung, der Rollenfindung, der Aufgabenverteilung in der Familie, der Haushaltsorganisation, Gesundheitsbildung, Medienbildung und weitere Themenfelder.

Durch Angebote der Familienbildung sollen Eltern präventiv unterstützt werden, ihrer Erziehungsverantwortung gerecht zu werden, Konflikte in der Familie zu reduzieren, Aufgaben gelassener anzugehen und Probleme besser bewältigen zu können. Wichtig sind zudem die Möglichkeit der Kommunikation untereinander, Erfahrungsaustausch zu gemeinsam vorhandenen Problemen und deren Lösungen.

Grundsätzlich ist die Nutzung von Angeboten der Familienbildung für alle Familien offen.

Familienbildung und -beratung wendet sich sowohl an die gesamte Familie als auch an einzelne Familienangehörige in unterschiedlichen Lebensphasen.

Vielfältige Veränderungen in der Arbeitswelt, wachsende Probleme bei der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie und nicht zuletzt das Aufkommen neuer Medien und technischer Kommunikationsformen stellen Einrichtungen der Familienbildung vor neue Herausforderungen. Im Hinblick auf Wirksamkeit und Erreichbarkeit von Angeboten der Familienbildung und -beratung bekommen niedrigschwellige Angebote eine größere Wertigkeit. Niedrigschwellig heißt: „Barrieren“ zur Teilnahme an Familienbildungsmaßnahmen - zeitlich, organisatorisch, räumlich und vor allem finanziell - sind so niedrig wie möglich, damit viele Familien angesprochen und einbezogen werden können. Um den thematisch immer breiter werdenden Bedarf an Eltern- und Familienbildung abzudecken, ist ein übergreifender Ansatz notwendig. Jugendhilfe, Schule und die freien Träger müssen kooperieren, da kein Bereich die anstehenden Aufgaben allein lösen kann. In Rostock ist dies schon jetzt eine zahlreiche Institutionen betreffende Querschnittsaufgabe. Es gibt bereits Erfolg versprechende Ansätze der Kooperation von Bildungsträgern und Institutionen, die in Angeboten von Kindertagesstätten, Schulen, Familienbildungs- und Beratungseinrichtungen sowie Stadtteil- und Begegnungszentren umgesetzt werden.

Eine insgesamt positive Entwicklung zeigt sich bei der Teilnahme von Eltern an den verschiedenen Veranstaltungen der Familienbildung. Ein Problem besteht allerdings - wie in anderen Kommunen

ebenfalls - darin, dass Eltern aus sozial benachteiligten oder bildungsfernen Bevölkerungsgruppen noch zu wenig erreicht werden. Gleiches gilt für die Beteiligung von Vätern, die - ungeachtet eines Anstiegs der Teilnehmerzahl - zum Teil weit hinter der der Mütter liegt, wie die Übersicht 48 verdeutlicht⁵⁹.

Übersicht 48: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Veranstaltungen und Unterrichtseinheiten der Träger der Eltern- und Familienbildungseinrichtungen der Hansestadt Rostock

Veranstaltungen	J a h r				
	2008	2009	2010	2011	2012
UE Gesundheitsförderung	470	568	500	295	277,75
TN Gesundheitsförderung	244	317	265	170	149
weiblich	224	279	242	154	131
männlich	20	38	23	16	18
UE Eltern-Kind-Gruppe	1456	1688	2000	1441	1569
TN Eltern-Kind-Gruppe	1038	1164	1614	1198	1024
weiblich	944	1081	1463	1063	956
männlich	94	83	151	135	68
UE Elternprogramme	174	118	204	291	415
TN Elternprogramme	100	78	108	153	207
weiblich	84	71	94	130	168
männlich	16	7	14	23	39
UE thematische Elternrunde	65	121	106	85	127,75
TN thematische Elternrunde	424	687	634	574	623
weiblich	373	662	606	535	488
männlich	51	25	28	39	135

UE = Unterrichtseinheiten

TN = Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Eine wünschenswerte stärkere Teilnahme von Männern/Vätern an Veranstaltungen der Familienbildung wird sich allein durch verbesserte Information nicht erreichen lassen. Erforderlich ist ein Umdenken im Hinblick auf die noch immer dominierende traditionelle innerfamiliäre Arbeitsteilung nicht nur bei Müttern und Vätern. Auch seitens der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, die von Männern eine wesentlich höhere zeitliche Verfügbarkeit und räumliche Flexibilität erwarten als von Frauen, besteht Handlungsbedarf.

⁵⁹ Die Übersicht 50 wurde entnommen: Powerpoint- Präsentation: „Ziele, Angebote und Bedeutung der Eltern- und Familienbildung in der Hansestadt Rostock“ - erarbeitet durch die Leiterinnen der Einrichtungen der Träger der Eltern- und Familienbildung (EFB) im Arbeitskreis EFB HRO (2010/ Überarbeitung 2012)

Der Rückgang der in 2011 dargestellten Unterrichts- und Teilnehmerzahlen liegt darin begründet, dass es inhaltliche Verschiebungen zugunsten von Elterntrainingsprogrammen gab, durch die Eltern über einen längeren Zeitraum begleitet und unterstützt werden können als durch thematische Einzelveranstaltungen. Dadurch wurden allerdings längerfristig die zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen gebunden. Ein weiterer Grund bestand darin, dass die DRK Familienbildungsstätte und die Eltern- und Familienbildung von Charisma e.V. im Juli bzw. August 2011 neue Räume bezogen und durch die Umzüge weniger Veranstaltungen angeboten werden konnten.

Die größten Träger der Familienbildung und -beratung in der Hansestadt Rostock sind die in der Übersicht 49 aufgeführten Institutionen.

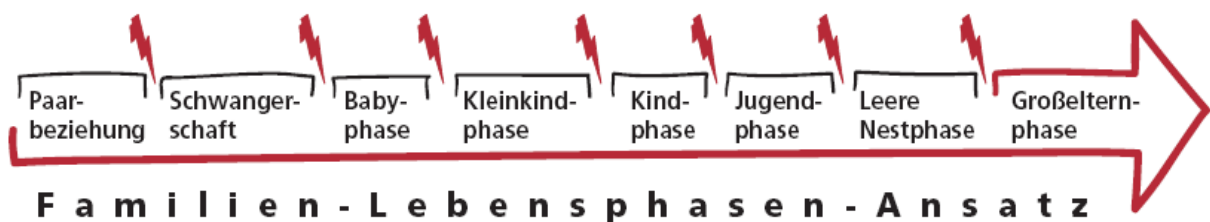
Übersicht 49: Träger der Familienbildung und -beratung in der Hansestadt Rostock

Träger der Familienbildung und -beratung
Charisma e.V. - Verein für Frauen und Familie (regionaler Zuständigkeitsbereich: Nordwest)
Deutscher Kinderschutzbund Rostock e.V. (regionaler Zuständigkeitsbereich: Nordost)
DRK Familienbildungsstätte - „Staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung“ (regionaler Zuständigkeitsbereich: Stadtmitte)
Caritas M-V Kreisverband Rostock e.V. (Zuständigkeitsbereich: Stadtmitte und Nordost)
Diakonieverein des Kirchenkreises Rostock - Rostocker Stadtmission e.V. (regionaler Zuständigkeitsbereich: Stadtmitte und Nordwest)

Um Eltern in unterschiedlichen Lebenssituationen und Phasen des Familienlebenszyklus zu erreichen und zu begleiten, erfolgt die Ausrichtung der Familienbildungsangebote in der Hansestadt Rostock am Lebensphasen-Ansatz (vgl. Übersicht 50). Die Fachkräfte der Eltern- und Familienbildung verstehen sich als Begleitung der Eltern und regen in erster Linie deren Selbsthilfepotenziale an.

Bei der Ausgestaltung der Angebote bedienen sich die Einrichtungen der Eltern- und Familienbildung einer Vielzahl methodisch unterschiedlicher Ansätze. Dazu zählen Kurse, Vorträge, Gruppen- und Projektarbeit, offene Gesprächsrunden aber auch das Bereitstellen von Materialien zur Mitnahme. Sie verknüpfen dabei gezielt Formen des institutionellen nichtformalen und des informellen alltagsbezogenen Lernens.

Übersicht 50: Der Familien- Lebens-Phasen-Ansatz⁶⁰



⁶⁰ die Graphik wurde entnommen: Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrg.): Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen“ Handbuch für die Pädagogische Praxis, Dresden 2007, S. 13

Jede dieser Phasen weist besondere Problemlagen und Herausforderungen auf, denen die Angebote der Familienbildung Rechnung tragen. Dabei kommt es zu einer engen Zusammenarbeit zwischen den unmittelbar bei den Trägern der Familienbildung beschäftigten Fachkräften und Angehörigen von Berufsgruppen, deren Tätigkeit familienbildnerische Elemente umfasst wie z.B. Gynäkologinnen und Gynäkologen, Hebammen, Kinderärztinnen und Kinderärzte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer. Sie besitzen natürliche soziale Kontakte zu Familien, die niedrigschwellige Zugänge ermöglichen, wodurch auch jene Elterngruppen erreicht werden können, die sich sonst häufig aus den unterschiedlichsten Gründen präventiven Angeboten entziehen.

Die Erreichbarkeit der verschiedenen Elterngruppen hängt von zahlreichen Faktoren ab, zu denen ohne Zweifel die Information über bestehende Angebote sowie die Bedeutung, die den einzelnen Themen seitens der Angehörigen der Zielgruppe zugesprochen wird, gehören. Deshalb spielten diese beiden Elemente der Erreichbarkeit auch in der mit diesem Bericht verbundenen Befragung eine Rolle.

Die Übersicht 51 verdeutlicht, dass die am meisten favorisierten Angebote die Familienberatung/Familienbildung, die Erziehungsberatung und die Schuldnerberatung sind. Die Suchtberatung spielte bei der allgemeinen Familienbefragung ebenfalls eine große Rolle, fiel jedoch in der Meinung der alleinerziehenden Familien deutlich zurück.

Übersicht 51: Welche Beratungsleistungen haben Ihrer Meinung nach die größte Bedeutung und sollten bedarfsdeckend vorhanden sein? (Mehrfachnennung möglich)

Beratungsleistung	Rostocker Familien Anzahl der Nennungen	Alleinerziehende Rostocker Familien Anzahl der Nennungen
Schuldnerberatung	24	22
Eheberatung	6	2
Familienberatung/Familienbildung	32	29
Suchtberatung	21	9
Erziehungsberatung	30	24
Ernährungsberatung	13	9

Übersicht 52: Sind Sie über Beratungsangebote in Rostock informiert?

Antwort	Rostocker Familien	Alleinerziehende Rostocker Familien
	Anzahl der Nennungen	Anzahl der Nennungen
ja	23	16
nein	18	17

Die in der Übersicht 52 angegebene Anzahl der Nennungen spiegelt die subjektive Bedeutung wider, welche die Familien den einzelnen Angeboten zumessen.

Die Frage, ob sie über die entsprechenden Angebote informiert sind, wurde allerdings von 18 der befragten Rostocker Familien verneint. Nicht informiert zeigten sich 17 der alleinerziehenden Familien.

Wie bereits erwähnt, sind viele Angebote der Familienbildung und -beratung auf der Grundlage des Familien-Lebensphasen-Ansatzes konzipiert. Die durch die Befragung erhobenen Ergebnisse sagen aus, dass Informationen zu den Angeboten, die mit einzelnen Lebensphasen und ihren jeweiligen Herausforderungen verbunden sind, in unterschiedlichem Maße vorhanden sind.

Übersicht 53: Sie benötigen zu verschiedenen Lebensabschnitten bzw. familiären Situationen gezielte Informationen. Wie ausreichend sind Ihrer Meinung nach die Informations- und Beratungsangebote?

Lebensabschnitte bzw. Situationen von Familien	Rostocker Familien Anzahl der Nennungen		Alleinerziehende Rostocker Familien Anzahl der Nennungen	
	Mir sind Angebote in Rostock ausreichend bekannt und erreichbar		Mir sind Angebote in Rostock ausreichend bekannt und erreichbar	
	ja	nein	ja	nein
Paarbeziehung	15	25	5	25
Vor der Geburt/Schwangerschaft	34	8	21	9
Geburt - Leben mit einem Säugling	34	8	17	13
Zusammenleben mit Kleinkind/Kleinkindern	21	20	15	15
Zusammenleben mit Kind/Kindern im Schulalter	13	26	12	18
Zusammenleben mit Teenager/Teenagern	8	31	9	21
Zu Ihrer Familiensituation gehört die Pflege von Angehörigen/Eltern	4	36	4	26

Wie in Übersicht 53 sichtbar wird, ist der Bekanntheitsgrad der Angebote, die sich im Rahmen "klassischer" Bildungs- und Beratungsthemen bewegen, am größten. Das sind in erster Linie die Bereiche "Vor der Geburt/Schwangerschaft", "Geburt - Leben mit einem Säugling" und "Zusammenleben mit Kleinkindern."

Am wenigsten informiert zeigten sich die Befragten bei den Themenfeldern "Paarbeziehung", "Zusammenleben mit Teenagern" und "Pflege von Angehörigen/Eltern." Gravierende Unterschiede zwischen den Eltern der allgemeinen Familienbefragung und den allein erziehenden Familien bestehen nicht.

Die letztgenannten Bereiche sollten jedoch bei der Angebotsgestaltung und ihrer Veröffentlichung eine größere Rolle spielen und überprüft werden.

Das gilt auch für das Thema Pflege, das angesichts der demografischen Entwicklungen in der Hansestadt Rostock in Zukunft eine wesentlich stärkere Rolle in der Familienbildung und -beratung spielen wird. Ein bedeutsamer Schritt war die Eröffnung des Pflegestützpunktes in Rostock im Juli 2011, der für Familien vielfältige Informationen und unabhängige Beratung zu diesem Thema bietet.

4.6 Familien, Wohnen und Sicherheit

In den zurückliegenden Jahren sind mehrere Untersuchungen⁶¹ durchgeführt worden, um die Meinung der Rostocker Bevölkerung zur Lebensqualität und Wohnzufriedenheit in ihrer Heimatstadt zu ermitteln. Obwohl Auftraggebende, Ansatz und Untersuchungsgegenstand dieser Studien recht unterschiedlich waren, lässt sich insgesamt feststellen, dass die überwiegende Mehrheit der Einwohnerinnen und Einwohner gern in Rostock lebt. Diese hohe Zufriedenheit bezieht sich vor allem auf die Stadt als Ganzes, betrifft jedoch - ungeachtet einer differenzierten Bewertung zahlreicher Elemente der Lebensqualität - auch die einzelnen Stadtgebiete.

Welche Merkmale stehen bei der positiven Gesamteinschätzung der Rostocker und Rostockerinnen im Vordergrund?

Ein wesentlicher Punkt ist die Lage der Stadt in Ostseennähe in Verbindung mit ihrem maritimen Charakter.

Hervorgehoben werden ferner die zahlreichen Grünflächen in und um Rostock (z.B. Barnstorfer Wald, Lindenpark, Wallanlagen, Gehlsdorfer Ufer, Rostocker Heide) sowie ein reichhaltiges Kultur- und Freizeitangebot, das von mehreren Theaterspielstätten über Kinos, Museen, dem Zoologischen Garten und dem Botanischen Garten bis hin zur jährlichen Hanse Sail reicht, die hunderttausende Besucher und Besucherinnen anzieht. Erwähnung finden ebenso liebevoll restaurierte Teile der Altstadt sowie einzelne historische Bauwerke und Sehenswürdigkeiten.

Größter Beliebtheit erfreut sich bei der Rostocker Bevölkerung das zur Hansestadt gehörende Seebad Warnemünde, das mit dem alten Strom und seinem besonderen maritimen Flair, dem breiten Strand, der Promenade, der Mole sowie einer gut entwickelten Gastronomie und zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten einen großen Freizeit- und Erholungswert besitzt.⁶²

Als besonders positiv wird von der Rostocker Bevölkerung der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) gewertet. Er bietet eine nahezu optimale Anbindung der einzelnen Stadtteile (auch der Neubaugebiete des Nordostens und Nordwestens) an das Zentrum und gestattet innerstädtische Mobilität ohne Pkw. Er besticht durch die moderne Ausstattung der Busse und Straßenbahnen, die eine barrierefreie Mitnahme Menschen mit Behinderungen Fahrrädern und Kinderwagen ermöglicht. Dichte und Linienführung des Öffentlichen Personennahverkehrs entlasten ferner die Straßen in Stoßzeiten des Berufs- und Schülerverkehrs und ermöglichen das Umsteigen in Verkehrsmittel in das Rostocker Umland.

Diese die gesamte Hansestadt betreffenden positiven Merkmale zeugen von einer starken Identifikation der Befragten mit ihrer Heimatstadt und einer hohen Wohnzufriedenheit. Das gilt auch für die einzelnen Stadtgebiete. Die eingangs erwähnten Studien zeigen übereinstimmend, dass die Wohnzufriedenheit zu den Stadtteilen zwar unterschiedlich ausfällt, ihr insgesamt jedoch ein hoher Wert zugemessen wird.

⁶¹ vgl. Gerdes, J.: „Wohngebiete - Image und Wirklichkeit“ Rostocker Wohnbefindlichkeitsstudie 2007, Rostock 2007, Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistische Nachrichten: Lebensqualität aus Bürgersicht. Befragung in deutschen Städten 2009, Rostock 2010 und die Ergebnisse der Befragung im Zusammenhang mit dieser Studie

⁶² vgl. dazu Gerdes, J.: Wohngebiete - Image und Wirklichkeit ..., a.a.O. S. 109/110

In unserer Befragung von 42 Rostocker Familien, die in 14 verschiedenen Stadtgebieten leben (19 davon in Neubauvierteln des Nordostens und Nordwestens) gaben 34 an, mit dem Leben in ihrem Stadtteil zufrieden zu sein. Fünf Familien würden lieber in einem anderen Stadtteil von Rostock leben und lediglich drei äußerten Unzufriedenheit mit ihrem Wohnort. Die vergleichsweise hohe Wohnzufriedenheit im Hinblick auf das eigene Stadtgebiet bezog sich auf eine ganze Reihe von Merkmalen. So bewerteten z.B. 40 der 42 Befragten die Verkehrsanbindung in Hinsicht auf die Erreichbarkeit von Arbeitsstelle, Stadtzentrum sowie zentralen Behörden als sehr gut und gut. Eine hohe Zufriedenheit zeigte sich außerdem in den Antworten auf die Frage „Sind Sie mit der Infrastruktur Ihres Stadtteils (Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Stadtteilbegegnungszentrum, Kindertagesstätten, Fahrradwege, Parkplatzsituation) zufrieden? Hier fiel die Zustimmung zwar etwas geringer aus, immerhin waren in diesem Bereich 30 Befragte sehr zufrieden bzw. zufrieden. Wie noch zu zeigen sein wird, schließen die mehr pauschalen Zufriedenheitsäußerungen zum alltäglichen Leben in den einzelnen Stadtbereichen kritische Äußerungen und Wünsche im Detail keineswegs aus. Beachtenswert ist vor allem, dass es keine gravierenden Unterschiede bei der Bewertung von Lebensqualität und Familienfreundlichkeit der einzelnen Stadtgebiete gibt. Das ist sicher der Tatsache geschuldet, dass die Neubaugebiete in den letzten 15 Jahren durch bessere Verkehrsanbindung, den Ausbau der Infrastruktur und umfangreiche Sanierungsprogramme in Bezug auf den Wohnungsbestand objektiv eine erhebliche Aufwertung erfahren haben. Im Bewusstsein vieler Rostocker Einwohnerinnen und Einwohner besitzen sie jedoch nach wie vor ein negatives Image. Es resultiert aus einem Wertewandel im Hinblick auf attraktives Wohnen nach der Wende und daraus erwachsenen Vorurteilen, aber auch aufgrund realer Erscheinungen und Prozesse, die mit eingangs beschriebenen Veränderungen der Sozialstruktur dieser Stadtbereiche zusammenhängen.

Ein geringerer Zufriedenheitsgrad zeigt sich allerdings in den Antworten auf die Frage „Ist der Stadtteil insgesamt und Ihr unmittelbares Wohnumfeld im Hinblick auf Grünflächen, Spielplätze, Freizeitmöglichkeiten, Ordnung und Sauberkeit sowie Verkehrsberuhigung attraktiv?“

Hier äußerten zwar 22 der 42 Befragten ihre Zufriedenheit, aber 18 fanden ihren Stadtteil in Bezug auf diese Merkmale weniger und zwei in keiner Weise attraktiv.

Noch geringer war die Zustimmung bei der Frage „Sind Sie mit der Verkehrssicherheit in Ihrem Stadtteil (Ampelanlagen, Fußgängerüberwege, Spielstraßen, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Verkehrskontrollen) zufrieden? Lediglich 16 Befragte äußerten sich hier positiv, 23 waren weniger und drei gar nicht zufrieden. Hervorzuheben ist, dass sich sowohl die positiven als auch die negativen Zufriedenheitsäußerungen nicht auf einzelne Stadtgebiete konzentrierten, sondern sich bestimmte Problemlagen entweder in vielen Stadtgebieten finden oder einigen negativen Merkmalen in einem Viertel auch positive Elemente gegenüberstehen, die wiederum in einem anderen Viertel geringer ausgeprägt sind.

Der letzte Bereich, der im Zusammenhang mit der Wohnzufriedenheit in der Befragung eine Rolle spielte, war die öffentliche und persönliche Sicherheit, die ebenfalls Merkmal einer hohen Lebensqualität und Familienfreundlichkeit in einer Kommune ist.

Übersicht 54: Straftaten in der Hansestadt Rostock nach Stadtgebieten⁶³

Stadtbereich	2000	2005	2009	2011	Ab- und Zunahme der Straftaten Vergleich 2000 und 2011
Warnemünde	1.740	1.446	937	811	- 929
Rostock-Heide	186	525	143	125	- 61
Lichtenhagen	1.606	1.170	876	848	- 758
Groß Klein	1.392	1.153	903	1.060	- 332
Lütten Klein	3.273	2.336	2.204	1.931	- 1.342
Evershagen	1.633	1.246	1.466	1.513	- 120
Schmarl	1.555	824	754	877	- 678
Reutershagen	2.179	2.120	1.368	1.170	- 1.009
Hansaviertel	998	604	673	878	- 120
Gartenstadt/Stadtweide	228	217	166	211	- 17
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	2.201	2.560	2.676	2.702	+ 501
Südstadt	1.936	1.375	1.594	1.258	- 678
Biestow	82	126	79	147	+ 65
Stadtmitte	4.177	4.468	3.383	3.404	- 773
Brinckmansdorf	478	462	342	572	+ 94
Dierkow-Neu	1.361	911	1.235	984	- 377
Dierkow-Ost	151	118	244	103	- 48
Dierkow-West	174	218	150	128	- 46
Toitenwinkel	1.508	1.374	1.278	928	- 580
Gehlsdorf	174	192	211	181	+ 7
Rostock-Ost	265	195	227	211	- 54
Rostock gesamt	27.707	23.671	22.018	21.444	- 6.263

⁶³ zusammengestellt und errechnet nach: Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 227 Die Summe der Straftaten in den Stadtbereichen ergibt nicht die Anzahl der Straftaten insgesamt, da nicht alle einem Stadtbereich zugeordnet werden können.

Die Frage lautete: „Wie schätzen Sie die Kriminalität (einschließlich Vandalismus) und Unsicherheit in Ihrem Stadtteil ein?“ Immerhin 21 Befragte sahen sie als gering an, eine Gruppe von weiteren 21 Personen schätzte sie dagegen als relativ hoch, jedoch nicht als sehr hoch ein. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich leider nicht herausarbeiten, da der Anteil der Männer an der Befragung zu gering war.

Im Hinblick auf die Bewertung der Sicherheitslage in den einzelnen Stadtbereichen muss allerdings betont werden, dass diese sehr schwer zu erfassen ist, da die Befragten natürlich die offizielle polizeiliche Statistik nicht kennen und bei ihrer Einschätzung auf persönlichen Erlebnisse, Informationen aus dem eigenen Umfeld sowie einschlägige Meldungen bzw. Berichte in den Medien zurückgreifen.

Eine negative Bewertung der Sicherheitslage wird außerdem dadurch begünstigt, dass eventuell in einem Stadtgebiet sogenannte „Angsträume“ in Gestalt von nicht einsehbaren Grünanlagen, unbeleuchteten Straßen und Wegen oder wenig begangenen Unterführungen vorhanden sind.

Die Übersicht 55 verdeutlicht die Entwicklung der Straftaten in der Hansestadt Rostock sowie ihrer einzelnen Stadtbereiche. Die dafür genutzte polizeiliche Kriminalstatistik bezieht sich in erster Linie auf Klein- bzw. Bagatelldelinquenz und zahlreiche Fälle von Vandalismus. Die in der Übersicht enthaltenen Zahlen verdeutlichen, dass die entdeckten bzw. zur Anzeige gelangten Straftaten in der Hansestadt Rostock insgesamt und zudem in der überwiegenden Mehrheit der Stadtbereiche zum Teil deutlich abgenommen haben. Lediglich Gehlsdorf, Biestow, Brinckmansdorf und die Kröpeliner-Tor-Vorstadt (KTV) zeigen eine leichte Zunahme. In Hinsicht auf die Entwicklung der Straftaten sind jedoch in vielen Stadtteilen zum Teil beträchtliche Schwankungen zu verzeichnen.

Die mit Abstand meisten Straftaten entfallen auf die Bereiche Stadtmitte, Kröpeliner-Tor-Vorstadt und Lütten Klein. Gemeinsam sind diesen Bereichen nicht etwa eine Bevölkerung mit größerer „krimineller Energie“, sondern die Existenz zahlreicher und z.T. großer Einkaufsstätten und ein reger Durchgangsverkehr von Personen, die nicht im jeweiligen Stadtteil wohnen und sich aus den verschiedensten Gründen (Einkauf, Arzt- und Behördenbesuche, Bummeln, Kino- und Restaurantbesuche, Weihnachtsmarkt usw.) dort nur temporär aufhalten. Solche Stadtgebiete mit zentralen Funktionen, Anziehungspunkt für viele Menschen, begünstigen kriminelle Handlungen.

Die bisherige Darstellung der Wohnzufriedenheit macht deutlich, dass positive und negative Bewertungen in Bezug auf einzelne Merkmale der jeweiligen Stadtgebiete durchaus unterschiedlich ausfallen. Deshalb sollen in der Übersicht 56 noch einige Probleme und Wünsche angeführt werden, die von den Befragten am häufigsten genannt wurden.

Übersicht 55: Zusammenfassung der von den Befragten angeführten Probleme und Wünsche

Problem bzw. Wunsch
Mehr Sauberkeit und Sicherheit auf Spielplätzen sowie die Schaffung von mehr Spielplätzen, die besonders für Vorschulkinder geeignet sind.
Mehr Sauberkeit auf Straßen und Grünflächen. Bei dieser Forderung spielt der überall anzutreffende Hundekot eine große Rolle.
Schaffung von Parkanlagen und Grünflächen u.a. auch durch das Pflanzen von mehr Bäumen.
Anlage von Fußgängerüberwegen speziell an Kitas und Schulen.
Ausweisung von mehr Spielstraßen.
Durchführung von verstärkten Verkehrskontrollen
Schaffung von Parkmöglichkeiten (vor allem in Stadtmitte und in der KTV) und Kontrollen an den Stellen, wo Falschparken auf Gehwegen üblich ist.
Viele Kultur- und Freizeitangebote sind zu teuer. Hier sollte mehr für einkommensschwache Bevölkerungsgruppen getan werden.
Es fehlen Gaststätten, deren Betreiber eine kinderfreundliche Einstellung haben und entsprechend Spielplätze im Innen- und/oder Außenbereich zur Verfügung stellen. Als positive Beispiele wurden das „Peter-Weiß-Haus“ und die Gaststätte „Küstenmühle“ genannt.
Es fehlen öffentliche Toiletten, auch in der Nähe größerer Spielanlagen.
Nach persönlichen Erfahrungen und Beobachtungen von Befragten gibt es in einigen Stadtteilen zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, die Kinder und auch das Mitführen von Kinderwagen als störend empfinden.
Schaffung von mehr Kita-Plätzen (z.T. lange Wartezeiten)
Auswahlmöglichkeiten bei Schulen sind zu gering.

4.7. Familien, Kultur und Freizeit

Die Familienfreundlichkeit einer Kommune wird weiterhin dadurch bestimmt, in wie weit sie vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe am kulturellen Leben und zu einer familiengerechten Freizeitgestaltung bereithält. Dafür bietet die Hansestadt Rostock sehr gute Voraussetzungen, da sie als größtes Oberzentrum Mecklenburg-Vorpommerns über eine gut ausgebaute kulturelle Infrastruktur verfügt, zahlreiche Sehenswürdigkeiten aufweist und darüber hinaus ein natürliches Umfeld besitzt, das zu Wanderungen, Radtouren, Badeaufenthalten und Ausflügen mit dem Pkw in die weitere Umgebung anregt.

Die unmittelbare Nähe zum Ostseestrand, viele gut ausgebaute Radwanderwege sowie zahlreiche Ausflugsmöglichkeiten in die reizvollen Regionen der Rostocker Heide, der Boddenlandschaft, der Mecklenburger Schweiz und der Mecklenburger Seenplatte bieten nicht nur Touristen und Touristinnen, sondern auch der Rostocker Bevölkerung selbst vielfältige Möglichkeiten der Erholung und der Freizeitgestaltung mit der ganzen Familie.

Darüber hinaus weist Rostock ein reichhaltiges Angebot an Kultur- und Freizeiteinrichtungen auf (vgl. Übersicht 57), die Familien ein breites Spektrum von Erlebnis- und Erholungsmöglichkeiten sowie Kindern und Jugendlichen zahlreiche Betätigungsfelder bieten. Letzteres gilt vor allem auch für die Sportvereine sowie für die Stadtteil- und Begegnungszentren, Jugendclubs und Jugendzentren.

So gab es in Rostock 2011 in 181 Vereinen mit insgesamt 40.891 Mitgliedern 88 verschiedene Sportangebote. Während andere Kultur- und Freizeiteinrichtungen im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte zum Teil einen Schwund an Mitgliedern, Besuchern oder Nutzern aufweisen (z.B. Museen, Kinos, Bibliotheken) gilt das für die Sportvereine nicht. Ihre Anzahl stieg in den Jahren 1996 – 2011 auf 182 an. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl ihrer Mitglieder von 23.476 auf 42.164, die sich auf alle Altersgruppen verteilen. So betrieben in den Vereinen 2012 3.000 Kinder unter sieben Jahre und 7.401 Kinder und Jugendliche von sieben bis 15 Jahre aktiv Sport. Die Seniorinnen und Senioren (Mitglieder, die 60 Jahre und älter sind) stellen mit 7.961 Personen sogar die größte Gruppe dar⁶⁴.

Von großer Bedeutung in Hinblick auf die Familienfreundlichkeit ist ebenfalls das Angebot an Spielplätzen in den einzelnen Stadtbereichen. Die Hansestadt Rostock weist insgesamt - wenn auch mit Unterschieden in den Wohngebieten - eine gute Versorgung mit öffentlichen Spielplätzen auf. Im Dezember 2011 gab es 235 Spielplätze, die verschiedene Nutzungsarten umfassen (z.B. Gerätespielanlagen, Ballspielanlagen, Skateanlagen u.a.m.) und für unterschiedliche Altersgruppen ausgelegt sind (vgl. Übersicht 56). Diese öffentlichen Spielplätze werden wöchentlich auf ihre Sicherheit kontrolliert, monatlich erfolgen Sicht- und Funktionskontrollen und einmal im Jahr wird jeder Spielplatz einer Generalinspektion unterzogen.⁶⁵

⁶⁴ Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 321

⁶⁵

Übersicht 56: Auswahl von Kultur- und Freizeiteinrichtungen der Hansestadt Rostock (2011)⁶⁶

Kultur- und Freizeiteinrichtungen
Volkstheater Rostock mit insgesamt 5 Spielstätten (Vierspartentheater)
3 Filmtheater mit 15 Abspielstätten und insgesamt 3.789 Plätzen
5 städtische Museen
Stadtbibliothek (6 Bibliotheken: Zentralbibliothek und Zweigstellen)
Zoologischer Garten mit insgesamt 236 Tierarten im Jahr 2011 (ab September 2012 kam der Naturerlebnispark „Darwineum“ als Besuchermagnet hinzu)
18 Stadtteil- und Begegnungszentren, Jugendclubs und Jugendzentren
182 Sportvereine mit 90 Sportangeboten und 42.164 Mitgliedern (2012)
235 öffentliche Spielplätze (darunter auch Sportanlagen/Stand: 31.12.2011)
2 öffentliche Schwimmhallen und ein Flussschwimmbad
Botanischer Garten
154 Kleingartenanlagen mit 15.494 Parzellen mit insgesamt 648 ha Fläche (2011)
160 ha öffentliche Parks und 400 ha öffentliche Grünanlagen
Hanse Sail (jährlich stattfindende Großveranstaltung)
Weihnachtsmarkt (größter Markt dieser Art im norddeutschen Raum)

Zu den Orten, die Familien Möglichkeiten zur Erholung und Freizeitgestaltung bieten, gehören nicht nur Parks, Sportanlagen und Kultureinrichtungen, sondern auch die vielen Kleingartenanlagen, die sich am Rande zahlreicher Stadtteile befinden und in diesem Zusammenhang in einschlägigen Berichten kaum erwähnt werden.

⁶⁶ zusammengestellt nach: Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 318 bis 323 und Informationen aus der Homepage der Stadtverwaltung (www.rostock.de)

1987 verfügte Rostock über 126 Kleingartenanlagen mit insgesamt 14.895 Parzellen, im Jahr 2011 waren es bereits 154 Anlagen mit 15.494 Parzellen auf einer Fläche von 648 ha⁶⁷. Neben ihrer Funktion als zusätzliche „Grüne Lunge“ der Stadt und der Selbstversorgung vieler Menschen mit frischem Obst und Gemüse sind sie gleichzeitig ein Ort der Geselligkeit, der Beziehungen zwischen den Generationen und der Erholung. Die ansteigenden Zahlen der Kleingartennutzung belegen, dass diese keineswegs nur eine DDR-spezifische Erscheinung war und sich nach den gesellschaftlichen Transformationsprozessen rückläufig entwickelt hat.

Übersicht 57: Anzahl der Spielplätze nach Stadtbereichen (Stand 31. Dezember 2011)⁶⁸

Stadtbereich	Anzahl der Spielplätze 31. Dezember 2011
Warnemünde	10
Rostock-Heide	3
Lichtenhagen	13
Groß Klein	16
Lütten Klein	19
Evershagen	12
Schmarl	9
Reutershagen	14
Hansaviertel	12
Gartenstadt/Stadtweide	3
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	16
Südstadt	15
Biestow	3
Stadtmitte	21
Brinckmansdorf	12
Dierkow-Neu	20
Dierkow-Ost	2
Dierkow-West	5
Toitenwinkel	19
Gehlsdorf	7
Rostock-Ost	4
Rostock gesamt	235

⁶⁷ vgl. Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2021, Rostock 2012, S. 320

⁶⁸ zusammengestellt nach: Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012, S. 319

Die Übersicht 58 zeigt den Grad der Zufriedenheit der Bevölkerung in den einzelnen Stadtteilen mit ausgewählten Lebensbereichen, die thematisch mit Freizeitgestaltung, Erholung und Kultur verbunden sind. Es ist zu vermuten, dass die Antworten sowohl die Zufriedenheit mit Angeboten in Rostock insgesamt als auch im jeweiligen Wohngebiet widerspiegeln.

Übersicht 58: Zufriedenheit der Rostocker Bevölkerung mit verschiedenen Lebensbereichen, die mit Familienfreundlichkeit sowie Freizeit- und Kulturangeboten verbunden sind⁶⁹

Lebensbereich	Anteil der sehr zufriedenen und zufriedenen Befragten in Rostock in %	Stadtteile mit den höchsten Anteil an Zufriedenen	Stadtteile mit dem niedrigsten Anteil an Zufriedenen
Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche	30 bis 63	Kröpeliner-Tor-Vorstadt, Biestow, Stadtmitte, Gartenstadt/Stadtweide	Dierkow-Neu, Lichtenhagen, Schmarl, Toitenwinkel
Grünflächen wie öffentliche Parks, Gärten, Grünanlagen	72 bis 83	Rostock-Heide/Ost, Kröpeliner-Tor-Vorstadt, Stadtmitte	Warnemünde, Lichtenhagen, Biestow, Schmarl
Restaurants, Kneipen und Cafés	86 bis 100	Gartenstadt/Stadtweide, Warnemünde, Rostock-Heide/Ost, Brinckmansdorf	Groß Klein, Reutershagen, Schmarl, Südstadt
Kulturelle Einrichtungen	65 bis 78	Biestow, Schmarl, Lütten Klein, Reutershagen	Warnemünde, Stadtmitte, Hansaviertel, Gehlsdorf
Stadtteil- und Begegnungszentren	56 bis 92	Lütten Klein, Groß Klein, Südstadt, Evershagen	Brinckmansdorf, Warnemünde, Stadtmitte, Hansaviertel
Sportanlagen	38 bis 86	Groß Klein, Südstadt, Gartenstadt/Stadtweide, Evershagen	Warnemünde, Lichtenhagen, Rostock-Heide/Ost, Gehlsdorf

⁶⁹ errechnet und zusammengestellt nach: Hansestadt Rostock. Kommunalen Statistikstelle: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage 2010, Rostock 2011, (Tabellenteil), S. 37 bis 69

Die größte Unzufriedenheit gab es im Hinblick auf Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche in Dierkow-Neu, Lichtenhagen, Schmarl und Toitenwinkel. Eine größere Zufriedenheit mit entsprechenden Angeboten zeigte sich dagegen in der Kröpeliner-Tor-Vorstadt, Biestow, Stadtmitte und Gartenstadt/Stadtweide.

Generell kann festgestellt werden, dass es in der Hansestadt Rostock und Umgebung für Familien ein breites Spektrum an Möglichkeiten für Freizeitgestaltung, Erholung und den Besuch kultureller Veranstaltungen gibt. Darunter sind viele Angebote, die entweder kostenlos oder mit nur geringem finanziellem Aufwand wahrgenommen werden können.

Andererseits zeigt die Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage aus dem Jahr 2010, dass die Nichtnutzung zahlreicher kultureller Veranstaltungen neben mangelndem Interesse an den jeweiligen Angeboten und gesundheitlichen sowie altersbedingten Gründen auch auf die geringe Kaufkraft von Teilen der Rostocker Bevölkerung zurückzuführen ist.

Das gilt u.a. für Aufführungen des Theaters, Open Air Veranstaltungen, Kino- und Konzertbesuche. So hat die Befragung einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Besuches solcher Veranstaltungen und der Höhe des zur Verfügung stehenden Äquivalenzeinkommens belegt⁷⁰.

Unabhängig davon, wie die jeweiligen Eintrittspreise zu bewerten sind, die z.B. im Fall des Rostockers Zoos durch die Eröffnung des Darwineums eine drastische Erhöhung erfuhren, muss davon ausgegangen werden, dass ein nennenswerter Teil der Rostocker Familien finanziell nicht in der Lage ist, solche kulturellen Angebote zu nutzen. Das gilt keineswegs nur für Langzeitarbeitslose mit ALG-II-Bezug, Erwerbstätige mit aufstockenden Leistungen und zahlreiche Alleinerziehende, sondern auch für Bevölkerungsgruppen mit einem niedrigen Erwerbseinkommen.

⁷⁰ vgl. Hansestadt Rostock. Kommunalen Statistikstelle: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage 2010, Rostock 2011, S. 57-59

5. Schwerpunkt des Familienberichtes: Alleinerziehende Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

5.1 Alleinerziehende bzw. Ein-Elternfamilien Familien

5.2 Alleinerziehende in Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und der der Hansestadt Rostock

5.3 Alleinerziehende mit besonderem Unterstützungsbedarf: Arbeitslose Mütter mit ALG-II-Bezug

5.4 Unterstützungsbedarf und politische Handlungsfelder

5.1 Alleinerziehende bzw. Ein-Elternfamilien

Die Problemlagen von Alleinerziehenden, die aufgrund ihrer sozialen Situation einen besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen, bilden einen Schwerpunkt des vorliegenden Berichts. Die nachfolgende Darstellung kann jedoch nur eine erste Annäherung an das Thema sein, da die spärlich vorhandenen statistischen Daten eine tiefer gehende Analyse erschweren und vor allem die Vielfalt der Lebenslagen und Probleme nur unzureichend widerspiegeln.

Zunächst einmal soll geklärt werden, wie die offizielle Statistik die Bevölkerungsgruppe der Alleinerziehenden bzw. Ein-Elternfamilien definiert, zumal die Bestimmung einiger familienbezogener Begriffe nach 2005 eine Veränderung erfuhr⁷¹.

In der statistischen Berichterstattung zu familiären Lebensformen der Bevölkerung wird generell zwischen dem Familienstand (verheiratet zusammen lebend, verheiratet getrennt lebend, geschieden, verwitwet) und der Familienform bzw. dem Familientyp (Ehepaare mit Kindern, Lebensgemeinschaften mit Kindern und Alleinerziehende mit Kindern) unterschieden.

In neueren Publikationen wird „alleinerziehend“ oftmals nicht mehr als Familienform angeführt, sondern als Familienphase, da bei der überwiegenden Mehrheit der Alleinerziehenden der Wunsch besteht, in einer festen Beziehung zu leben, was in der Regel auch realisiert wird.

Die Frage, wie viele alleinerziehende Mütter und Väter es nun tatsächlich gibt, ist nicht leicht zu beantworten, da es keine einheitliche Datenerfassung gibt. So werden z.B. meistens Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern erfasst, in einigen Statistiken jedoch auch Mütter und Väter mit ledigen im Haushalt lebenden Kindern ohne Altersbegrenzung.

Es liegt auf der Hand, dass die jeweiligen Zahlenangaben zu den Alleinerziehenden dann z.T. erhebliche Unterschiede aufweisen.

Es ist zudem in Rechnung zu stellen, dass in zahlreichen Fällen nach einer Scheidung/Trennung der nicht mehr zum Haushalt gehörende Elternteil noch beträchtliche Leistungen im Bereich der Erziehung und Betreuung von Kindern erbringen kann, auch wenn diese ihren Lebensmittelpunkt im Herkunftshaushalt (zumeist bei der Mutter) behalten. Der dort verbleibende und das Kind/die Kinder versorgende Elternteil gilt als alleinerziehend. Lebt dagegen ein Kind zu gleichen zeitlichen Anteilen bei Mutter und Vater (sogenanntes Doppelresidenz-Modell) gelten beide Elternteile nicht als alleinerziehend.

Außerdem sind die Zahlenangaben zu Alleinerziehenden immer eine „Momentaufnahme“, da der Status sich jederzeit ändern kann, weil es sich in der Regel nicht um eine auf Dauer angelegte Familienkonstellation handelt, wie sie etwa bei einer Ehe oder Lebenspartnerschaft vom Ansatz her gegeben ist. Der Status „alleinerziehend“ ist in der Mehrheit der Fälle das Ergebnis biographischer Brüche (Scheidung, Trennung, Tod) und nicht einer selbst gewählten Lebensform.

⁷¹ vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: Bevölkerung, Haushalte und Familien in Mecklenburg-Vorpommern (Mikrozensus), Teil 2: Familien, Statistische Berichte, Schwerin, 26. August 2011, S. 5/6 vgl. zur Definition auch: Prognos AG: Dossier Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende, Basel, Berlin 2009, S. 6

Außerdem ist die Familienphase bzw. Familienform „alleinerziehend“ in zahlreichen Fällen nicht ein einmaliger Bestandteil der Biographie von Müttern und Vätern, sondern kann die familiäre Konstellation mehrmals bestimmen. Insofern ist die Zahl der Menschen, die bereits biographische Phasen als Alleinerziehende durchlaufen haben, weitaus größer als die aktuelle Statistik ausweist. In den ostdeutschen Bundesländern waren 45 % der zwischen 1953 und 1972 geborenen Frauen mindestens einmal alleinerziehend und 37 % der 2007 alleinerziehenden Eltern lebten bereits ein zweites oder drittes Mal in dieser Familienform.⁷²

Hinzukommt, dass wir keine genauen Kenntnisse zu den alleinerziehenden Vätern haben, da mehrheitlich (90 % und darüber) Frauen alleinerziehend sind und sich die Forschung und statistische Erfassung deshalb auf die Gruppe der Mütter und ihre soziale Situation konzentriert hat. Erwähnt werden soll der Vollständigkeit halber noch, dass es neben den „offiziell“ erfassten Alleinerziehenden auch noch De-facto-Alleinerziehende gibt, die zwar eine Partnerin bzw. einen Partner haben, aber das Familienmanagement mehr oder weniger allein bewältigen und somit - soweit sie erwerbstätig sind - jeden Tag Arbeit und Familie unter erschwerten Bedingungen vereinbaren müssen. Grundlage dafür sind Zeitarbeit an verschiedenen Orten, langfristige Auslandseinsätze, Wochenpendeln, Seefahrt oder gar das Verbüßen einer Strafe in einer Justizvollzugsanstalt. Ungeachtet der komplizierten Erfassung der Alleinerziehenden kann folgende Definition für diese Gruppe, die in allen hoch entwickelten Industriestaaten während der letzten Jahrzehnte stark zugenommen hat, gegeben werden.

Übersicht 59: Definition von Alleinerziehenden⁷³

Alleinerziehende sind Mütter und Väter, die ohne Ehe- oder Lebenspartnerin bzw. Ehe- oder Lebenspartner mit ihren minder- oder volljährigen Kindern in einem Haushalt zusammenleben.

Elternteile mit Lebenspartnerin oder Lebenspartner im Haushalt zählen zu den Lebensgemeinschaften mit Kindern.

Kinder sind ledige Personen ohne Lebenspartner/in und ohne eigene Kinder im Haushalt, die mit ihren Eltern oder einem Elternteil in einem Haushalt bzw. einer Familie zusammen leben. Eine Altersbegrenzung für die Zählung als Kind besteht nicht. Als Kinder gelten auch ledige Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder, sofern die zuvor genannten Voraussetzungen vorliegen.

⁷² vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrg.): Alleinerziehende in Deutschland. Potenziale, Lebenssituationen und Unterstützungsbedarfe, Berlin 2008, S. 6

⁷³ vgl. Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: Strukturdaten zur Bevölkerung. Haushalte, Erwerbstätigkeit, Familien in Mecklenburg-Vorpommern (Mikrozensus), Statistische Berichte, Schwerin, 29. März 2011, S. 7

5.2 Alleinerziehende in Deutschland, Mecklenburg-Vorpommern und in der Hansestadt Rostock

In Hinblick auf die Zahl der Alleinerziehenden gibt es sowohl für die Bundesrepublik insgesamt als auch für Mecklenburg-Vorpommern unterschiedliche Angaben, da - wie bereits oben erwähnt - die Berechnungsgrundlage verschieden ist. Für die Hansestadt Rostock liegen ebenfalls keine exakten Daten vor. Insofern sind die Angaben zur zahlenmäßigen Stärke der Gruppe der Alleinerziehenden in der nachfolgenden Übersicht 60 lediglich Annäherungen an die soziale Realität.

Übersicht 60: Alleinerziehende in der Bundesrepublik Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern und in der Hansestadt Rostock⁷⁴

Geographische Einheit	Anzahl der Alleinerziehenden
Bundesrepublik insgesamt 2010	2.655.000 (mit Kindern ohne Altersbeschränkung)
Bundesrepublik insgesamt 2010	1.575.000 (mit Kindern unter 18 Jahre)
Neue Bundesländer (2010)	618.000 (mit Kindern ohne Altersbeschränkung)
Alte Bundesländer (2010)	2.037.000 (mit Kindern ohne Altersbeschränkung)
Mecklenburg-Vorpommern (2011)	57.900 (mit Kindern ohne Altersbeschränkung)
Mecklenburg-Vorpommern (2011)	36.900 (mit Kindern unter 18 Jahre)
Rostock (2011)	8.833 (mit Kindern unter 18 Jahre)

⁷⁴ zusammengestellt und errechnet nach: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: Statistische Berichte: Bevölkerung, Haushalte Erwerbstätigkeit und Familien in Mecklenburg-Vorpommern (Mikrozensus), Teil 2 Familien, Schwerin, 2. Mai 2012, S. 24/25, Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2011, Wiesbaden 2011, S. 47 und Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012 S. 90

Während sich die Zahl der Alleinerziehenden in der Bundesrepublik Deutschland von 1996 bis 2010 um 419.000⁷⁵ erhöht hat, scheint sie in der Hansestadt Rostock relativ stabil geblieben zu sein bzw. eine leichte Verringerung erfahren zu haben. Hier wurde 2002 erstmalig die Zahl der Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren auf der Basis einer Analyse des Melderegisters ermittelt. Es wurden 8.120 allein erziehende Elternteile erfasst, davon 7.840 Mütter (96,6 %).⁷⁶ Die Angaben der Kommunalen Statistikstelle der Hansestadt Rostock für 2011 gehen von 8.833 Alleinerziehenden aus, von denen ca. 5.622 Mütter sind. Diese haben damit einen Anteil von 63,7 %⁷⁷.

Die gegenwärtige innere Struktur der alleinerziehenden Mütter in der Hansestadt Rostock lässt sich auf der Grundlage der offiziellen statistischen Daten nicht ermitteln. Bei der 2002 erfolgten Analyse bot sich folgendes Bild:

Übersicht 61: Anzahl und Struktur der Alleinerziehenden in der Hansestadt Rostock 2002⁷⁸

Kennziffer	Anzahl/Prozent
Anzahl der Alleinerziehenden	8.120
Anteil der Haushalte von Alleinerziehenden an allen Haushalten	7,2 %
Anteil der Frauen an den Alleinerziehenden	96,6 %
Absolute Zahl der alleinerziehenden Frauen	7.840
Anteil der ledigen Alleinerziehenden	61,0 %
Anteil der geschiedenen Alleinerziehenden	35,0 %
Anteil der verwitweten Alleinerziehenden	4,0 %

Die überwiegende Mehrzahl der Alleinerziehenden in der damaligen Analyse (75,0 %) hatten ein Kind, 20 % zwei Kinder und 5 % drei oder mehr Kinder. Hier ist ein Vergleich mit der aktuellen Situation möglich, auch wenn davon auszugehen ist, dass die Zahlen mit einigen Unsicherheiten behaftet sind. Demnach hatten 2011 6.212 alleinerziehende Mütter und Väter (70,3 %) ein Kind unter 18 Jahren. 2.147 Alleinerziehende (24,3 %) lebten mit zwei Kindern unter 18 Jahren zusammen und 474 Alleinerziehende (5,4 %) hatten drei und mehr Kinder im Haushalt.⁷⁹

⁷⁵ Mit Kindern ohne Altersbegrenzung. Errechnet nach: Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2011, Wiesbaden 2011, S. 47

⁷⁶ vgl. Kinder- und Jugendbericht 2005 der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 31 und Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 45

⁷⁷ vgl. Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 90

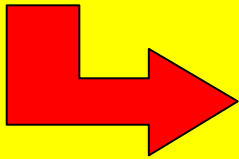
⁷⁸ vgl. Kinder- und Jugendbericht 2005 der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 31 und Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock, Rostock 2005, S. 45

⁷⁹ vgl. Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistisches Jahrbuch 2012, Rostock 2012, S. 90

5.3 Alleinerziehende mit besonderem Unterstützungsbedarf: Arbeitslose Mütter und Väter mit ALG-II-Bezug

Mit dem Status „Alleinerziehende“ werden in den Medien, in familienpolitischen Verlautbarungen oder sozialwissenschaftlichen Publikationen oft prekäre Lebensverhältnisse bzw. Armut und Armutsgefährdung assoziiert. Daraus wird dann häufig für die Gesamtheit der Alleinerziehenden ein besonderer Unterstützungsbedarf abgeleitet. Dieses Bild stimmt jedoch nur bedingt, da die Gruppe der Einelternfamilien in sich keineswegs homogen ist. Die soziale Situation der betroffenen Mütter und Väter wird durch eine Vielfalt von Faktoren bestimmt, die sich oftmals wechselseitig durchdringen und verstärken.

Übersicht 62: Faktoren, die die soziale Situation der Alleinerziehenden beeinflussen

Soziale Situation von Alleinerziehenden 	Faktoren, die auf die soziale Situation von Alleinerziehenden einwirken
	Geschlecht der Alleinerziehenden
	Eintrittsalter in den Status einer/eines Alleinerziehenden
	Anzahl und Alter der Kinder der Alleinerziehenden
	Schulische und berufliche Qualifikation als Grundlage für Integration in existenzsichernde Erwerbsarbeit
	Branche, Beruf, Betriebsgröße, Flexibilitätsanforderungen, Arbeitszeitarangements
	Gesundheitlicher Status
	Optimale Möglichkeiten der institutionellen Kinderbetreuung (Kita, Tagesmutter, Hort)
	Möglichkeiten der informellen Kinderbetreuung (Großeltern, weitere Verwandte, Freunde, Bekannte)
	Existenz und Wirksamkeit eines sozialen Netzes als Unterstützungsstruktur (Kinderbetreuung, finanzielle Unterstützung, Hilfe im Haushalt usw. durch Verwandte, Bekannte, Freunde, Kolleg/innen, Nachbar/innen)
	Zeitliche Reserven zur Netzwerkpflege
	Beziehungen zu ehemaligen oder neuen Partnerinnen und Partnern, Ehefrauen und Ehemännern
	Sicherung des Lebensunterhaltes durch ein Normalarbeitsverhältnis und Vollzeittätigkeit oder durch einen Mix aus Erwerbseinkommen und Transferleistungen (z.B. aufstockende Leistungen bzw. ausschließlich durch Transferleistungen (ALG I, ALG II, Sozialgeld, Rente)

In der Übersicht 62 sind einige dieser Faktoren aufgeführt. Das Geschlecht ist insofern von Bedeutung, als alleinerziehende Mütter in der Regel mehr und kleinere Kinder betreuen als Väter. Das hat erhebliche Auswirkungen auf die Beschäftigungsfähigkeit. Deren Einschränkung führt oftmals in die Arbeitslosigkeit oder in nicht gewünschte Teilzeitarbeit mit verminderten Löhnen und Gehältern. Damit kann die Existenz der Familien nicht abgesichert werden und muss in vielen Fällen durch „Aufstocken“ ergänzt werden. Auch das Alter, in dem die Situation des Alleinerziehens eintritt und ebenso die Anzahl und das Alter der Kinder, sind von nicht geringer Bedeutung. Bei älteren Kindern verringern sich der Betreuungsaufwand und die Abhängigkeit von den Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen. Außerdem sind die eigene berufliche Qualifizierung und Etablierung in der Regel abgeschlossen. So stehen junge Frauen, die allein Kinder im Vorschulalter zu betreuen und zu versorgen haben, häufig noch nicht über eine abgeschlossene schulische und/oder berufliche Ausbildung verfügen, vor besonderen Problemen, den Erwerb entsprechender Abschlüsse sowie die künftige Integration in existenzsichernde Beschäftigungsformen bewältigen zu können.

Eine große Rolle spielen zudem die Branche bzw. der Beruf der Alleinerziehenden, die Größe des Betriebes und die Existenz einer familienfreundlichen Unternehmenskultur. So bestehen in vielen Branchen (z.B. bei den sogenannten primären Dienstleistungen) außerordentlich hohe Anforderungen an ihre räumliche und zeitliche Flexibilität (Schichtarbeit, Pendeln, Arbeit an verschiedenen Orten usw.), die Alleinerziehende oftmals nicht erfüllen können.

Umso wichtiger ist die Existenz eines sozialen Netzes, das bei Alleinerziehenden zumeist kleiner ausfällt, da ein Partner bzw. eine Partnerin sowie deren Verwandte und Freunde nicht Bestandteil der jeweiligen Unterstützungsstruktur sind.

Die Größe und vor allem Zuverlässigkeit eines solchen Netzwerkes, das in erster Linie für die informelle Betreuung kleinerer Kinder von größter Bedeutung ist, beeinflusst die Beschäftigungsfähigkeit und damit die gesamte soziale Situation der Alleinerziehenden in erheblichem Maße. Deshalb stehen viele Alleinerziehende, nach einem (oftmals berufsbedingten) Umzug vor kaum lösbaren Problemen, weil der Zugriff auf das ehemals bestehende soziale Netzwerk nicht mehr oder nur sehr bedingt möglich ist und eine neue Unterstützungsstruktur vor Ort erst mühsam wieder aufgebaut werden muss.

Es liegt auf der Hand, dass die in der Übersicht 63 enthaltenen Faktoren sowie die hier nur angedeuteten Problemlagen, die mit ihnen verbunden sind, verschiedene Typen von Alleinerziehenden hervorbringen, die sich auch hinsichtlich ihres Unterstützungsbedarfes unterscheiden. Die nachfolgend angeführte Typologie dient einer groben Zuordnung der Alleinerziehenden, mit der keineswegs ein Anspruch auf vollständige Berücksichtigung aller Merkmale verbunden ist.⁸⁰

⁸⁰ vgl. zur Typologie der Alleinerziehenden auch: Prognos AG: Dossier Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende, Basel, Berlin 2009, S. 36 ff.

- **Alleinerziehende Mütter und Väter in Normalarbeitsverhältnissen.**

Die Angehörigen dieser Gruppe sind vor allem dadurch gekennzeichnet, dass sie größtenteils in Vollzeit tätig sind, über eine höhere schulische und berufliche Qualifikation verfügen, selbst bereits schon älter sind und sich beruflich etablieren konnten. Hinzukommt, dass sie mehrheitlich Kinder höherer Altersstufen zu versorgen haben. Ihr größeres Arbeitszeitvolumen und die über dem Durchschnitt der Alleinerziehenden liegende berufliche Qualifikation verschafft ihnen mehrheitlich existenzsichernde Erwerbseinkommen, die - unabhängig vom Fehlen eines zweiten Einkommens in der Familie - eine den soziokulturellen Standards entsprechende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Die finanzielle Situation gestattet zahlreichen Angehörigen dieser Gruppe die Inanspruchnahme bezahlter haushaltsnaher Dienstleistungen. Anforderungen im Hinblick auf hohe zeitliche und räumliche Flexibilität im beruflichen Feld und im Zusammenhang mit einem reibungslosen Familienmanagement können in der Regel mittels familieneigenem Pkw besser erfüllt werden. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, dass ihre Beschäftigungsfähigkeit angesichts des höheren Alters der Kinder nicht durch die Abhängigkeit von Betreuungseinrichtungen eingeschränkt ist. Ein besonderer Unterstützungsbedarf besteht pauschal für diese Gruppe nicht.

- Eine zweite große Gruppe Alleinerziehender besteht aus **Müttern und Vätern, die erwerbstätig sind, neben dem Erwerbseinkommen jedoch noch aufstockende Leistungen aus der Grundsicherung (ALG-II) beziehen.**

Charakteristisch für diese Ein-Eltern-Familien sind eine abgeschlossene schulische Ausbildung und eine mittlere berufliche Qualifikation. Ihre Beschäftigungsfähigkeit ist zumeist durch das geringe Alter der Kinder (Vorschulalter) eingeschränkt, so dass sie häufig in Teilzeit oder ausbildungsfernen Jobs arbeiten, um überhaupt erwerbstätig sein zu können. Pendeln über längere Strecken, Arbeit in Schichten und am Wochenende oder auf Abruf sind aufgrund der Betreuungsnotwendigkeiten in der Regel nicht möglich. Hinzu kommt, dass diese alleinerziehenden Mütter und Väter seltener über einen familieneigenen PKW verfügen und so eine größere „Zeitarmut“ aufweisen als die Angehörigen der Gruppe mit existenzsicherndem Einkommen in Normalarbeitsverhältnissen.

Aufstockende Leistungen für alleinerziehende Mütter und Väter (ebenso wie für Frauen und Männer in Partnerschaften) ergeben sich jedoch nicht nur aus Teilzeitarbeit, sondern häufig auch aus einer Vollzeitbeschäftigung im Niedriglohnbereich. In Rostock gab es im September 2012 insgesamt 991 Alleinerziehende mit einem Einkommen aus Erwerbsarbeit, die zusätzlich aufstockende Leistungen vom Jobcenter erhielten. Davon erzielten 354 Personen ein Erwerbseinkommen bis zu 400 Euro und 637 Personen erhielten aus abhängiger Beschäftigung mehr als 400 Euro im Monat⁸¹. Diese Gruppe alleinerziehender Mütter und Väter hat einen erheblichen Unterstützungsbedarf, der - so scheint es - allein durch die Leistungen und Angebote der für sie zuständigen Jobcenter nicht abgedeckt werden kann. Unterstützung ist vor allem erforderlich bei beruflicher Qualifizierung, der Suche nach existenzsichernder Vollzeitbeschäftigung und bedarfsgerechter Kinderbetreuung.

⁸¹ Bundesagentur für Arbeit: Alleinerziehende erwerbsfähige Leistungsberechtigte und Bedarfsgemeinschaften Alleinerziehender nach Merkmalen. Hansestadt Rostock, Nürnberg 04.01.2013

- Eine dritte Gruppe **Alleinerziehender**, auf die der Focus dieses Berichtsschwerpunktes zu Familien **mit einem besonderen Unterstützungsbedarf** gerichtet werden soll, ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass die zu ihr gehörenden Mütter und Väter (es sind nahezu ausschließlich Mütter) in keine Form der Erwerbsarbeit eingebunden sind und **den Lebensunterhalt ihrer Familie ausschließlich über Arbeitslosengeld II** bestreiten.

Charakteristische Merkmale sind eine unter dem Durchschnitt aller Alleinerziehenden liegende berufliche Qualifikation (bisweilen fehlen zudem schulische Abschlüsse), ein niedriges Alter der Kinder und der Eltern selbst. Ein nicht geringer Teil der Alleinerziehenden dieser Gruppe betreut Kinder unter drei Jahren und kann gemäß § 10 Abs. 3 SGB II jeden Job sowie jede Maßnahme zur Eingliederung folgenlos verweigern, wenn die Betreuung in dieser Zeit durch entsprechende Einrichtungen, einen Partner/eine Partnerin oder andere Personen nicht abgesichert werden kann⁸². Diese für zahlreiche Alleinerziehende zutreffende Situation führt dazu, dass eine Integration in Erwerbsarbeit entweder gar nicht erfolgt (z.B. bei einer Schwangerschaft während der Ausbildung) oder längere zeitliche Lücken aufweist. Ein Einstieg bzw. Wiedereinstieg in das Berufsleben wird erschwert und bildet in der Regel auch die Grundlage für einen Verlust an berufsrelevanter fachlicher und sozialer Kompetenzen. Diese Betreuungssituation wird noch dadurch erschwert, dass Alleinerziehende ALG-II-Empfänger/innen vor der Arbeitslosigkeit überproportional häufig im Bereich der primären Dienstleistungen tätig waren, die zumeist mit hohen Flexibilitätsanforderungen seitens der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber verbunden sind. Dort, wo das nicht der Fall war, wird seitens der Jobcenter oftmals versucht, sie in solche Tätigkeiten zu vermitteln, wodurch dann das Problem der fehlenden Kinderbetreuung relevant wird.

Für nicht erwerbstätige alleinerziehende ALG-II-Empfänger/innen stellt somit die Gebundenheit an die Betreuung ihrer kleineren Kinder mit Abstand das größte Hindernis für die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit dar. Daneben spielen natürlich ebenfalls vorhandene Defizite in der schulischen und beruflichen Qualifikation und nicht selten gesundheitliche Probleme eine Rolle. Durch die Kumulation dieser Faktoren kann die Beschäftigungsfähigkeit alleinerziehender arbeitsloser Eltern eingeschränkt werden. Hinzu kommt, dass potenzielle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber bisher insgesamt wenig Bereitschaft zeigen, alleinerziehende Mütter und Väter mit ALG-II-Bezug einzustellen, weil sie den Verlust berufsrelevanter Kompetenzen und Ausfälle aufgrund der Kinderbetreuung befürchten oder sich von generellen Vorurteilen leiten lassen.

Aufgrund dieser hier nur angedeuteten Problemlagen hat die Gruppe der alleinerziehenden Arbeitslosen mit ALG-II-Bezug den größten Unterstützungsbedarf, der am Ende dieses Kapitels skizziert wird. Bevor in kurzer Form auf einige ausgewählte Ergebnisse der Befragung von Angehörigen dieser Gruppe eingegangen wird, soll zunächst einmal ihre quantitative Dimension in der Hansestadt Rostock aufgezeigt werden.

⁸² Diese im SGB II verankerte Regelung gilt auch noch für Eltern, die Kinder ab drei Jahren betreuen.

Übersicht 63: Anzahl und Anteil der Alleinerziehenden in der Gruppe der arbeitssuchenden erwerbsfähigen Hilfebedürftigen der Hansestadt Rostock im Jahre 2012⁸³

Stadtbereich	Anzahl der Personen in Bedarfsgemeinschaften insgesamt (erwerbsfähige und nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte)	Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in Bedarfsgemeinschaften	darunter Alleinerziehende	Anteil der Alleinerziehenden an den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (in %)
Warnemünde	287	253	16	6,3
Rostock-Heide	84	74	3	4,1
Lichtenhagen	2.717	1.996	306	15,3
Groß Klein	3.324	2.456	331	13,5
Lütten Klein	3.409	2.643	349	13,2
Evershagen	3.699	2.693	413	15,3
Schmarl	2.326	1.697	238	14,0
Reutershagen	1.638	1.315	186	14,1
Hansaviertel	556	449	51	11,4
Gartenstadt/Stadtweide	84	57	10	17,5
Kröpeliner-Tor-Vorstadt	1.438	1.207	119	9,9
Südstadt	991	791	102	12,9
Biestow	34	24	3	12,5
Stadtmitte	1.124	939	89	9,5
Brinckmansdorf	208	170	15	8,8
Dierkow-Neu	3.086	2.327	336	14,4
Dierkow-Ost	18	----	---	---
Dierkow-West	35	30	---	---
Toitenwinkel	3.144	2.352	319	13,56
Gehlsdorf	96	88	8	9,1
Rostock-Ost	45	42	---	---
Stadtbereich nicht zuordbar	47		6	
Rostock (gesamte Stadt)	28.390	21.657	2.904	13,4

⁸³ zusammengestellt und errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten: Stadtbereiche, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 33

Wie die Übersicht 64 zeigt, lebten im März 2012 insgesamt 28.390 Personen der Hansestadt Rostock in Bedarfsgemeinschaften und bezogen Leistungen der Grundsicherung. Zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten innerhalb der Bedarfsgemeinschaften zählten zum gleichen Zeitpunkt 21.657 Personen. Zu diesen gehörten 2.904 alleinerziehende Mütter und Väter.

Auffällig ist, dass vor allem die Neubaugebiete der Hansestadt Rostock eine besonders hohe Zahl von alleinerziehenden erwerbsfähigen Leistungsberechtigten aufweisen. Das betrifft in erster Linie Groß Klein, Lütten Klein, Evershagen und vor allem Dierkow-Neu.

Im Folgenden sollen die besonderen Problemlagen und der daraus resultierende Unterstützungsbedarf dieser alleinerziehenden Mütter und Väter in kurzer Form dargestellt werden. Die Grundlage dafür sind eine 2012 durch das Autorenteam dieses Berichtes mit Unterstützung des Instituts für Berufliche Schulung Rostock (ibs GmbH) durchgeführte Befragung von arbeitslosen und alleinerziehenden Müttern sowie ergänzende Informationen aus der an diesem Bildungsträger angebotenen Projektarbeit für Alleinerziehende⁸⁴.

An der Befragung nahmen insgesamt 42 alleinerziehende Mütter teil, die zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten gehören. In deren Familien lebten zum Zeitpunkt der Befragung 80 Kinder, davon 70 in einem Alter unter 14 Jahre und 41 im Vorschulalter. Mit zwei Ausnahmen (Reutershagen und Südstadt) stammten alle Mütter aus den in den 60er bis 80er Jahren errichteten Neubaugebieten des Rostocker Nordwestens und Nordostens.

Aus der Befragung und den Informationen aus der Projektarbeit ergeben sich folgende Problemlagen der arbeitslosen und alleinerziehenden Mütter:

- Viele Mütter waren bereits über einen längeren Zeitraum arbeitslos bzw. nach der Berufsausbildung noch gar nicht oder nur sehr marginal in Erwerbsarbeit eingebunden. Ihre Vermittlung gestaltet sich sehr schwierig, da seitens vieler potenzieller Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber Vorbehalte gegen die Einstellung von Alleinerziehenden bestehen, die sich einmal auf Qualifikationsverluste und fehlende Berufserfahrung durch längere Arbeitslosigkeit und zum anderen auf geringere räumliche und zeitliche Flexibilität der Mütter durch die Kinderbetreuung beziehen.
- Viele der arbeitslosen und alleinerziehenden Mütter klagen über ein zu geringes Angebot an Kinderbetreuungsplätzen im Stadtteil, das die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit erschwert oder sogar unmöglich macht. Von den 42 befragten Müttern waren 32 der Meinung, dass das vorhandene Angebot eher weniger oder gar nicht der Nachfrage entspricht. 24 Mütter vertraten ferner die Ansicht, dass die Situation im Hinblick auf Betreuungsplätze für Schulkinder ähnlich ist (vgl. Kapitel 4.2 Familien und Kinderbetreuung).

⁸⁴ zum Beispiel das „Netzwerk zur nachhaltigen Unterstützung Alleinerziehender (NenA)“ in Rostock

- Ein weiteres Hemmnis für die Integration in Erwerbsarbeit sind die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen. Sie orientieren sich mehrheitlich noch immer an traditionellen Normalarbeitsverhältnissen. Sogar diese können oftmals nicht mal mehr in Anspruch genommen werden, da sehr viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer pendeln und/oder (oftmals ungeplante) Überstunden leisten müssen. Besonders schwierig wird die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie dann, wenn - wie bei Alleinerziehenden - ein Partner/eine Partnerin für Betreuungsfunktionen nicht zur Verfügung steht und die berufliche Tätigkeit in solchen Bereichen ausgeübt wird, die mit hohen Flexibilitätsanforderungen verbunden sind. Das ist vor allem in den sogenannten primären Dienstleistungen (Einzelhandel, Reinigungsgewerbe, Pflegebereich, Wachdienst, Hotel- und Gaststättenwesen usw.) der Fall. Da die Ausbildung und vormalige berufliche Tätigkeit vieler alleinerziehender Mütter in diesem Bereich erfolgte, können sie nach der Geburt eines Kindes dort nicht weiterarbeiten und auch nicht wieder in diesen vermittelt werden. Angesichts dieser Situation vertraten 24 der befragten Mütter die Ansicht, dass die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen eher weniger oder gar nicht zur Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie beitragen. Erwähnt wurden in diesem Zusammenhang weiterhin die Schließzeiten einzelner Einrichtungen z.B. in den Sommermonaten und feste Anwesenheitszeit der Kinder von in Teilzeit arbeitenden Eltern. Bei Letzterem wird die Tatsache völlig außer Acht gelassen, dass es das „klassische“ Teilzeitarrrangement (z.B. von 7.30 bis 12 Uhr) immer weniger gibt.
- Angesichts der eigenen negativen Erfahrungen mit dem Einstieg bzw. Wiedereinstieg in Erwerbsarbeit sowie dem nach wie vor hohen Sockel von Arbeitslosigkeit mit ALG-II-Bezug in Rostock und dem gesamten Bundesland Mecklenburg-Vorpommern kamen die alleinerziehenden Mütter zu einer eher pessimistischen Einschätzung des lokalen Arbeitsmarktes. 37 waren der Ansicht, dass es in Rostock nicht genug Arbeitsplätze gibt. Die Frage, ob es leicht sein würde, eine neue Arbeitsstelle zu finden, wurde von keiner alleinerziehenden Mutter bejaht. 37 meinten, in Rostock sei es schwer, Arbeit zu finden, Sechs vertraten die Auffassung, dass ein Umzug erforderlich sei und drei waren der Ansicht, dass Arbeitslosigkeit drohen würde⁸⁵. Die Stabilität der Arbeitsplätze wurde ebenfalls negativ bewertet. Von den insgesamt 42 Befragten gaben 16 an, dass diese unverändert sei und 22 waren der Meinung, dass sie sich verringert hat.
- Zu den allgemein bekannten Problemlagen, von denen arbeitslose, alleinerziehende Mütter und Väter in besonderem Maße betroffen sind, gehört ein hohes Armutsrisiko, verbunden mit einer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, welche die soziokulturellen Standards in der Regel unterschreitet. Das spiegelte sich ebenfalls in den Befragungsergebnissen wider: Lediglich zwei Mütter meinten, dass ihr Familieneinkommen ausreicht, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen und die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen

⁸⁵ Hier waren Mehrfachnennungen möglich

Leben abzusichern. 17 Mütter vertraten dagegen die Auffassung, dass sie Abstriche machen müssen, und 21 hielten ihre familiären Einkünfte für nicht ausreichend. Am stärksten wird die Haushaltskasse nach den Angaben der Befragten durch den täglichen Einkauf, die Energiekosten, Ausgaben für Bekleidung (vor allem der Kinder) sowie für den öffentlichen Nahverkehr belastet. Hinzukommt, dass die äußerst geringe finanzielle Ausstattung der Familien wiederum die Beschäftigungsfähigkeit der alleinerziehenden Mütter und Väter negativ beeinflusst, da in der Regel kein Geld für die Erlangung eines Führerscheins sowie den Erwerb und die Haltung eines PKW vorhanden ist. Durch die eingeschränkte Mobilität werden die Vermittlung in Arbeit und das gesamte Familienmanagement erschwert. Gleiches gilt natürlich für die Beschäftigung einer Haushaltshilfe oder die Inanspruchnahme bezahlter Kinderbetreuung. Erwähnt werden soll weiterhin, dass in Verbindung mit der geringen finanziellen Ausstattung der Familien alleinerziehender arbeitsloser Mütter (und natürlich auch Väter) oft das Problem der Überschuldung eine Rolle spielt. Dieses kann zumeist nur mit professioneller Hilfe von außen gelöst werden. Nicht von ungefähr wurde von den Befragten im Hinblick auf familienbezogenen Beratungsleistungen der Schuldnerberatung ein relativ großes Gewicht zuerkannt (22 Nennungen).

- Ein weiteres Problem arbeitsloser alleinerziehender Mütter (und natürlich auch Väter) ist mit der Tatsache verbunden, dass ihre sozialen Netze und damit ihre Unterstützungsstrukturen vergleichsweise klein und oftmals auch ressourcenarm sind. Das ergibt sich schon aus der Situation, dass Alleinerziehende in der Regel nur auf die Hilfe der Verwandten eines Elternteils zurückgreifen können. Durch geringe finanzielle Ausstattung, Einschränkungen in der Mobilität und nicht selten einer sozialen Isolation sind auch Freundes- und Bekanntenkreise relativ begrenzt und Kolleginnen und Kollegen aufgrund von Arbeitslosigkeit ohnehin nicht vorhanden. Erschwert wird dieser Mangel an Unterstützungsmöglichkeiten oftmals noch durch Umzüge, nach denen Eltern, Großeltern und Geschwister am Herkunftsort verbleiben und für Kinderbetreuung und alltägliche Hilfeleistungen nicht mehr oder nur sehr bedingt zur Verfügung stehen.
- Die Erfahrungen aus der Projektarbeit mit arbeitslosen alleinerziehenden Müttern zeigen, dass es in dieser sozialen Gruppe nicht nur einzelne Problemlagen gibt, sondern es oftmals zu einer Kumulation von Problemen kommt, die sowohl mit Erziehungsschwierigkeiten, Überforderungssyndromen, Defiziten in der schulischen und beruflichen Qualifikation, dem Gesundheitszustand der Mütter und Kinder und der Entwicklung von Haushaltsführungskompetenzen verbunden sein können. Angesichts dieser Situation besteht objektiv ein vergleichsweise großer Bedarf an Leistungen der Familienbildung und -beratung und zwar jenseits der bereits in den Integrationsprojekten geleisteten Arbeit. Dieser Bedarf wurde von den befragten Müttern durchaus gesehen und die entsprechenden Themen hoch bewertet. Das gilt vor allem für die Familien-,

Erziehungs- und Schuldnerberatung. Andererseits belegen die Befragungsergebnisse, dass die Information über die in Rostock durch verschiedene Bildungsträger angebotenen familienbezogenen Themen und konkreten Veranstaltungen bei den arbeitslosen alleinerziehenden Müttern gering verbreitet sind. Hinzu kommen - von einigen Müttern angeführt - noch längere Anmarschwege und vor allem weiterhin die Kosten für die Teilnahme an einschlägigen Veranstaltungen. Hier sind künftig seitens der Integrationsprojekte und der Träger der Familienbildung und -beratung weitere kooperative Überlegungen erforderlich, um diese Gruppe, die objektiv die höchste soziale Verwundbarkeit und somit den größten Unterstützungsbedarf aufweist, durch niedrigschwellige und auf ihre Problemlagen zugeschnittene Angebote zu erreichen.

5.4 Unterstützungsbedarf und politische Handlungsfelder

Die ohne Anspruch auf Vollständigkeit erfolgte Darstellung der besonderen Problemlagen arbeitsloser Alleinerziehender soll in erster Linie das Verständnis dafür erhöhen, dass es keineswegs gerechtfertigt ist, mit dieser Familienform pauschal Armutsgefährdung, Armut und prekäre Lebensverhältnisse zu assoziieren.

Innerhalb der Alleinerziehenden weist allerdings die Gruppe der arbeitslosen Mütter und Väter einen besonderen Unterstützungsbedarf auf, der im Folgenden in kurzer Form skizziert werden soll und gleichzeitig kommunal- und arbeitsmarktpolitische Handlungsfelder eröffnet:

- Zahlreiche arbeitslose Eltern weisen Defizite in der schulischen, vor allem aber beruflichen Qualifikation auf. Hier sind seitens der Jobcenter und Integrationsprojekte alle Möglichkeiten zur Absicherung berufsbezogener Weiterbildung/Ausbildung und Umschulung zu zertifizierten Abschlüssen auszuschöpfen. Sie bilden eine wesentliche Grundlage für die Beschäftigungsfähigkeit Alleinerziehender.
- Bei langanhaltender Arbeitslosigkeit ist zu berücksichtigen, dass einmal erworbene berufliche Abschlüsse eventuell für einen Wiedereinstieg in Erwerbsarbeit nicht mehr tragfähig sind, da es zu Dequalifizierungsprozessen gekommen ist und in vielen Fällen außerdem Berufserfahrung und berufsrelevante Schlüsselkompetenzen fehlen.
- Die Entwicklung und Wiederherstellung der Beschäftigungsfähigkeit arbeitsloser Alleinerziehender darf nicht nur an deren fachlicher Qualifizierung festgemacht werden. Sie erfordert in vielen Fällen gleichermaßen eine psychische Stabilisierung. Eine stets prekäre und als bedrohlich empfundene finanzielle Situation der Familie, soziale Isolierung, fehlende oder zu kleine Unterstützungsstrukturen, Misserfolgserlebnisse bei Bewerbungen und schwindendes Selbstwertgefühl können Ursachen dafür sein, dass es zu psychischen Erkrankungen kommt. In einigen Fällen können diese sich mit Suchtproblemen verbinden, was bei der fallbezogenen Arbeit mit den alleinerziehenden Müttern und Vätern

berücksichtigt werden sollte.

- Viele arbeitslose Alleinerziehende sind nicht durch Massenentlassungen von Unternehmen in den Zustand der Arbeitslosigkeit gelangt. Nach der Geburt eines Kindes bzw. auch mehrerer Kinder ließ sich die Betreuung nicht mehr mit den spezifischen Flexibilitätsanforderungen der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber vereinbaren. Eine berufliche Ausbildung oder Umschulung würde für die jeweiligen Mütter und Väter eine grundlegende Veränderung der neuen Arbeitsplatzanforderungen mit mehr Familienfreundlichkeit mit sich bringen. Diese wird aber mit dem Hinweis abgelehnt, dass eine Vermittlung in den ursprünglichen Beruf durchaus sinnvoll wäre, weil dort Arbeitskräfte gesucht werden.
- Eine entscheidende Voraussetzung für die Beschäftigungsfähigkeit arbeitsloser alleinerziehender Eltern ist das Vorhandensein von Angeboten der institutionellen Kinderbetreuung im Stadtgebiet (Krippe, Tagesmütter, Kindergarten, Hort) oder seiner unmittelbaren Nähe. Hier gibt es in Rostock nach wie vor zahlreiche Probleme, die von den Eltern übereinstimmend benannt wurden und z.B. durch ein neues System der Erfassung des Bedarfes und eine anderer Organisationsform des Anmeldewesens bereits entschärft werden könnten.
- Das größte Problem bei der Absicherung der institutionellen Kinderbetreuung arbeitsloser Alleinerziehender (wie in anderen Kommunen auch) besteht jedoch nicht in der Bereitstellung entsprechender Plätze, sondern in den Öffnungs- bzw. Schließzeiten dieser Einrichtungen. Obwohl es in Rostock gute Beispiele für längere Öffnungszeiten gibt, sind diese mehrheitlich noch am „klassischen“ Normalarbeitsverhältnis mit ortsnaher Beschäftigung orientiert. Tägliches Pendeln, das Ableisten ungeplanter Überstunden, Arbeit auf Abruf, im Schichtbetrieb oder auch an Sonn- und Feiertagen stellen bereits für Eltern, die in einer Paarbeziehung leben, größte Herausforderungen hinsichtlich der Kinderbetreuung dar. Für Alleinerziehende, die bei der Betreuung der Kinder nicht auf Unterstützungsstrukturen zurückgreifen können, sind das unüberwindliche Hindernisse. Das spiegelt sich sehr plastisch in einer Anmerkung einer alleinerziehenden Mutter wider, die auf den Fragebogen schrieb:
„Es müsste mehr Arbeitsplätze für alleinerziehende Mütter geben und die Betreuungszeiten der KITA länger sein, dass es eine Chance auf Arbeit gibt. Ich würde gerne wieder in meinem Beruf (Verkäuferin) arbeiten. Das ist mir leider nicht möglich, da ich alleinerziehend bin und daher nicht flexibel und die Kita nur bis 17 Uhr auf hat. Daher stellt sich mir die Frage, wie kann ich allein für mein Kind sorgen, ohne vom Arbeitsamt abhängig zu sein? In meinen Augen müsste mehr für alleinerziehende Mütter getan werden“.

- Die in den Integrationsprojekten und den Jobcentern gesammelten Erfahrungen mit alleinerziehenden arbeitslosen Eltern und außerdem deren Befragung im Rahmen der Erarbeitung dieses Berichtes verdeutlichen, dass es objektiv einen großen Bedarf an familienbezogener Bildung und Beratung gibt, der in Rostock durch die bestehenden Bildungsträger mit ihrem breiten Themenspektrum auch abgedeckt werden kann. Bei der Konzipierung künftiger Aktivitäten sollte seitens der Bildungsträger dieser Zielgruppe hinsichtlich niedrighschwelliger passgenauer und finanziell günstiger Angebote besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eine wichtige Aufgabe dabei ist eine zielgruppengerechte Information über die bestehenden Angebote, bei der eine Kooperation von Bildungsträgern, Jobcenter, Integrationsprojekten und Kinderbetreuungseinrichtungen unerlässlich ist.
- Die im „Netzwerk zur nachhaltigen Unterstützung Alleinerziehender (NenA)“ und im „Integrationszentrum für Alleinerziehende (ANA)“⁸⁶ erworbenen Erfahrungen deuten darauf hin, dass die soziale Situation alleinerziehender arbeitsloser Eltern sehr komplex ist und pauschale Lösungsansätze nicht greifen. Die hier mit Unterstützung zahlreicher Netzwerkpartnerinnen und -partner geleistete Arbeit zur Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen, zur Vermittlung in Erwerbsarbeit und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen, zur gesundheitlichen Stabilisierung und Beratung bei den vielfältigsten Problemen muss in Anschlussprojekten unbedingt fortgeführt werden. Perspektivisch wäre eine ständige Anlaufstelle für alleinerziehende Arbeitslose wohl die nachhaltigste Lösung. Sie könnte zugleich Anlaufstelle für Alleinerziehende mit aufstockenden Leistungen sein.

⁸⁶ Beide Projekte wurden bzw. werden durch das „Institut für berufliche Schulung (ibs) GmbH“ in Rostock koordiniert

6. Kommunal- und familienpolitische Handlungsfelder

Mit Familienfreundlichkeit einer Kommune verbinden die meisten Menschen gedanklich Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Spielplätze, Kultur- und Freizeitangebote, Parks und Grünflächen sowie eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur. Das sind ohne Zweifel Faktoren, die positiven Einfluss auf die Lebensqualität der Menschen generell, vor allem aber auch der Familien besitzen. Bei der Frage, was junge Frauen und Männer bewegt, ihren Wohnsitz in einer bestimmten Kommune zu nehmen, langfristig in ihr zu verbleiben und möglicherweise sogar eine Familie zu gründen, rücken jedoch andere Standortfaktoren für Familienfreundlichkeit in den Vordergrund. Dazu gehören vor allem die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt, die Möglichkeit für existenzsichernde Erwerbseinkommen sowie Arbeits- und Lebensbedingungen, welche die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie erleichtern.

Insofern ist Familienfreundlichkeit nicht irgendein „Restbereich“, sondern ein sehr komplexes Handlungsfeld, eine kommunal- und familienpolitische Querschnittsaufgabe von strategischer Bedeutung. Ihre Gestaltung entscheidet ganz stark die Zukunftsfähigkeit einer Kommune. Junge Menschen sehen nur dann in ihr eine Perspektive und sind gewillt, sich dauerhaft anzusiedeln und eine Familie zu gründen, wenn die genannten Kernelemente verlässlich gegeben sind.

Auf diesem Weg ist die Hansestadt Rostock in den letzten Jahren ein beachtliches Stück vorangekommen. Das zeigt sich u.a. in den Auszeichnungen mit dem Titel „Familienfreundliche Kommune in MV“, die ihr 2009 und 2011 von der Landesregierung verliehen wurden. Auch in den bereits erwähnten Bürgerumfragen wurde deutlich, dass die überwiegende Mehrheit der Rostocker Bürgerinnen und Bürger gern in ihrer Stadt lebt.

Dessen ungeachtet belegen die Bürgerumfragen, Aussagen dieser Studie und weiterhin zahlreiche durch die kommunale Statistik erhobene Daten, dass es im äußerst komplexen Streben nach „Familienfreundlichkeit“ noch zahlreiche Probleme zu lösen gibt. Daraus lassen sich für die Zukunft einige kommunal- und familienpolitische Handlungsfelder eröffnen⁸⁷:

- Zur Gestaltung von Familienfreundlichkeit gehören nicht nur die dafür erforderlichen finanziellen Grundlagen, das Engagement kommunal- und familienpolitischer Gremien der öffentlichen und privatwirtschaftlichen Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, die demokratische Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger, sondern auch Informationen und Daten zum erreichten Entwicklungsstand und zu vorhandenen Problemen und Defiziten. Hier zeigt es sich, dass für viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in der Kommune, die in den letzten Jahren starken Wandlungen unterworfen waren (z.B. Familienstrukturen, Arbeitswelt, soziale Situation der Bevölkerung), entsprechende Sozialdaten entweder gar nicht oder nur unvollständig zur Verfügung stehen.

⁸⁷ Einige der dargestellten Handlungsfelder werden - teilweise unter anderen Gesichtspunkten - auch in folgenden Publikationen der Stadtverwaltung angesprochen: Rostock 2025. Die Stadt gemeinsam gestalten. Ergebnisse der öffentlichen Foren zur Stadtentwicklung 2010/2011, Rostock 2012 und Rostock 2025. Leitlinien zur Stadtentwicklung der Hansestadt Rostock, Rostock 2012

- Eine Erweiterung der Datenbasis - und dies insbesondere kleinräumlich auf der Ebene der Stadtgebiete - wäre(n) im Interesse zielführender kommunal- und familienpolitischer Maßnahmen wünschenswert. Hinzu kommt, dass die Materialien der Kommunalen Statistikstelle insofern einen begrenzten Wirkungsradius hatten, als sie nur käuflich zu erwerben waren. Das gilt für die gedruckte Ausgabe der Publikationen ebenso wie für die elektronische Fassung. Es gibt inzwischen zahlreiche Kommunen, die den Bürgerinnen und Bürgern sowie kommunalen Einrichtungen, Verbänden und Vereinen das jeweilige Statistische Jahrbuch und weitere Materialien über das Internet kostenlos zur Verfügung stellen (z.B. Neubrandenburg, Weimar, Riesa, Leipzig, Berlin-Brandenburg). In Rostock sind inzwischen seit Frühjahr 2013 das Statistische Jahrbuch und weitere Publikationen kostenlos über das Internet einsehbar.
- Die auch in diesem Familienbericht dargestellten Tendenzen der demografischen Entwicklung stellen Stadtverwaltung, Wohnungsgesellschaften, Wirtschaftsunternehmen, das kommunale Gesundheitswesen und nicht zuletzt die Rostocker Familien selbst vor große Herausforderungen. Das wird nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betreffen. Angesichts einer künftig schrumpfenden und vor allem alternden Bevölkerung gilt es, in weitaus stärkerem Maße als bisher, Arbeitsplätze für große Gruppen von Menschen in fortgeschrittenem Alter bzw. mit einer längeren Lebensarbeitszeit bereit zu halten. Damit muss sich das Ziel verbinden, die Integration Älterer in existenzsichernde Formen der Erwerbsarbeit zu ermöglichen, Altersarmut vorzubeugen und gleichzeitig neue Arbeitskräftepotenziale zu erschließen. Darüber hinaus gilt es, bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen und das unmittelbare Wohnumfeld so zu gestalten, dass ältere Menschen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in gewohnter Umgebung führen können. Auch junge Familien sollen das jeweilige Stadtgebiet attraktiv finden. Dadurch würde eine natürliche, organisch gewachsene Grundlage für ein stärkeres „Miteinander der Generationen“ möglich, dessen Förderung in den Leitlinien zur Stadtentwicklung zu Recht als wichtige Aufgabe benannt wird⁸⁸.
- Der möglichst lange Verbleib älterer (vor allem hochbetagter Menschen) in ihrem jeweiligen Umfeld wird in starkem Maße von der Gewährleistung entsprechender Mobilität und Barrierefreiheit abhängen. Dabei hat die Bereitstellung altersgerechter Wohneinheiten ohne Zweifel eine große Bedeutung. Eine ebenso wichtige Grundlage die Möglichkeit der Fahrstuhlnutzung, die in den einzelnen Stadtteilen (darunter auch den Neubaugebieten des Nordwestens und Nordostens) in sehr unterschiedlichem Maße gegeben ist. Für viele ältere Menschen, die sich sowohl im lokalen Wohnumfeld als auch in der Wohnung selbst noch gut ohne fremde Hilfe und altersgerechte Umbauten bewegen können, stellt das Treppensteigen in die oberen Etagen eine entscheidende Hürde dar.

⁸⁸ vgl. Rostock 2025. Leitlinien zur Stadtentwicklung der Hansestadt Rostock, Rostock 2012, S. 23

Das in Aussicht gestellte Nachrüstungsprogramm⁸⁹ wird nicht nur die Wohnsituation älterer Menschen verbessern, sondern sicher auch dazu beitragen, Leerstände (vor allem in den oberen Etagen) künftig zu verringern.

- Die Alterung der Bevölkerung wird in Zukunft in weitaus stärkerem Maße als bisher Gegenstand der Diskussion zur Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie sein. Stand bis jetzt die Frage der Betreuung und Unterbringung von Kindern im Vordergrund, werden die Probleme der Unterstützung und Pflege älterer Menschen ein deutlich stärkeres Gewicht erhalten und das Leben sehr vieler Familien berühren. Das betrifft im besonderen Maße die sogenannten „Sandwich-Familien“. Während sich die Ehe- oder Lebenspartnerinnen und -partner bereits in der Betreuung der eigenen Enkel engagieren, erbringen sie gleichzeitig Leistungen bei der Unterstützung und Pflege der Eltern und sind außerdem noch erwerbstätig. Hier wird sich in Zukunft ein wesentlich höherer Bedarf an ambulanten wie stationären Pflege- und Unterstützungsleistungen abzeichnen, der abgedeckt werden muss, damit die Beschäftigungsfähigkeit der pflegenden Familienmitglieder erhalten bleibt. Gleichzeitig steigen die Aufgaben rund um die Information und Beratung von Menschen, die sich in der Pflege älterer Menschen engagieren. Dem wurde 2011 mit der Eröffnung eines unabhängigen Pflegestützpunktes Rechnung getragen, der eine kostenlose Beratung zu allen die Pflege und das altersgerechte Wohnen betreffende Fragen anbietet.
- Die wachsende Zahl alter Menschen stellt ferner das kommunale Gesundheitswesen vor neue Herausforderungen. Mit hohem Lebensalter ist oftmals das Auftreten zahlreicher Krankheiten verbunden, die bei jungen Menschen nicht oder in weitaus geringerem Maße vorhanden sind. Häufig weisen ältere Menschen auch eine Multimorbidität auf, d.h. mehrere Krankheiten entfalten gleichzeitig ihre Wirkung. Deshalb ist es sowohl für die älteren Patienten und Patientinnen als auch für sie unterstützende Familienangehörige entlastend, wenn wichtige Anlaufstellen der primären Gesundheitsversorgung dezentralisiert im jeweiligen Wohnumfeld vorhanden sind. Das betrifft vor allem die haus- und fachärztliche Betreuung. Hier gilt es angesichts des demographischen Wandels, der die Zahl der Arztkontakte unweigerlich ansteigen lassen wird, die haus- und fachärztlichen Versorgungsstrukturen in der Hansestadt insgesamt aber auch in den einzelnen Stadtgebieten einer Überprüfung zu unterziehen. Der Zugang zu Facharztpraxen sollte künftig berechenbarer sein.
- Ein weiteres Handlungsfeld ist die Fortsetzung der Gestaltung und Aufwertung der Neubaugebiete des Nordwestens und Nordostens, in denen im Juni 2012 immerhin 92.171

⁸⁹ vgl. Rostock 2025. Die Stadt gemeinsam gestalten. Ergebnisse der öffentlichen Foren zur Stadtentwicklung 2010/2011, Rostock 2012, S. 41

der insgesamt 202.010 Einwohnerinnen und Einwohner Rostocks lebten. Das entspricht 45,6 % der Bevölkerung.⁹⁰ Nach der nahezu flächendeckend erfolgten Sanierung und Modernisierung der Wohneinheiten geht es um den weiteren Ausbau der stadtteilinternen Infrastruktur, die Anlage bzw. Erweiterung von Grünflächen, die Verbesserung von Ordnung und Sicherheit sowie um die Optimierung des Öffentlichen Nahverkehrs. Das Ziel aller Maßnahmen muss die Gewährleistung einer sozialen und altersmäßigen Durchmischung der Bevölkerung sein, um der Herausbildung von sozialen Brennpunkten entgegen zu wirken.

- Im Hinblick auf die Reduzierung der einstmals hohen Arbeitslosigkeit sind ohne Zweifel bedeutsame Erfolge zu verzeichnen. Ungeachtet dessen bleibt auch künftig die Verringerung der Erwerbslosigkeit eine Querschnittsaufgabe von höchster Priorität, da Lebensqualität und Familienfreundlichkeit der Kommune durch den Zugang zu Erwerbsarbeit stark beeinflusst werden. Dabei geht es vor allem um die Integration in existenzsichernde Formen von Beschäftigung und den weiteren Abbau an Arbeitslosigkeit mit ALG-II-Bezug. Das wäre gleichzeitig der größte Beitrag zur Verringerung von Armut und Armutsgefährdung, die ein durchaus reales Phänomen in der Hansestadt darstellen und im Bewusstsein ihrer Bevölkerung entsprechend reflektiert werden.
- Bei der Integration der Menschen in existenzsichernde Formen der Erwerbsarbeit kommt der Absicherung der Beschäftigungsfähigkeit eine große Bedeutung zu. Diese wird durch individuelle, familiäre und strukturelle Faktoren, die zum Teil eng miteinander verflochten sind, konstituiert. Dazu zählt die Bereitstellung von Kinderbetreuungsplätzen für viele Mütter und Väter als Voraussetzung für die Erwerbsarbeit. Obwohl die Hansestadt Rostock insgesamt über ein gut ausgebautes Netz an Betreuungseinrichtungen verfügt, fehlen vielerorts entsprechende Plätze oder es gibt lange Wartelisten. Die Optimierung und Zentralisierung der Antragstellung und -erfassung innerhalb der Stadtverwaltung wäre ein geeignetes Instrument. Außerdem muss in Zukunft in enger Zusammenarbeit mit den Trägern der Betreuungseinrichtungen ein System von Öffnungszeiten entwickelt werden, das sich an den in der Arbeitswelt gewachsenen Anforderungen an Mobilität und Flexibilität der Beschäftigten orientiert.
- Demografischer Wandel, Veränderungen in den Familienstrukturen und der Arbeitswelt, die Notwendigkeit der Vereinbarung von Erwerbsarbeit und Familie, biographische Brüche und familiäre Krisensituationen lassen objektiv den Bedarf an Familienbildung und -beratung anwachsen. Aktuelle Untermuerung ergibt sich zugleich mit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes am 1. Januar 2012.
Hier verfügt die Hansestadt Rostock bereits über ausgebaute Strukturen und vielfältige thematisch ausgerichtete Angebote. Entsprechend der neuen bundespolitischen

⁹⁰ Errechnet nach: Hansestadt Rostock, Kommunale Statistikstelle: Statistische Nachrichten, II. Quartal 2012, Rostock 2012, S. 3

Herausforderungen gilt es diese zu prüfen und ggf. anzupassen. Eine ergebnisorientierte Kooperation insbesondere zwischen den Trägern der Familienbildung und -beratung, dem Gesundheitswesen sowie Kindertagesstätten, Schulen und Unternehmen ist unbedingt anzustreben. Um nicht nur ohnehin interessierte Personen, Paare und Eltern zu erreichen, sind die Bereitstellung niedrigschwelliger Angebote sowie Werbung für neue Themenfelder anzustrebende Effekte. Dazu zählt auch eine stärkere Einbeziehung von Männern/Vätern in Angebote. Grundsätzlich interessieren sich Väter genauso wie Mütter für alle Arten von Erziehungsfragen, sofern sie eine Verbindung zu ihrem jeweiligen Familienalltag sehen, zeitliche Ressourcen zur Verfügung stehen und eine geschlechtersensible Ansprache erfolgt.

- Ungeachtet der Tatsache, dass die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger gern in der Hansestadt Rostock und zugleich in ihrem jeweiligen Stadtgebiet lebt, sind im Hinblick auf Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit noch zahlreiche Wünsche offen. Bemängelt werden vor allem unsaubere Grünflächen und Spielplätze. Kritik erfährt ebenfalls die Parkplatzsituation, vor allem im innerstädtischen Bereich.
Die Frage der Sicherheit reduziert sich nicht auf die Anzahl von kriminellen Handlungen, sondern wird in einem weitläufigen Sinn betrachtet. Dabei spielt die Verkehrssicherheit eine wichtige Rolle. Gewünscht werden mehr Verkehrskontrollen in den einzelnen Stadtgebieten sowie die verstärkte Ausweisung von Spielstraßen und Fußgängerüberwegen an Schulen und Kindertagesstätten.
- In der Hansestadt Rostock lebten 2011 ca. 8.833 Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahre. Die überwiegende Mehrheit der Alleinerziehenden (5.622) besteht aus Müttern mit einem Kind oder mehreren Kindern. Ein besonderer Unterstützungsbedarf für die gesamte Gruppe der Ein-Eltern-Familien, wie er häufig in einschlägigen Medienberichten unterstellt wird, ist objektiv nicht gegeben. Er besteht jedoch für alleinerziehende Arbeitslose mit ALG-II-Bezug, zu denen 2012 in der Hansestadt Rostock 2.904 Personen gehörten. Da Alleinerziehende mit einem besonderen Unterstützungsbedarf einen thematischen Schwerpunkt dieses Berichtes bilden, sind die entsprechenden Handlungsfelder im Kapitel 5.4 aufgeführt.

7. Anhang

7.1 Quellen und weiterführende Literatur

- Autorenteam des Berichtes Familie im Fokus: Auswertung der Befragung von 42 Familien der Hansestadt Rostock im Jahre 2011, (internes unveröffentlichtes Material), Rostock 2011
- Autorenkollektiv des Berichtes Familie im Fokus: Auswertung der Befragung von 42 alleinerziehenden langzeitarbeitslosen Müttern der Hansestadt Rostock im Jahre 2012, (internes unveröffentlichtes Material), Rostock 2012
- Bundesagentur für Arbeit: Kreisreport: Der Arbeitsmarkt im November 2010. Eckwerte des Arbeitsmarktes: Hansestadt Rostock, Nürnberg November 2010
- Bundesagentur für Arbeit: Alleinerziehende erwerbsfähige Leistungsberechtigte und Bedarfsgemeinschaften Alleinerziehender nach Merkmalen. Hansestadt Rostock, Nürnberg 04.01.2013
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Potenziale erschließen - Familienatlas 2005, Berlin 2005
- Deutsches Jugendinstitut/Institut für soziale Arbeit e.V. (Hrsg.) Jugendamtsspezifische Elternbefragung zum Betreuungsbedarf U3, Rostock 2012
- Genschow, B., Händler, F., Kachel, G.: Kurzfassung Analyse zum sozioökonomischen und wohnungswirtschaftlichen Entwicklungsstand sowie zur Ausstattung mit Infrastruktur der Städte und Gemeinden in der Planungsregion Mittleres Mecklenburg/Rostock, Rostock 2008 (WIMES)
- Gerdes, J.: „Benachteiligte Stadtteile“ in der Hansestadt Rostock, in: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4, 2003
- Gerdes, J.: Rostocker Wohnbefindlichkeitsstudie 2007. Wohngebiete-Image und Wirklichkeit, Rostock 2007
- Gerdes, J., Jakisch, A.; Schützler, Ch.: Lagebericht zur sozialen Situation in der Hansestadt Rostock, Rostock 2005
- Gerdes, J., Wensierski, H.-J. von, Kämmerer, M.: Kinder- und Jugendbericht 2005 der Hansestadt Rostock, Rostock 2005
- Hans Böckler Stiftung (Hrg.): Fakten für eine faire Arbeitswelt: Atypische Beschäftigung in Rostock, kreisfreie Stadt, Düsseldorf 2010

- Hansestadt Rostock: Rostock 2025. Die Stadt gemeinsam gestalten. Ergebnisse der öffentlichen Foren zur Stadtentwicklung 2010/2011, Rostock 2012
- Hansestadt Rostock: Rostock 2025. Leitlinien zur Stadtentwicklung der Hansestadt Rostock, Rostock 2012
- Kindertageseinrichtungen in der Hansestadt Rostock Stand Januar 2012
(http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/einrichtungen_1.pdf)
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Indikatoren der nachhaltigen Stadtentwicklung 2008, Rostock 2008
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2011, Rostock 2011
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistisches Jahrbuch der Hansestadt Rostock 2012, Rostock 2012
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistische Nachrichten: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2007, Rostock 2008
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock (Hrg.): Statistische Nachrichten: Stadtbereiche 2006
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Statistische Nachrichten: Lebensqualität aus Bürgersicht Befragung in deutschen Städten 2009 (Redaktionsschluss Dezember 2010), Rostock 2011
- Kommunale Statistikstelle der Hansestadt Rostock: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage 2010, Rostock 2011
- Hansestadt Rostock. Kommunalen Statistikstelle: Kommunale Bürgerinnen- und Bürgerumfrage 2010, Rostock 2011, (Tabellenteil)
- Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales: Tarifliche Niedriglöhne und -gehälter in Mecklenburg-Vorpommern – Stand Februar 2012, Schwerin 2012
- Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik: Kommunale Strategien zur Armutsprävention, (Netzwerk Sonderrundbrief), Hannover 2001

- Prognos AG: Bericht zur Lebenssituation von Haushalten mit Kindern in Mecklenburg-Vorpommern. Im Auftrag des Ministeriums für Soziales und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern, Berlin 2009
- Regionaler Planungsverband Mittleres Mecklenburg/Rostock (Hrsg.): Regionales Raumentwicklungsprogramm Mittleres Mecklenburg/Rostock, Rostock 2009
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Pendlerverhalten der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer Mecklenburg-Vorpommerns, Statistische Berichte, Schwerin, 18. Juni 2009 (mit Angaben zu Rostock)
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern: Statistisches Jahrbuch 2011, Schwerin 2011
- Tagespflegestellen in der Hansestadt Rostock nach Stadtbereichen , Stand 05.04.2012 (<http://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/1068/Tagespflege%2012.pdf>)
- Wahl, D.: Zur Situation von erwerbsfähigen Müttern in Mecklenburg-Vorpommern (Teil 1), Rostock 2009 (als Online-Publikation auf der Homepage des Kompetenzzentrums Vereinbarkeit leben in M-V)
- Wahl, D./Höll, T.: Zur Situation von erwerbsfähigen Müttern in Mecklenburg-Vorpommern (Teil 2), Rostock 2010 (als Online-Publikation auf der Homepage des Kompetenzzentrums Vereinbarkeit leben in M-V)

Familienberichte von deutschen Städten, die zum Vergleich ausgewertet werden:

- Faktor Familie GmbH/Stadtverwaltung Gütersloh: Familienbericht Gütersloh 2008. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien, Gütersloh 2008
- Kreisverwaltung Landkreis Müritz: 1. Familienbericht des Landkreises Müritz, Waren (Müritz) 2006
- Stadtverwaltung Castrop-Rauxel: Familienbericht Castrop-Rauxel 2008. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien, Castrop-Rauxel 2008
- Stadtverwaltung Düsseldorf: Bericht über die Lage der Familien in Düsseldorf, Düsseldorf 2001
- Stadtverwaltung Güstrow: Familiensituationsbericht, Güstrow 2005

- Stadtverwaltung Kreuztal u. Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung: Familienbericht Kreuztal 2007. Lebenslage und Zufriedenheit von Familien, Kreuztal 2007
- Stadtverwaltung Leipzig: Kinder- und Familienbericht der Stadt Leipzig, Leipzig 2000
- Stadtverwaltung Mülheim und Zentrum für Interdisziplinäre Ruhrgebietsforschung: Familienbericht Mülheim an der Ruhr 2007, Mülheim 2007

Herausgeber: Lokales Bündnis für Familie der Hansestadt Rostock

Redaktion/Autorenteam: Dr. Detlev Wahl (ehrenamtliche Projektleitung), Janet Berg, Bianca Gentz, Michael Gerling, Alexandra Heeg, Dr. Katja Kuhnt, Gabriele Miethe, Sandra Polke, Brigitte Thielk, Johannes Winter, Claudia Zecher

Titelfoto/Fotomontage: Johannes Winter

Stand: 06/2013

7.2 Fragebogen

Elternbefragung zum Thema Familienfreundlichkeit in der Hansestadt Rostock

Sehr geehrte Eltern,

das Lokale Bündnis für Familie Rostock setzt sich mit verschiedenen Projekten für mehr Familienfreundlichkeit in der Hansestadt Rostock ein.

Ein Projekt ist die Erstellung des Familienberichtes, mit dem bisher Erreichtes aber auch Schwachstellen auf diesem Gebiet dokumentiert werden sollen. Die Fertigstellung des Berichtes, der allen Bürgerinnen und Bürgern über das Internet zugänglich gemacht wird, ist für die erste Hälfte des Jahres 2013 geplant.

Grundlage des Berichtes sind Materialien der Kommunalen Statistikstelle sowie anderer Bereiche der Stadtverwaltung.

Gleichzeitig soll die Meinung von Eltern zur Familienfreundlichkeit aus möglichst vielen Stadtteilen in den Bericht einfließen. Dazu wurde dieser kurze Fragebogen entwickelt, der über Stadtteilbegegnungszentren, Mehrgenerationenhäuser, Träger der Eltern- und Familienbildung und die Mitglieder des Lokalen Bündnisses für Familie verteilt wird.

Wir möchten Sie herzlich bitten, diesen Fragebogen auszufüllen und damit unser Anliegen zu unterstützen. Die ausgefüllten Fragebogen leiten Sie bitte per Post, Fax oder E-Mail-Anhang bis an Frau Alexandra Heeg /Charisma e.V.

Selbstverständlich werden alle aus der Befragung gewonnenen Daten anonym behandelt.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Frau Heeg oder Herrn Dr. Wahl.

Dr. Detlev Wahl
Projektleiter

Alexandra Heeg
Charisma e.V.
Verein für Frauen und Familie

Rostock,

In Familien mit Paarbeziehungen sollten möglichst beide Partner/innen jeweils einen Fragebogen ausfüllen.

Angaben zur Person

Alter

Geschlecht

Familienstand/Familienform: ledig ☐ verheiratet ☐ in Lebensgemeinschaft ☐ geschieden ☐
verwitwet ☐ alleinerziehend ☐

Wohnort/Stadtteil

Anzahl und Alter der Kinder:	Alter	Anzahl
	bis unter 3 Jahre	
	bis unter 6 Jahre	
	bis unter 10 Jahre	
	bis unter 14 Jahre	
	14 Jahre u. älter	

Sind Sie oder Angehörige Ihrer Familie auch in die Unterstützung/Pflege älterer Familienangehöriger (Eltern, Schwiegereltern, Großeltern) eingebunden?

ja ☐ nein ☐ ist absehbar ☐

Erwerbsarbeit (Mehrfachnennung möglich):

Sie sind: ☐ erwerbstätig ☐ Vollzeit ☐ Teilzeit ☐ in Elternzeit
☐ arbeitslos ☐ in Aus- und Weiterbildung ☐ Hausfrau/mann

Falls Sie erwerbstätig sind, arbeiten Sie in Rostock bzw. im unmittelbaren Umfeld der Stadt oder müssen Sie zu einer Arbeitsstelle in einem entfernter gelegenen Ort pendeln?

Ich arbeite in Rostock bzw. im unmittelbaren Umfeld der Stadt (bis zu 30 km) ☐

Ich arbeite in einem anderen Ort und muss

täglich pendeln ☐ Ich bin Wochenpendler/in ☐

Wenn Sie Pendler/in sind, wie lang ist dann Ihr Weg von der Wohnung bis zur Arbeitsstätte?

30 bis 45 km	45 bis 60 km	60 bis 75 km	75 km und mehr

Wenn Sie erwerbstätig sind, wie schätzen Sie die Familienfreundlichkeit in ihrem Betrieb nach folgenden Merkmalen ein?

(unabhängig davon, ob der Betrieb sich in Rostock oder an einem anderen Ort befindet / Mehrfachnennung möglich)

Merkmal	trifft zu	trifft weniger zu	trifft gar nicht zu
Die Arbeitszeiten sind familienfreundlich und mit den Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen gut vereinbar (z.B. Teilzeit, Gleitzeit, Arbeitszeitkonten).			
Der Betrieb bemüht sich um eine familienfreundliche Unternehmenskultur (Kinderbetreuungsangebote im Betrieb, Unterstützung bei Wiedereinstieg nach Elternzeit, Personalgespräche bei familiären Problemen usw.).			
Die Leitung hat viel Verständnis für familiäre Probleme der Belegschaftsmitglieder.			
Die Kollegen/Kolleginnen haben viel Verständnis für familiäre Probleme der Belegschaftsmitglieder			

Sind Sie der Meinung, dass Rostock über ein ausreichendes Angebot an Arbeitsplätzen verfügt?

ja ☐ nein ☐

Wie ist Ihre Meinung zu folgendem Problem? Sie suchen in Rostock eine neue Arbeit

- eine neue Arbeitsstelle wäre leicht zu finden ☐
- schwer zu finden ☐
- wahrscheinlich wäre ein Umzug erforderlich ☐
- Arbeitslosigkeit würde drohen ☐

Sind Sie der Meinung, dass die Arbeitsplätze in Rostock im Durchschnitt relativ stabil sind und Familien ausreichend Planungssicherheit bieten?

Die Stabilität der Arbeitsplätze hat sich erhöht ☐

Die Stabilität der Arbeitsplätze ist unverändert ☐

Die Stabilität der Arbeitsplätze hat sich verringert ☐

Sind Sie der Meinung, dass Ihr gesamtes Familieneinkommen ausreicht, um die Grundbedürfnisse Ihrer Familie und eine angemessene Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben abzudecken?

Ja, das Einkommen ist ausreichend ☐

Wir müssen Abstriche machen ☐

Nein, das Einkommen ist nicht ausreichend ☐

Welche finanzielle Belastung schlägt monatlich am stärksten in Ihrer Haushaltskasse zu Buche?

.....

.....

Gesundheit

Ist das Angebot an Hausärzten in Ihrem Stadtteil (oder dessen unmittelbarer Nähe) ausreichend?

ist ausreichend ☐ könnte besser sein ☐ ist unzureichend ☐

Ist das Angebot an Spezialärzten (Neurologen, Gynäkologen, Dermatologen, Kinderärzte) in Ihrem Stadtteil ausreichend?

ist ausreichend ☐ könnte besser sein ☐ ist unzureichend ☐

Sind Ihrer Meinung nach die Wartezeiten auf einen Termin bei Spezialärzten angemessen?

ja ☐ das ist bei den einzelnen Spezialärzten unterschiedlich ☐

Wartezeiten sind zu lang ☐ einige Spezialpraxen vergeben bereits keine Termine mehr ☐

Ist das Angebot an Apotheken in Ihrem Stadtteil ausreichend?

ist ausreichend ☐ könnte besser sein ☐ ist unzureichend ☐

Sind Ihrer Meinung nach medizinische bzw. gesundheitsfördernde Beratungsangebote (Schwangerenberatung, Suchtberatung, Ernährungsberatung usw.) in Rostock ausreichend vorhanden?

ist ausreichend ☐ könnte besser sein ☐ ist unzureichend ☐

Bildung/Kinderbetreuung:

Sind Sie mit der Betreuung Ihrer Kinder im Hinblick auf folgende Merkmale zufrieden:

(einige Fragen können nur entsprechend dem Alter der Kinder oder auf der Grundlage allgemeiner Informationen zu dem Bereich beantwortet werden)

Merkmal	ja	eher weniger	gar nicht
Anzahl der Betreuungsplätze in Krippe und Kindergarten im Stadtteil entspricht der Nachfrage			
Qualität der Betreuung in Krippe und Kindergarten durch die Erzieher/innen entspricht meinen Vorstellungen			
Anzahl der Betreuungsplätze für Schulkinder im Stadtgebiet entspricht der Nachfrage			
Qualität der Betreuung der Schulkinder entspricht insgesamt meinen Vorstellungen			
Mit der Erledigung der Hausaufgaben im Hort bin ich sehr zufrieden			
Das Essenangebot in Kita, Schule und Hort ist gesund und abwechslungsreich			
Die Klassenstärken sichern eine gute Lernatmosphäre			
Der Kontakt zwischen Kita, Schule, Hort und Eltern ist gut			
Die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen sind für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie optimal			
Die Kosten für die Kinderbetreuung sind in Rostock gut zu tragen			

Welche Beratungsleistungen haben Ihrer Meinung nach die größte Bedeutung und sollten bedarfsdeckend vorhanden sein? (Mehrfachnennung möglich)

- ☐ Schuldnerberatung
- ☐ Eheberatung
- ☐ Familienberatung/Familienbildung
- ☐ Suchtberatung
- ☐ Erziehungsberatung
- ☐ Ernährungsberatung

Sind Sie über entsprechende Beratungsangebote in Rostock informiert? ja ☐ nein ☐

Sie benötigen zu verschiedenen Lebensabschnitten bzw. familiären Situationen gezielte Informationen. Wie ausreichend sind Ihrer Meinung nach die Informations- und Beratungsangebote?

Lebensabschnitte bzw. Situationen von Familien	Mir sind Angebote in Ros-tock ausreichend bekannt und erreichbar	Erschwerte Erreichbarkeit der vorhandenen Angebote aufgrund von	Welche Angebote fehlen Ihrer Ansicht nach? (machen Sie bitte eigene Angaben)
Paarbeziehung	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Vor der Geburt/ Schwangerschaft	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Geburt – leben mit einem Säugling	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Zusammenleben mit Kleinkind/Kleinkindern	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Zusammenleben mit Kind/Kindern im Schulalter	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Zusammenleben mit Teenager/Teenagern	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
Zu Ihrer Familiensituation gehört die Pflege von Angehörigen/Eltern	☐ ja ☐ nein	☐ hohen Kosten ☐ langen Wegen*	
* lange Wege = geringe Mobilität, Entfernung; mangelnde Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln			

Wohnen, Sicherheit, Freizeit

Sind Sie und Ihre Familie insgesamt mit dem Leben in Ihrem Stadtteil zufrieden?

ja ☐ nein ☐ ich würde lieber in einem anderen Stadtgebiet von Rostock leben ☐

Wie ist Ihre momentane Wohnsituation?

Wohnen Sie zur Miete ☐ oder haben Sie Wohneigentum? ☐

Wenn Sie zur Miete wohnen, halten Sie die finanzielle Belastung durch Miete (Grundmiete und Nebenkosten) in Rostock für

niedrig ☐ den durchschnittlichen Löhnen/Gehältern angemessen ☐ zu hoch ☐

Bewerten Sie die Verkehrsanbindung Ihres Stadtteils im Hinblick auf die Erreichbarkeit von Arbeitsstelle, Stadtzentrum, zentralen Behörden als

sehr gut ☐ gut ☐ weniger gut ☐ stark verbesserungsbedürftig ☐

Sind Sie mit der Infrastruktur Ihres Stadtteils (Einkaufsmöglichkeiten, Schule, Stadtteilbegegnungszentrum, Kindertagesstätten, Fahrradwege, Parkplatzsituation) zufrieden?

sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ weniger zufrieden ☐ gar nicht zufrieden ☐

Welche offenen Wünsche gibt es?

Ist der Stadtteil insgesamt und Ihr unmittelbares Wohnumfeld im Hinblick auf Grünflächen, Spielplätze, Freizeitmöglichkeiten, Ordnung und Sauberkeit sowie Verkehrsberuhigung attraktiv?

ja ☐ weniger attraktiv ☐ in keiner Weise attraktiv ☐

Welche offenen Wünsche gibt es?

Sind Sie mit der Verkehrssicherheit in Ihrem Stadtteil (Ampelanlagen, Fußgängerüberwege, Spielstraßen, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Verkehrskontrollen) zufrieden?

ja ☐ weniger zufrieden ☐ gar nicht zufrieden ☐

Welche Probleme gibt es?

Wie schätzen Sie die Kriminalität (einschließlich Vandalismus) und Unsicherheit in Ihrem Stadtteil ein?

als gering ☐ als relativ hoch ☐ als sehr hoch ☐

Haben Sie zu dem Thema „familienfreundliche Stadt Rostock“ noch etwas anzumerken?

(Wenn der Platz nicht ausreicht, bitte Rückseite verwenden.)

.....

.....

.....

.....

.....

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung